H
899

von Halder
N. 3061.

[Erstausgabe]

Geschichte
eines
Patriotischen Kaufmanns.

[V.: J. C. Gotzkofsky]

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

1768.

Nachricht.

Gegenwärtiger Aufsatz der Lebensumstände einer Person, die während des letzten Krieges eine sehr interessante Rolle gespielet hat, ist mir von ohngefähr in die Hände gekommen. Man siehet aus dem Eingange, daß solcher auf Verlangen einer Standesperson geschrieben ist; daß man, um niemand zu nahe zu treten, darinne meist von weltbekannten Sachen geredet hat; daß sich aber, wie aus den angezogenen *Lit.* zu merken, noch Beylagen dabey befunden haben müssen, die mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen sind. Die Absicht des Verfassers ist wohl keine andere gewesen, als sich gegen diejenigen zu rechtfertigen, die Ursache zu haben glauben, mit ihm unzufrieden zu seyn, und ihnen zu zeigen, wie redlich allezeit seine Ab-

sichten bey seinen Handlungen gewesen; wie oft er aber auch das Opfer seines guten Herzens bey seinen mislungenen Unternehmungen hat werden müssen. Man siehet inzwischen doch, daß sehr viel Gutes durch ihn befördert worden ist, und daß er sich um sein Vaterland verdient gemacht hat. Ich vermuthe also nicht unwahrscheinlich, daß viele nach Durchlesung dieses Aufsatzes ihre Meynung ändern, und einem Manne, der gern alle Menschen glücklich gemacht hätte, einem wahren Patrioten, und dem man eigentlich nichts, als den Mangel des Eigennutzes vorwerfen kann, ihr Mitleid schenken werden.

Ew.

Ew. Hochwohlgebohrnen verlangen von mir die Geschichte meines Lebens. Ich habe solches niemals für so wichtig gehalten, um auf dessen Abwechselungen genau Achtung zu geben. Ihnen aber zu gehorsamen, werde ich mich bemühen, alles dasjenige in mein Gedächtniß zurück zu rufen, was nur einigermaßen dienen kann, Sie mit meinem wahren Character bekannt zu machen. Ich weiß, daß ich mancherley Urtheilen würde unterworfen seyn, wenn es öffentlich bekannt werden sollte. Wie lächerlich würde ich den Augen mancher scheinen, daß ich mich meines Glückes nicht auf eine eigennützigere Art bedienet habe.

Ein Mann, der die große Welt kennen will, würde dieser sagen, und was noch mehr, ein Kaufmann, dessen Verdienste eigentlich

darinn bestehen sollen, sich reich zu machen, und ein großes Haus zu errichten; giebt dem Eigennutz nicht mehr Gehör, weidet sich lieber mit Träumen der Menschenliebe und Großmuth, die man kaum einem seynwollenden Philosophen verzeihen würde. Ein anderer würde meine Handlungen bald als zu gutherzig und bald als zu unvorsichtig oder eitel beurtheilen, wie es gemeiniglich in der Welt zu geschehen pfleget, wenn solche aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden, als diejenige war, worinn solche geschehen.

Allein so lange als ich bey mir selbst überzeuget bin, daß ich als ein Christ und als ein redlicher Patriot gehandelt, werde ich alle diese Urtheile verachten. Ich würde nicht anders handeln, wenn ich auch alle meine Begebenheiten nochmals durchleben sollte. Nur würde ich vorsichtiger seyn, da ich die Characters derer, denen ich das Beste zugetrauet habe, nunmehro näher kenne. Die Ruhe des Gemüthes, die Freudigkeit, so die Unschuld und das Bewußtseyn guter Handlungen giebet, sind mir zu fühlbar, als daß ich noch einen Augenblick unter dem wählen sollte, was der Eigennutz und was die Menschenliebe fordert.

Ver-

Vergeben Ew. Hochwohlgebohrnen mir diese kleine Ausschweifung; da ich die Ehre genieße, seit vielen Jahren von Ihnen gekannt zu seyn, so wäre solche Ihrentwegen nicht nöthig gewesen, da niemand menschenliebender, edler, größer, und rechtschaffener denket und handelt als Sie.

Ich komme also zur Sache selbst. Ich bin zu Conitz in Polnisch-Preußen 1710 den 21ten Nov. gebohren. Mein Vater war ein Polnischer von Adel, und durchgehends als ein ehrlicher Mann bekannt. Die schrecklichen Kriege, die zu der Zeit ganz Norden entflammet, und Polen zum Tummelplatz gemacht hatten, schlugen meine Eltern gänzlich darnieder, und brachten sie um alle das Ihrige. Ich mochte kaum 5 Jahre alt seyn, als ich meine beyderseitigen Eltern in der damals grassirenden Pest verlor, und also sehr frühzeitig zur Waise ward. Es fand sich niemand, der sich meiner Erziehung annehmen wollte, bis sich endlich einige Anverwandte, die in Dreßden wohneten, über mich erbarmten, und dahin kommen ließen. Daselbst ward ich bis in mein vierzehntes Jahr erzogen, doch so, daß ich binnen dieser Zeit kaum etwas lesen und schreiben gelernet habe.

Mein älterer Bruder hatte die Handlung erlernet, und stand damals in Bedienung bey dem Lagerhause in Berlin. Dieser ließ mich von Dreßden dahin kommen, und brachte mich in die damalige bekannte Sprögelsche Materialhandlung, in welcher ich meine Lehrjahre vom Jahr 1724 bis 1730 ausstand. Binnen dieser Zeit übte ich mich im Rechnen und Schreiben auf das emsigste, und erwarb mir, durch Lesen guter und nützlicher Bücher, die Kenntnisse, die ich bey der empfangenen Erziehung nicht hatte erlernen können. Ich erwarb mir durch diese Bemühung die Gunst meines Herrn, und mein vorzügliches Bestreben gieng lediglich dahin, mir, wo möglich, alle Menschen zu Freunden zu machen.

Im Jahr 1730 ward die Handlung meines Lehrherrn in der großen Feuersbrunst, welche durch Abbrennung des Petrithurms entstand, nebst noch einigen 40 Häusern völlig ruiniret. Mein Bruder, der sich inzwischen eine eigene Handlung in Galanteriewaaren errichtet hatte, nahm mich also zu sich, und sowol der innere Trieb mich empor zu bringen, als auch die Dankbarkeit, die ich meinem Bruder schuldig war, munterten mich auf, ihm so nützlich als nur möglich zu werden. Der Geschmack, den ich an dieser Art von

Hand-

Handlung fand, machte mir auch die größte Bemühung leichte, und durch diese erwarb ich meinem Bruder sehr ansehnliche Lieferungen, sowol bey Ihro Majestät der damals regierenden Königinn, nachherigen Königl. Frau Mutter, als auch dem damaligen Cronprinzlichen Hofe.

Hier geschahe es, wo ich die unschätzbare, und mir stets zu verehrende Gnade erlangte, des jetztregierenden Königs Majestät bekannt zu werden. Welcher Mensch konnte sich wol diesem großen Prinzen nähern, ohne den Entschluß zu fassen, alles, ja sogar den letzten Blutstropfen anzuwenden, um sich dessen Huld und Gnade zu versichern? Ich hatte mehr als einmal die Gnade, Sr. Königl. Hoheit höchster Person aufzuwarten, indem ich die mehreste Zeit von den Leipziger Messen über Reinsberg zurück reisen mußte, um Dero Geschäffte auszurichten.

Seine Königl. Hoheit äußerten schon damalen ein großes Verlangen an Errichtung neuer und bisher hier unbekannt gewesener Fabriquen, und HöchstDero vergnügender Wunsch, selbige im Gange zu sehen, kann nicht lebhaft genug geschildert werden.

Im Jahr 1740 hatten Seine Königl. Majestät nicht sobald Dero glorwürdige Re-

gierung angetreten, als Sie mich zu Sich nach Charlottenburg rufen ließen, und mir Dero vorher schon mehrmalen vor das Aufnehmen der Unterthanen geäußerte recht königliche Gesinnungen, nämlich:

„daß ich mir sollte angelegen seyn lassen, „viele nützliche und geschickte Künstler und „Ouvriers in das Land zu ziehen, und daß „Se. Königl. Majestät mich hierinnen nicht „allein kräftig unterstützen, sondern auch „selbst ein fleißiger Abnehmer der allhier „verfertigten Waaren abgeben wollten,„ ausdrücklich wiederholten.

Ich befolgte diesen allergnädigsten Befehl aus allen Kräften, und viele damals für mich arbeitende Künstler, und insonderheit der noch lebende Herr Baudeson, können mir das Zeugniß geben, daß ich hierinne fast unglaubliche Dinge gethan, und zu der Zeit eine Menge geschickter Künstler und Ouvriers unterhielte, die so viel Bijouterien für mich verfertigten, daß ich beynahe halb Deutschland damit versorgte, und viele Tonnen Goldes fremdes Geld anhero zog, wodurch ich gedachten Ouvriers ihren Unterhalt verschaffte.

Weilen aber Se. Königliche Majestät fortfuhren, Dero Augenmerk auf Vermeh-

rung der Fabriquen zu richten, meine Kräfte aber nicht zulassen wollten, ein mehreres, als schon geschehen, zu unternehmen, so überredete ich im Jahre 1743 den Hoflivranten Blume, der ein wohlhabender Mann war, daß er zu Sr. Königl. Maj. höchstem Wohlgefallen, und zwar aus seinen eignen Mitteln und Unkosten, ohne von höchstgedachter Sr. Maj. das mindeste zu verlangen, nach Genueser Art eine Sammtfabrique anlegen möchte.

Herr Blume folgte diesem Rath, starb aber in dem darauf folgenden Jahre, ohne daß er das Vergnügen erlebete, etwas aus dieser seiner eignen Fabrique fertig zu sehen. Weilen ich nun kurz zuvor dieses Mannes Tochter geheyrathet hatte; so brachte mich dieser unvermuthete Todesfall zu dem Besitze eines auskommlichen Vermögens, welches hinreichend war, um davon still und ruhig leben zu können.

Da aber der Müßiggang niemals meine Sache gewesen ist, und ich bey mir überzeuget war, daß ein rechtschaffener Mann nicht allein auf sich, sondern auch auf seine Nebenmenschen sein Augenmerk zu richten verbunden sey; so entschloß ich mich, die von meinem Schwiegervater angelegte Sammtfabrique zur Wirklichkeit zu bringen, um ein Mittel zu

haben,

haben, mehrern Menschen Nahrung und Unterhalt verschaffen zu können.

Ich ließ zu diesem Ende aus denen entlegensten Orten ganze Familien von geschickten Arbeitern auf meine eigene Unkosten kommen, wovon mir manche Familie 1000 auch 1500 Rthlr. anhero zu transportiren kostete. Dieses, nebst Anschaffung der Geräthschaften, an einem Orte, wo dergleichen Einrichtung noch niemals gewesen, nahm mir ein ansehnliches von meinem Vermögen weg, weil ich alles zehenfach theuerer bezahlen mußte, als man anjetzo, da die Sache einmal eingerichtet ist, dafür bezahlen darf. Mit einem Wort, die ganze Einrichtung dieser Fabrique kostete mir damals bey 30000 Rthlr., ohne daß ich absehen konnte, was ich noch dafür hatte. Ich machte mir die Hoffnung, solches mit der Zeit wieder aus der Fabrique ziehen zu können, welche Hoffnung aber gänzlich fehl geschlagen ist.

Derowegen bedaure ich alle diejenigen, die sich noch gegenwärtig mit dergleichen Fabriquen beschäfftigen müssen, und kann ihnen aus der lebhaftesten Erfahrung das Zeugniß geben, daß sie für die Mühe und den vielen Verdruß, der unaufhörlich damit verknüpfet ist, nie einen Vortheil dabey finden können, so lange

als

als das Publicum die Vorurtheile nicht fahren läßt, die es sich einmal wider alles, was einländische Waaren heißt, in den Kopf gesetzet hat; denn so gewiß es gleich ist, daß die Errichtung neuer Fabriquen einem Staate vortheilhaft werde, so sind sie es doch nicht für denjenigen, der sie unternimmt, weil das Publicum das Anlegen neuer Fabriquen dem Lande schädlich und der Handlung nachtheilig hält. Man urtheilet also:

„Eine neue Fabrique erfordert ihre Werk„meister, die größtentheils aus andern Län„dern hergeschafft werden müssen. Diese „ließen sich also viel reichlicher bezahlen, „als sie in ihrer Heimath abgefunden wür„den, und ihr Transport, da es ihnen, „um ihr neues Etablissement angenehm zu „machen, an nichts fehlen müsse, wäre „denen Entreprenneurs sehr kostbar. Selbst „die Geräthschaften und Zuthaten müßten „auch aus fremden, weit entlegenen Län„dern geholet werden, ehe einmal aus de„nen dazu aufgewandten unerschwünglichen „Kosten der geringste Nutzen gezogen wer„den könne, und daß die bey solcher Be„wandniß hier angefertigte Waare ungleich „theuerer als der Ausländer ihre seyn müsse;

„folg-

„folglich dem Publico mehr zum Schaden
„als zum Nutzen gereiche.„
Wenn man in vorigen Seculis auf diese Art in Frankreich und Engeland gedacht hätte, so würden die anjetzo daselbst bis zur größesten Vollkommenheit gebrachten Fabriquen niemals zur Existence gekommen seyn, denn die Fabriquen hatten daselbst den nämlichen Anfang, wie allhier.

Ob nun gleich die gemachten Einwürfe in der Wahrheit gegründet zu seyn scheinen; so sind sie es doch nicht bey einer genauern Untersuchung, wenn man nur blos dasjenige mit in Ueberlegung nimmt, was die bisherige Erfahrung gelehret hat, nämlich:

1) daß durch die angelegten Fabriquen viele hundert Menschen in das Land gezogen worden, die vorhero nicht darinne waren.

2) Daß, ob solche Leute gleich durch größere Vortheile, als sie in ihrem Vaterlande gehabt, hieher gezogen worden, doch den zu viel scheinenden Verdienst allhier hinwiederum verzehren; und wer gewinnet dann dabey als das Publicum, von dem diese Leute ihre Bedürfnisse wieder kaufen müssen? Und ist denn dieses an sich nicht schon ein großer Vortheil, daß

das

das Geld, welches man denen Ausländern bloß an Arbeitslohn vorher bezahlen müssen, nunmehro im Lande bleibet, und in allen Ständen menschlicher Gesellschaft seine Vortheile abwirft? und wenn man

3) noch in Erwägung nimmt, daß der ehemalige große Verdienst der neuen Fabricanten sich anjetzo erstaunlich verringert hat, indem durch Anlernung vieler hundert Landeskinder die Arbeiter vermehret worden; so muß ein jeder gestehen, daß derjenige des größten Lobes werth seyn müsse, der die Grundlage einer solchen dem Lande vortheilhaften Sache unternimmt.

Alle vorerwehnte Schwierigkeiten hatte ich also bey Anlegung der Sammtfabrique zu übersteigen. Außer denen bereits angewandten Unkosten häufte sich in den ersten Jahren ein Waarenlager von einigen 20000 Rthlr., indem niemand kam, der die im Lande verfertigten Sammte zu kaufen verlangte, weilen die auswärtigen einzuführen damals noch erlaubt war. Dem ohngeachtet wünschten Se. Königl. Maj. die Vermehrung dieser Fabrique. Ich war also bey diesen Umständen gedrungen, hohen Ortes vorzustellen, wie ich unmöglich

möglich mit dieser Fabrique weiter vorrücken könnte, wenn mir, wie bisher geschehen, der Absatz fehlete. Diese Vorstellung würkte eine genaue Untersuchung aus, wie viele fremde Sammte in das Land gebracht würden. Und da dieses eine sehr ansehnliche Summe betrug; so ließen hierauf Se. Königl. Maj. aus höchst eigener Bewegung, die fernere Einfuhr aller fremden Sammte untersagen.

Hierdurch wurden die Kaufleute, so mit dieser Waare handelten, in Harnisch gebracht. Von Haß und Neid angefüllet, kamen einige, und verlangten die Sammte zu sehen. Es wurden ihnen solche vorgeleget, und dabey sehr billige Preiße bestimmt. Allein dieses wollte nichts fruchten. Unter hundert Stücken war kein einiges anständig. Bald fehlete es an der Farbe, bald an der Bereitung. Der eine wollte sie stark und schwer, der andere dünn und leicht haben. Nicht daß sie im Ernste daran etwas auszusetzen gefunden hätten, sondern damit sie ein großes Geschrey im Publico erregen konnten, als ob die Waare nichts nutze wäre, um eine größere Begierde nach denen fremden zu unterhalten.

Auch dieser Beschwerde, da ich einmal so viel gewagt, und ein so großes Capital in die Fabrique verwendet hatte, suchte ich abzuhelfen,

fen, und ließ ganz neue Sortiments verfertigen, wodurch ich nach und nach verleitet ward, diese Fabrique bis auf 120 Stühle anwachsen zu lassen. Zu deren Unterhaltung war nun mein eigenes Vermögen nicht weiter hinreichend. Hier im Lande, wo Fabriquen zu der Zeit nicht geachtet, und in einen übeln Ruf gebracht waren, durfte ich keinen Credit suchen. In der Hoffnung, daß ich einmal die gemachten Schwierigkeiten heben, und zu denen angewandten unerschwünglichen Kosten nach und nach wieder gelangen könnte, suchte ich mir solchen auswärtig zu erwerben, welchen ich auch erhielte.

Im Jahre 1753 ließen mir Se. Königl. Maj. noch eine auf der Friedrichsstadt errichtete Seidenetoffefabrique, wozu Höchst-Dieselben dem Entrepreneur ansehnliche Summen vorgeschossen hatten, die aber bereits consumiret waren, antragen.

Aus den allerdevotesten Gesinnungen für alles, was Sr. Königl. Maj. nur wohlgefällig seyn konnte, entschloß ich mich, selbige zu übernehmen, und binnen Jahresfrist poußirte ich auch diese dergestalt, daß die bey der Uebernahme derselben nur vorgefundenen 10 Metiers bis auf 80 vermehret waren. Von dem 1754sten Jahre an hatte ich also in beyden Fa-

briquen 250 Stühle, wodurch bey 1500 Menschen ihren Unterhalt fanden.

Die Waaren, die ich verfertigen ließ, waren gut, so daß ich es wagen konnte, solche gleich denen auswärtigen auf die Leipziger Messen zu führen; und da ich hiernächst sehr ansehnliche Commissiones aus Rußland sowohl als aus Pohlen, und von vielen Orten Deutschlandes erhielte, so erstreckte sich mein auswärtiger Debit jährlich auf 100000 Rthlr., wovon, daß dieses Angeben in der Wahrheit sich gegründet befindet, die hiesigen Accisebücher, in welchen die Waaren vor deren Absendung Stück vor Stück bemerket wurden, beweisen müssen, und so bestätiget sich auch hier das alte Sprüchwort; „daß ein Prophet nirgend weniger, als in seinem Vaterlande, geachtet wird.„

Da ich nun in dieser beschwerlichen Unternehmung die Bahn gebrochen, und die Möglichkeit, seidene Waaren an allerley Sorten allhier fabriciren zu können, bewiesen hatte; so erhielt ich unterschiedene Nacheiferer, davon die noch jetzt vorhandenen Seidenfabriquen einen Beweis abgeben, doch mit dem Unterschied, daß diese nicht nöthig hatten, die vielen Unkosten daran zu wenden, die ich als der Anfänger darauf verwenden mußte; denn nur

eine Kleinigkeit zu erwehnen, die doch bey den Seidenfabriquen von großer Folge ist, so war ich gezwungen, bey dem Anfange meiner Fabrique 1 Rthlr. 8 Gr. für ein Pfund Seidewickellohn zu geben, welches aber durch die Menge von Menschen, die ich hierzu anlernen lassen, nachgehends bis auf 12 Gr. herunter gefallen ist, und in dieser Proportion war bey mir im Anfange alles übrige beschaffen. Bey diesem angezeigten auswärtigen Debit von meinen hier fabricirten Waaren konnte ich nun schlechterdings keinen Vortheil ziehen; denn wollte ich solche absetzen, so mußte ich sie in noch wohlfeilern Preißen als die auswärtigen stellen, und dieses that ich sehr gerne, und war sehr wohl dabey zufrieden, daß meine hier verfertigten Waaren nur bey Auswärtigen Beyfall fanden, und hegte die Hoffnung, daß ich solche in der Folge auch um billigere Preiße von meinen Arbeitsleuten verfertiget erhalten und folglich meinen Schaden nachholen würde.

Nun waren die Fabriquen in ihren Schwung gesetzt, es steckte ein Vermögen von 500000 Rthlr. darinnen, wovon ohngefähr 150000 Rthlr. mein Eigenthum war. Ich erwarb indessen so viel, daß ich meinem Holländischen und Hamburger Freunde die Inter-

essen von denen übrigen 350000 Rthlr. jährlich abtragen konnte.

Zu Ende des 1755 Jahres wurde mir vor Sr. Königl. Maj. der Auftrag gemacht, vor Allerhöchst Dieselben eine Quantität kostbarer Gemälde anzuschaffen, die zu der neuen Gallerie, welche in Potsdam angebauet wurde, bestimmt waren. Laut Beylage A.

Dieser Auftrag erforderte Zeit, und mußte ich dieserhalb fast durch ganz Europa correspondiren, kaum aber waren solche theils in Italien und Frankreich, theils in Holland eingekauft. als im Jahr 1756 der große Krieg ausbrach. Die Gemälde kamen mir über den Hals, und Se. Maj. marschirten mit Dero Armee am letzten Augustustag ab, und nahmen die Sächsischen Länder in Besitz, durch welchen Vorfall alle meine Unternehmungen eine andere Wendung erhielten. Ich bezog zwar, wie gewöhnlich, im September die Leipziger Messe; allein was fand ich nicht für eine erstaunliche Veränderung? denn anstatt daß ich sonst an 40000 Rthlr. in einer solchen Messe absetzte, so verkaufte ich in dieser kaum an 200 Rthlr. und lösete nicht so viel, als die Fracht des Transports dahin gekostet hatte.

Hier war nun guter Rath theuer, und ich ward allererst den großen Unterschied gewahr,

der

der zwischen einer Fabrique und einer bloßen Waarenhandlung ist. Diese letztere kann sich bey der ersten Fatalität, die ihr aufstößet, einschränken und erholen, wenigstens darf sie bey vermindertem Absatze keine neuen Capitalia anlegen. Allein mit einer Fabrique stehet es ganz anders. Diese muß entweder continuiret, oder die Arbeitsleute verabschiedet und aufgehoben werden. Wählet man das erste, so müssen, durch neuen Credit, neue Heere von Capitalien angeschaffet werden. Will man aber die Fabriquen aufheben, so gehen alle dabey verwandte große Kosten und dabey gehabte beschwerliche Mühe und Arbeit auf einmal verloren, und die außer Nahrung gesetzte Leute sind zu bejammern.

Diese letzte Entschließung zu nehmen, war mir nicht möglich. Ich hatte so viele Menschen aus der Fremde mit dem größten Aufwande und Kosten anhero gezogen. Die Einrichtung der Fabrique kostete mir zu viel, und es war damit schon zu weit gekommen.

Hierzu kam die Hoffnung, daß der angegangene Krieg vielleicht nicht von langer Dauer seyn könnte, und daß ich in dieser Rücksicht unverantwortlich handeln würde, wenn ich ein so mühsames und kostbares Etablissement vernichten wollte.

Aus diesem Grunde suchte ich meinen auswärtigen Credit zu vergrößern, und setzte, vermittelst desselben, meine Fabriquen fort. Mein Waarenlager häufte sich wegen des schlechten Absatzes mehr und mehr an, demohngeachtet continuirte ich damit bis zum hergestellten Frieden. Der Verlust, den ich hierunter erlitte, wurde mir durch die schmeichelnde Hoffnung erträglich gemacht, daß Se. Königl. Maj. es doch immer gnädig aufnehmen würde, daß ich so patriotisch gehandelt, und die Fabriquen beybehalten hätte.

Jedoch stieß ein wider alles Vermuthen und Absehen und durch nichts aufzuhaltendes Unglück auf. Ich habe bereits gemeldet, daß in beyden Fabriquen damals an die 500000 Rthlr. rolliret, und daß davon ein Drittel mir selbst, zwey Drittel aber meinen auswärtigen Creditoren gehörten. Von dieser Summe hatte ich unter den Kaufleuten in sämtlichen Königlichen Landen an 400000 Rthlr. Waaren, alles nach damaligem guten Gelde gerechnet, creditiret. Als nun aber die neuen Friedrichsd'or zum Vorscheine kamen, und denselben der Befehl folgete, daß sie im ganzen Lande und sogar in den Königl. Cassen genommen werden sollten, so suchte ein jeder Schuldner sich von seiner Last zu entledigen, um so

mehr,

mehr, da kein Mensch sich entgegen setzen und murren durfte. Ich wurde also auch in dieser neuen Münze bezahlt, und dieser Vorfall würde mir nichts verschlagen haben, wenn ich gleiches Recht üben, und meine Creditores auch damit hätte befriedigen können; so aber waren solches Ausländer, denen ich immer sowohl Capital als Zinsen in gutem Gelde entrichten mußte; folglich verlor ich in diesem Jahre bey 200000 Rthlr., und kam auf die unschuldigste Art von der Welt, um mein ganzes Vermögen. Hätte ich damals diesen Vorfall gleich der ganzen Welt bekannt machen sollen, so hätten alle meine Fabriquen sogleich zu Grunde gehen müssen; so aber, und da ich als ein ehrlicher Mann bekannt war, und auswärtig den allerstärksten Credit hatte, so ließ ich meinen Verlust nicht merken, und fuhr, dieser gehabten Fatalität ohngeachtet, fort, meine Arbeiter zu unterhalten, damit solche nicht verringert würden, und die geschickten Ouvriers nicht genöthiget waren, wieder aus dem Lande zu gehen.

Seit 1745 bis hieher hatte ich mich weiter keinen Unternehmungen, so vortheilhaft solche auch geschienen, gewidmet, als meinen Fabriquen vorzustehen. Ein unverhoffter und nichts bedeutender Zufall aber gab in der Folge eine

Gelegenheit, die mich zu weit wichtigern Auftritten aufforderte.

Denn als nach der Zorndorfer Bataille die daselbst zu Gefangenen gemachten Rußischen Generals eine Zeitlang in Berlin zubringen mußten, wurde ich mit einem Brigadier von dieser Krone, dem Herrn von Sievers, bekannt. Diesem erzeigte ich, während seines Hierseyns, alle mögliche Dienstleistungen und Höflichkeiten, so viel meine Kräfte zuliessen, ohne mir damals in die Gedanken kommen zu lassen, daß ich in der Folge so vielen Vortheil davon ziehen würde, als wie würklich geschehen ist, davon ich an seinem Orte Anzeige thun werde.

Inzwischen ereignete sich noch der Vorfall, daß, nach der misgelungenen Cunersdorfischen Bataille, von Sr. Maj. dem Könige, ein Jäger anhero geschickt wurde, welcher die Ordre überbrachte!

„daß die vornehmsten und wohlhabensten „Leute sich nach Möglichkeit mit ihrem Vermögen retiriren möchten, weilen Seine „Majestät der Zeit außer Stande wären, „die Stadt zu schützen.“

Dieser Jäger kam aber 4 Tage später hieselbst an, als er hätte hier seyn können, während dieser kurzen Zeit hatten sich die Sachen be-

reits

reits sehr geändert. Die Stadt, die von dem unglücklichen Ausgang der gehaltenen Bataille auf mancherley Weise war beunruhiget worden, hatte sich von ihrem ersten Schrecken schon wieder etwas zu erholen angefangen, als mit dem Jäger die gedachte Ordre ankam, wodurch, wenn solche bekannt gemacht würde, unstreitig weit größere Unruhen als die überstandenen hervorkommen mußten. Indessen war es gleichwohl eine allerhöchste Königliche Willensmeynung, die der Magistrat, jedoch mit Behutsamkeit, bekannt machen sollte; und geschahe solches nicht, so mußte der Königl. Befehl hintenan gesetzt werden, und dieses konnte auch von Folgen seyn. In diesen unschlüßigen und bedenklichen Umständen wurde ich von dem Magistrat auf das Rathhaus zu kommen ersuchet. Hier entdeckte man mir die angeführten Ursachen und Bedenklichkeiten, und ersuchte mich, meine Meynung hierüber mitzutheilen.

Ich eröffnete diese, und gleich darauf bat mich der Magistrat, eine Reise zu Sr. Königl. Maj. allerhöchsten Person zu thun, und Denenselben, jedoch auf eine solche Weise, als wenn dieses aus eigenem Triebe geschehe, vorzustellen: wie die von Höchst Deroselben zu nehmen anbefohlene Maaßregeln ferner unnöthig seyn dürften.

Ich willigte in dieses Begehren, theils dem Magistrat seine Bitte nicht zu versagen, theils meinen Mitbürgern gefällige Dienste zu leisten, und trat die Reise, ob solche gleich mit größter Lebensgefahr verknüpfet war, auf meine eigene Kosten an.

Die Rußischen Cosacken und Husaren streiften die ganze Gegend der zu nehmenden Route durch, ja so gar um das ganze königl. Lager. Se. Königl. Majestät befanden sich vor Dero höchsten Person in einem unweit Lebus gelegenen Dorfe, Namens Reitwen.

Dahin zu gelangen, mußte ich die unsichersten Oerter paßiren. Um aber davon ein Exempel anzuführen, so ist zu bemerken, daß die Cosacken eben ein Dorf Münden vorher rein ausgeplündert und viele Menschen zu Schanden gehauen hatten, als ich darinn anlangte.

Ich achtete die Gefahr nicht, in welcher ich mich auf allen Seiten befand, auch konnten die häufigen Warnungen, ja nicht weiter zu gehen, bey mir nicht das geringste fruchten.

Ich gieng unerschrocken weiter, und als ich unterwegens in einem Wald den damaligen Rittmeister, nunmehrigen Obristlieutenant, Herrn von Pritwitz, mit einem Commando Husaren versteckt antraf, so zeigte mir dieser, nach

vorher

vorher gehaltenem genauen Examen, einen sichern Weg, zu Sr. Kön. Maj. zu gelangen.

Bey meiner Ankunft wurde ich sofort bey Sr. Maj. gemeldet, auch vorgelassen. Höchst Dieselben fragten mich mit einer Majestätischen Ernsthaftigkeit: „Woher ich käme, und was „ich wollte? auch, ob ich wüßte, daß ich mich in „der größten Gefahr befände?„

Ich brachte meinen Auftrag mit aller Behutsamkeit an. Se. Majestät nahmen dieses sehr gnädig auf, und äußerten, wie Sie hierunter keine andere Absicht, als:

„das Wohl Ihrer Bürger„

gehabt hätten; befahlen mir auch ausdrücklich, mich mit der größten Schnelligkeit weg zu begeben. Ja, Höchst Dieselben hatten bey der Feldpost sogar Nachfrage thun lassen, ob ich schon wieder zurück gereiset sey, und hier erfuhr ich erst, daß Se. Königl. Majestät mit Dero Armee aufbrechen und sich in Marsch begeben wollten, und daher besorgt wären, damit ich nicht in der Feinde Hände gerathen möchte. Woraus sich Sr. Majestät großmüthige Denkungsart und unnachahmliche Menschenliebe gegen Dero Unterthanen zu Tage leget.

Im Jahre 1760 den 3ten October rückte, wie bekannt, ein ansehnlicher Theil von der

Rußi-

Rußischen Armee, unter dem Commando des Generals, Grafen von Tottleben, vor Berlin.

Alles begab sich auf die Flucht, was sich dadurch von dem bevorstehenden Unglück zu retten glaubte, worunter die vornehmsten Kaufleute selbst mit begriffen waren.

Bemerkten Tages des Nachmittags ward die Stadt von den Feinden aufgefordert, und wie dieses verworfen wurde, so ward die Stadt gleich darauf, und insbesondere die Nacht hindurch, heftig beschossen, auch die Thore anhaltend bestürmet, jedoch von tapfern Vertheidigern solche Vorkehrungen getroffen, daß dem Feinde seine Absichten vor diesesmal mislungen, so wie auch das durch das Bombardement ausgebrochene Feuer durch gute Anstalten bald gedämpfet wurde.

Einige Tage vor Berennung der Stadt mit Rußischen Truppen hatte man für gewiß gehöret, wie das Corps Königl. Preußischer Truppen, unter Commando Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Herzogs von Würtemberg, der mit Schrecken und Furcht für das aufsteigende schwere Kriegesgewitter angefüllten Stadt gewiß zu Hülfe kommen würde.

Diesem Corps, welches von stetig forcirten Märschen ganz kraftlos zu seyn beschrieben

ward, wünschte ich bey seiner Ankunft Verpflegung zu verschaffen und für seine anhaltende Strapatzen zu erquicken.

Ich beredete unter allen benöthigten Vorstellungen einige von den Wohlhabensten der Bürgerschaft, daß sie mit mir eine gemeine Sache machen, und Geld zusammen bringen müßten, damit dafür Lebensmittel angeschafft, und solche dem bemeldten anrückenden Corps zur Ergötzlichkeit gereichet werden könnten.

Die Besorgnisse zu Erreichung dieses guten Vorsatzes nahm Herr Baudesson nebst noch einigen wahren Patrioten auf sich, und in aller möglichen Geschwindigkeit wurde eine große Anzahl Ochsen geschlachtet, viele hundert Tonnen Bier und Brandtewein, ingleichen viele tausend Brodte angeschafft und in das Opernhaus gebracht, aus welchem denn nicht allein mehr beregtes Corps bey seiner Ankunft, sondern auch während der Zeit, daß selbiges mit den Russen vor dem Thor scharmuzirte, und bis zu seinem Abzug unterhalten worden.

Während dieser Zwischenzeit suchten viele Leute, die nicht von dannen weichen konnten, sich mit ihrem ganzen Vermögen und Habseligkeiten in mein Haus zu retten, gleich als wenn sie solches als eine Freystätte betrachtet

hätten.

hätten. Noch denselben Tag war mein Haus durchgehends mit Geld, Kostbarkeiten und Mobilien angefüllet, und einige hundert Personen, worunter sich selbst Juden befanden, suchten ihre Sicherheit bey mir. Die Münzjuden schickten mir ganze Frachten Geld, welches alles ich in die Keller in möglichster Sicherheit bringen, und als mein Eigenthum bewahren ließ.

Als nun der Feind einige Tage nach seiner Ankunft noch mit einem ansehnlichen Corps Oesterreichischer Truppen unter Commando des Generals von Lascy verstärket wurde, diese letztern auch vor ihren Theil durch den Fürsten von Löwenstein die Stadt förmlich auffordern ließen, so konnten die diesseitigen bis daher mit den Russen in beständiger Action gewesenen, und an Kräften fast ganz erschöpften Truppen der unendlichen Menge der Feinde den benöthigten Widerstand nicht ferner thun, sondern sahen sich genöthiget, die Nacht vom 7ten bis zum 8ten October durch die Stadt zu defiliren, und über Spandau ihren Marsch nach dem Magdeburgischen anzutreten. Hierdurch ward nun diese große Stadt von aller Vertheidigung entblößet, und den ergrimmten Feinden Preiß gegeben. Nun war guter Rath theuer.

Den

Den 8ten Oct. dieses Jahres um 2 Uhr des angehenden Morgens ward ich aus meiner Behausung auf das Berlinische Rathhaus gerufen, und ich traf daselbst die mehresten Glieder des versammleten Magistrats in der größten Bestürzung an.

Hier eröffnete man mir die betrübte Nachricht von dem Abzug unserer Truppen, und dem wehrlosen Zustande, worinn sich solchem nach die Stadt befände, daß nunmehro nichts anders zu thun sey, als die Stadt durch eine gute und mit dem Feinde zu errichtende Capitulation vor allen bösen Folgen menschmöglichst zu decken. Es wäre aber demnach der Vorwurf der Berathschlagungen dieser: Ob die Stadt an die Russen oder an die Oesterreicher zu übergeben sey? Hierüber sollte ich meine Meynung erstatten. Diese gieng nun dahin:

„daß es meiner Einsicht nach weit besser
„seyn würde, wenn die Capitulation mit
„den Russen als mit den Oesterreichern ge-
„schlossen würde; eines Theils wären er-
„stere nur Hülfsvölker des eigentlich an-
„greifenden Feindes, und andern Theils
„wären sie auch eher vor die Stadt gerückt,
„hätten selbige förmlich aufgefordert, und
„sodann wären sie auch denen Oesterreichern,

„nach

„nach gemeiner Sage, an Mannschaft
„überlegen; wohingegen die Oesterreicher
„mit der Stadt in aller Absicht, als abge-
„sagte und eigentliche Feinde, weit härter
„als jene verfahren würden, dahero möchte
„immer mit den Russen besser abzukommen
„seyn.„

Diese Meynung fand Beyfall, selbst der damalige Gouverneur, Generallieutenant von Rochow, pflichtete derselben bey, und traf solchergestalt seine Capitulation in Ansehung der Garnison mit den Russen.

Um 5 Uhr des gedachten Morgens wurde ich abermals auf das Rathhaus gerufen. Das fernere Anliegen des Magistrats war dieses: daß, weil der commandirende rußische General von Tottleben eben verlangt hätte, daß sich sofort Glieder des Magistrats und der Kaufmannschaft am Cotbusser-Thor einfinden sollten, man mich zu dieser Deputation mit einigen andern erwählet hätte; welcher ich mich also wohl unterziehen würde.

Von diesem nächtlichen Vorgange wußte die ganze Stadt nichts. Ein jeder lag im ruhigsten Schlaf, und mochte sich vielleicht die über ihrem Kopfe schwebende Gefahr, die da wirklich war, nicht haben bekümmern lassen. Von dem Abzuge unserer Truppen

wußte

wußte niemand nichts, und so lange sich diese noch vor denen Thoren behaupteten, glaubten sie sich für einem noch größern Feinde keine Unruhe machen zu dürfen. Vor diesesmal aber war die Sache von anderer Beschaffenheit, so daß wirklich die Gefahr sehr groß war.

Ich hatte bereits die ganze Nacht in Allarm zugebracht, gleichwol ließ ich es mir gefallen, zu dem vorhabenden wichtigen Geschäffte das meinige beyzutragen.

Die Deputation, worunter ich also mit war, gieng, wie leicht zu erachten, mit vieler Furcht und Ungewißheit über den Ausgang der bevorstehenden Gefahr, nach dem bestimmten Ort, und kamen wir, eben da die Russen im Begriff standen, das Thor herein zu marschiren, so daß wir uns kaum bey dem Thorschreiber zu placiren vermögend waren.

Sobald der erste Officier, dem die Truppen folgeten, in das Thor herein kam, ritte er an die Deputation heran, und fragte: Wer sie wären? auf die Antwort: Wie sie Deputirte vom Rath und der Kaufmannschaft wären, welche sich befohlener maßen da einfinden müßten, erwiederte der nämliche Officier:
„ob einer, der Gotzkowsky heißet, sich unter „den Kaufleuten befände?„

Voll von Verwunderung dieses unverhofften Zufalles halber, trat ich also hervor und sagte demselben, daß ich es selbst wäre, und unterließ nicht, denselben mit einer anständigen Dreustigkeit zu befragen, was zu seinem Befehl stünde?

„Ich habe, versetzte erwehnter Officier, an „Ihnen, mein Herr! ein Compliment von „dem ehemaligen Brigadier gegenwärtigen „Generals von Sievers auszurichten; die„ser hat mir aufgetragen und mich gebeten, „Ihnen alle mögliche Gefälligkeiten zu er„weisen. Ich heiße Bachmann, fuhr er „fort, und bin während unsers Hierseyns „zum Commendanten dieser Stadt ernen„net. Kann ich Ihnen nun worinnen nütz„lich seyn, so befehlen Sie über mich.„

Diese Begebenheit setzte mich in eine unbeschreibliche Freude. Ich wollte sie demnach nicht allein behalten, sondern meinen sich in Todesängsten befindlichen Mitbürgern auch Theil daran nehmen lassen.

Ich eilte unter Verlassung der Deputation nach der Stadt, machte das mir wiederfahrne bekannt, und sprach meinen erschrockenen Mitbürgern Muth und Trost zu.

Die

Die Anforderung, welche der General Graf von Tottleben an der Stadt machte, war sehr groß, denn sie belief sich auf 4 Millionen Rthl. altes Geld. Ueber diese enorme Summe, nebst dem ungewissen Schicksal, das der Stadt in der unabsehlichen Zukunft noch bevorstehen konnte, war der Stadtpräsident, Herr Kircheißen, außer aller Fassung gebracht, und hatte für Schrecken und Alteration fast die Sprache verloren; denn der Einfall der Oesterreicher, so um Michaelis 1757. geschahe, hatte nur 200000 Rthlr. an Contribution gekostet, und gleichwol hatte die Auftreibung dieser Summe im Publico die größten Bewegungen und unbeschreiblichen Beschwernisse verursachet. Es ließ sich dahero gar nicht absehen, woher jetzo die unauftreiblich große Summe, die die Oesterreichische Contribution um 38 Tonnen Goldes überstieg, zu nehmen sey.

Es war also kein Wunder, daß der Herr Präsident, mit dem alles tractiret wurde, und noch ferner tractiret werden sollte, bey solchen Anmuthungen gedankenlos sich befande.

Die rußische Generalität, die dieses für keine Folgen der gehabten heftigen Alteration ansehen wollte, sondern solches für Verstellung, oder eine Betrunkenheit hielt, war so

aufgebracht, daß sie schon Ordre ertheilte, den Herrn Präsident abzuholen, und auf die Hauptwache zu bringen. Es würde dieses Vornehmen auch gewiß zur Wirklichkeit gekommen seyn, wenn ich nicht ins Mittel getreten wäre, den rußischen Commendanten daran abzuhalten gesucht, und ihn eidlich versichert hätte, daß der Herr Präsident schon seit einigen Jahren mit einem Schwindel behaftet, und daß das gegenwärtige Betragen bey der gehabten großen Alteration also weder eine Verstellung, noch Trunkenheit wäre.

Der Feind war also in der Stadt, keine Capitulation war errichtet, gleichwol verlangte derselbe Verpflegung für die Armee, und niemand wußte, wo solche hergenommen werden sollte. Der Obercommissarius Stein hatte für die Königl. Armee ein Fouragemagazin allhier errichtet. Dieses überfielen die Feinde sogleich, und räumeten alles rein auf, so daß dem Stein dadurch ein Schade von 57583 Rthlr. welchen er liquidiret, dafür aber niemalen einen Groschen wieder erhalten hat, zugewachsen. Dieses dauerte bis des Nachmittags um 5 Uhr.

Ich hatte nun, wie vorher erwähnet, zwar einen Freund an dem rußischen Commendanten. Allein den General von Tottleben, der

doch

doch die Hauptperson war, kennte ich nicht. Dieses war gleichwol von größter Nothwendigkeit, wenn ich für die Stadt etwas nützliches ausrichten wollte. Ich erkundigte mich daher mit großer Mühwaltung nach dem Namen und Character des Adjutanten vom Grafen von Tottleben, und wo derselbe einquartiret wäre.

Dieser Mann hieß Brink, diente als Capitain bey der rußischen Armee, und war von dem Grafen von Tottleben, der sein Quartier im Vincentischen Hause in der Brüderstraße aufgeschlagen hatte, gerade über in das Palysche Haus logiret worden.

Ich bat also den Commendanten von Bachmann auf das inständigste, diesen Capitain von Brink um- und in mein Haus zu quartieren, ja ich ließ nicht nach, den gedachten Capitain selbst so lange zu bitten, bis er sich entschloß, sein Quartier in meinem Hause zu nehmen.

Sobald dieses bewerkstelliget war, so suchte ich mir dieses Adjutantens Freundschaft zu erwerben, und zum gemeinen Besten anzuwenden. Ich brachte alles hervor, um demselben Vergnügung zu verschaffen, und fand dabey auch gar bald, daß ich mich an den rechten Mann addreßiret hatte, weil die-

ser, so zu sagen, die andere Hand des Grafen von Tottleben konnte genennet werden.

Als ich aus sicherer Hand erfuhr, daß der Graf von Tottleben von dem rußischen General en Chef, Reichsgrafen von Fermor, sehr gemessene Ordre hatte, wie er mit Berlin procediren, und von ihr 4 Millionen alt Geld Contribution beytreiben sollte; so suchte ich dem Herrn von Brink unter den größten Betheurungen der Unmöglichkeit der Aufbringung der von den Russen geforderten übermäßigen Brandschatzung beyzubringen, und gab ihm die Umstände von der Hadikischen noch nicht verschmerzten Contribution zu erwägen, mit inständigster Bitte, wo möglich, den Grafen von Tottleben zu billigern Sentiments zu bewegen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Mann dem Grafen von Tottleben nicht sollte selbiges hinterbracht haben, weil gleich darauf des Nachmittags um 2 Uhr der Magistrat von neuem an das Cotbusser-Thor zu kommen beschieden ward, da gleichwol dieser den ganzen Vormittag über in des Herrn von Wangenheim Hause vergeblich zubringen, und auf des Grafen von Tottleben Ankunft daselbst warten mußte.

Es wurde demnach am Thor abermals nichts beschlossen, ungeachtet sich daselbst viele von der Bürgerschaft eingefunden, und um Herablassung der exorbitanten Summe fußfälligst gebeten hatten. Der Graf von Tottleben war in deren Minderung gleichwol unbeweglich, und bezog sich auf seine Ordres, von welchen er auf keinerley Weise abweichen könnte.

Immittelst war, wie schon bemerket, die feindliche Armee mehrentheils in der Stadt, und die Mannschaften davon hatten sich in allen Straßen dermaßen ausgedehnet, daß einige derselben, so zu sagen, davon wimmelten, und es fieng an, sehr mislich auszusehen, weil von nichts als Plünderung gesprochen ward.

Wer sich von der Angst und Noth, worinne sich zu der damaligen Zeit die Stadt befand, überzeugen will, der muß sich in die obwaltenden verwirrten Umstände mit einem lebhaften Gefühl setzen, alsdann kann er vergewissert seyn, daß es ihm nicht schwer fallen wird, sich über diese Begebenheit einen rechten Schauer zuzuziehen.

In dieser allgemeinen Noth und Verlegenheit gieng ich mit dem Hauptmann von Brink zu dem Graf von Tottleben, der mir,

wie gesagt, ganz unbekannt war. Ich stellete demselben aus innerm Gefühl und mit der Sprache des Herzens, die immer die richtigste ist, die Unmöglichkeit seiner gemachten Forderungen vor. Ich benahm ihm den Wahn, den sich die Russen von dem Reichthum der Berliner Kaufleute und insbesondere von den Münzjuden hatten beybringen lassen. Ich suchte ihn davon auf das klärste zu überzeugen, und ließ sogleich nicht nach, den General von Tottleben mit Bitten und Flehen ohne Unterlaß anzugehen, bis derselbe von den 40 Tonnen Goldes anfieng abzulassen, und sich mit mir auf 15 Tonnen Goldes Contribution und 200000 Rthlr. Douceurgelder, und zwar nicht in altem Gelde, sondern in damaligem coursirenden Silbergelde, oder in Ducaten, das Stück zu 4 Rthlr. gerechnet, verglichen hatte.

In diesem Augenblick flohe ich, so zu sagen, nach dem Rathhaus, und verkündigte dem in Sorgen stehenden Magistrat und der daselbst befindlichen Kaufmannschaft dasjenige, was ich bey dem Graf von Tottleben zu Stande gebracht.

Man fertigte gleich einige Glieder des Magistrats mit der Capitulation, so der Kriegsrath und Burgermeister Ridiger bereits entworfen

worfen hatte, an den Graf von Tottleben ab. Die Capitulation ward solchergestalt berichtiget, unterschrieben, und gegen einander ausgewechselt.

Den 9ten October wurde die Anstalt zur Herbeyschaffung der Gelder gemacht, damit die feindliche Armee die accordirten 200000 Rthlr. Douceurgelder erhielte, und die Oesterreichischen Truppen damit abgefunden werden könnten, welche sonst ohne deren Empfang die Stadt nicht quittiren wollten, und wurde beschlossen, daß alle Gelder, welche die Stadt ablieferte, in mein Haus gebracht, gesammlet, und von da aus in Empfang genommen werden müßten.

Hierdurch wurde meine Arbeit um so mehr verdoppelt. Mein Haus war Tag und Nacht voll feindlicher Truppen, welches ohnedieß schon überflüßig mit geflüchteten Personen und einer unbeschreiblichen Menge fremder Effecten und Gelder beschweret war, und mir nichts als Verdruß verursachte. Meine mühselige Arbeit dehnte sich so weit aus, daß mir nicht einmal die benöthigte Ruhe des Nachts gelassen wurde, weil, so lange die Feinde die Stadt beherrschten, ich in kein Bette gekommen bin.

Tag und Nacht, in der allerelendesten Witterung, mußte ich auf den Straßen zubringen, theils denen Russen und Oesterreichern Genugthuung zu verschaffen, die alle Augenblicke bald dieses, bald jenes verlangten, theils denen Einwohnern selbst, die von den Russen, des Grafen von Tottleben gegebenen strengsten Ordre ohngeachtet, überfallen und misgehandelt worden, Gerechtigkeit zu verschaffen, und ihnen hinwieder zu dem Ihrigen zu verhelfen.

Alles wandte sich damaliger Zeit an mich, und ich ließ mich auch jederzeit bereit finden, einem jeden Menschen möglichst gefällig zu werden, denn der Zutritt, den ich mir einmal bey dem General Graf von Tottleben verschafft hatte, machte mich fähig, bey demselben etwas nutzbares auszurichten.

Gedachter General hatte solche Achtung gegen mich gefasset, daß denen Wachten ein für allemal geschärfte Ordre gegeben wurde, mich ungehindert zu aller Zeit bey ihm aus- und einzulassen.

Dieses hatte denn auch zugleich die Wirkung, daß eine so gute Ordnung und Mannszucht von den rußischen Truppen zur Zeit ihres Hierseyns beobachtet worden, weil ich nichts verabsäumet, dem General von Tottleben die vorge-

vorgefallenen Desordres, welche mir nur zu Ohren kamen, zu hinterbringen; wohingegen dieser auch nicht säumete, an die Uebertreter nachdrückliche Strafen austheilen zu lassen.

Auf den 10ten October sollten nach der Instruction, die der rußische General von Fermor dem Graf von Tottleben mitgetheilet hatte, alle Königl. Fabriquen in der Stadt geplündert, ruinirt, und zum weitern Betrieb unfähig gemacht, auch aller Kriegsvorrath vor die preussische Armee, der gewiß sehr ansehnlich war, und sich in den öffentlichen Plätzen vorfand, Preiß gegeben werden.

Das Lagerhaus und die Gold- und Silbermanufactur befanden sich auch mit auf der Liste der zu verwüstenden Fabriquen.

Ich gieng dahero den Abend noch, da ich diese böse Zeitung genau erfahren hatte, sogleich zum Graf von Tottleben, entdeckte ihm die eingezogene Nachricht, und versicherte anbey an Eides Statt, daß, ob zwar sowohl das große Lagerhaus, als die Gold- und Silbermanufactur Königl. Fabriquen genennet würden, sie es gleichwohl nicht wären, da deren Ertrag in keine einzige der Königl. Cassen flösse, sondern sämtlich zur Unterhaltung des Potsdamischen großen Waysenhauses und vieler hundert armer Waysenkinder verwandt würde.

Diese

Diese letztere Versicherung mußte ich gleich schriftlich aufsetzen, mit einem Eide vergewissern, und alsdann unterschreiben. Hierauf ließ der Graf von Tottleben den Commendanten zu sich rufen, und wurden sogleich gedachte beyde Fabriquen und Häuser aus der Plünderungsliste ausgestrichen.

Kaum war ich nach Hause gekommen, so erfuhr ich, daß die beyden hiesigen Zeitungsschreiber, Inhalts der mehrgedachten Fermorschen Instruction, nach der Hauptwache gebracht worden, damit sie den folgenden Morgen Spitzruthen laufen sollten, und wirklich hierzu alle Anstalten vorgekehret worden.

Es jammerte mich der elende Zustand, in welchen sich diese beyden Männer versetzet sahen. Ich gieng also nochmals des Abends nach 9 Uhr zu dem Graf von Tottleben, eben als derselbe zu Bette gehen wollte, entschuldigte meine öftere Beschwerung, und eröffnete demselben mein anderweitiges Anliegen der jetzt erwähnten Sache, und bat recht ängstiglich, diese Leute nicht zu prostituiren. Ich sagte unter andern:

„Bedenken und erwegen Ew. Excellenz einmal diese Handlung, die da vorgenommen „werden soll. Diese Leute sind ganz unschul-

„dig

„dig an dem, was in der Zeitung gestanden
„haben mag; und welches die Russen so er=
„bittert, haben sie keinen Antheil. Es
„hänget das Zeitungswesen nicht blos von
„ihrer Willkühr ab, sondern es muß solches
„allemal die Censur paßiren; überdieß so
„sind wir ja alle Menschen, die stets Feh=
„lern unterworfen sind, und dann so ist auch
„nicht beständig Krieg, und die gegenwär=
„tige Lage der Sache kann sich auch gar bald
„ändern, daß dahero dieser Vorfall und
„Beschimpfung an einem oder dem andern
„rußisch=kaiserlichen Unterthan, der eben
„so unschuldig ist wie diese Männer, hin=
„wieder gerächet werden könnte; sollte so=
„dann rußischer Seits nicht ein solches Ver=
„fahren für eine Grausamkeit betrachtet
„werden?„

Auf diese Reden sahe mich der Graf von Tottleben starr an, versetzte aber endlich darauf, daß es nicht in seinen Kräften stünde, davon abzuweichen, da ihm die Ausführung dieses Auftrages ohne alle Zweydeutigkeit gethan worden, hieß mich indessen nach Hause gehen, indem er die Sache noch beschlafen, und folgenden Morgen seine endliche Entschliessung nehmen wollte.

Schon

Schon um 4 Uhr des angegangenen Morgens verfügte ich mich in des Grafen von Tottleben Quartier, machte demselben meine Aufwartung und fragte ihn: ob, nach einer gehaltenen guten Ruhe, ihm ein guter Engel nicht andere, als am vorhergehenden Tag gehegte, Gesinnungen gegen die armen unschuldigen Arrestanten eingeflößet hätte?

Er versetzte mir hierauf gleich: daß er der Sache zwar reiflich nachgedacht hätte, von seiner habenden Ordre er aber absolut nicht abgehen könnte; jedoch wollte er sie dahin moderiren, daß zwar die Zeitungsschreiber vor die Gasse, welche zum Spitzruthenlaufen bestimmet worden, geführet, sie aber von dem Laufen selbst pardonniret werden, und sie blos einen Verweis ihrer anzüglichen Schreibart wegen erhalten sollten; welches alles denn auch so geschehen ist, wie die Erfahrung bestätiget hat.

Den 11ten October früh Morgens ließ mir der Magistrat anderweit hinterbringen, daß vom Graf von Tottleben anbefohlen worden:

„Wie alles in der Stadt befindliche Schieß-„gewehr, nichts davon ausgenommen, so-„fort auf den großen Schloßplatz abgelie-

„fert

„fert und bey harter Ahndung nichts da„von zurück bleiben sollte. „
Sämtliche Stadtofficianten mußten diese Ordre Haus bey Haus ansagen, und hierdurch entstand eine neue Betrübniß bey den Einwohnern, da niemand die Ursache hiervon ergründen konnte.

Mit der Ablieferung wurde schon der Anfang gemacht, als ich mich eiligst zum Graf von Tottleben begab, und denselben auf eine gute Manier um die Ursache und Absicht dieser Verfügung befragte, ihm dabey gleichfalls zu Gemüthe führte, daß die meisten Bürger, die wirklich Gewehr besäßen, sich solches blos zu ihrem Vergnügen angeschaffet, und es ihren Schmerz sehr vermehren würde, sich desselben beraubet zu sehen, zudem wäre ja alles wehrlos, und die Russen möchten es machen wie sie wollten, so könnten sie solches nicht mit sich nehmen; es würde also sehr billig seyn, daß der Herr General hierinn eine Erlassung träfe, und die arme Bürgerschaft mit dieser Anmuthung verschonete.

Der Graf von Tottleben entschuldigte dieses Verfahren abermals mit der aufhabenden ernstlichen Instruction des Herrn Graf von Fermor. Doch aber, fuhr er fort, um ihnen zu zeigen, wie sehr mir ihr Eifer, den sie sich

vor ihre Stadt und Mitbürger gegeben, gefällt, und um ihnen zu dienen; so veranstalten sie, daß nur einige hundert alte unbrauchbare Gewehre auf den bestimmten Platz geworfen werden, woselbst die Cosacken solches zerschlagen und in das Wasser werfen sollen, damit es wenigstens einen Anschein habe, daß ich auch diese mir aufgetragene Ordre erfüllet.

Ich hinterbrachte dem Magistrat gleich, was ich ausgerichtet, und dieser machte unter der Bürgerschaft die Verfügung, daß es so, wie der Graf von Tottleben befohlen, ausgerichtet würde.

Ueberhaupt muß ich und die ganze Stadt diesem General das Zeugniß geben, daß er sich in der Verfassung, als wie wir damals mit ihm gestanden, mehr als ein Freund als wie ein Feind bewiesen hat. Was würde die Stadt nicht empfunden haben, wenn ein anderer, als er, das Commando darinn gehabt hätte? Was hätte er sich für seine eigene Person nicht erpressen und ausbedingen können? Und wie würde es uns nicht ergangen seyn, wenn wir unter die Herrschaft der Oesterreicher gefallen wären, unter welche selbst der Graf von Tottleben Feuer geben lassen mußte, um sie in der Stadt im Respect zu erhalten?

Das

Das letzte, was ich während dem Hierseyn der feindlichen Armee noch zu Stande brachte, war, daß ich die Judenschaft noch von einer besondern Contribution, so sie erlegen sollte, errettete.

Der Graf von Tottleben war besonders beordert, diese nicht aus der Schlinge zu lassen, und sich, wo möglich, der Juden Ephraim und Itzig als Geißeln zu versichern. Die Judenältesten, welche dieserwegen drey Tage hinter einander in dem Tottlebenschen Quartier zubringen mußten, entdeckten mir ihre Noth. Ich machte also dem General vorstellig, daß, ohngeachtet die Juden in der Capitulation nicht ausdrücklich genannt wären, solche doch unter dem Namen der Bürgerschaft begriffen wären, und sie zu der accordirten Summe schon das ihrige beytragen müßten. Es kostete mir dieses die größte Mühe, den Graf von dieser Forderung abzubringen, ich behauptete aber meinen Satz, drang durch, und die Judenältesten wurden ihrer Drangsale entlassen.

Endlich bekam der Graf von Tottleben Ordre, eiligst von hier aufzubrechen. Es waren noch viele Sachen zu arrangiren, die hier nicht verabredet und abgethan werden konnten. Es wurden derowegen die Herren Wegelii,

Schütze und Würstler zum Graf von Tottleben gefordert. Diese merkten bald, daß es darauf angesehen wäre, sie als Geißeln mit zu nehmen. Der Herr Schütze war nicht hier. Die Herren Wegelii und Würstler kamen so zu sagen in Todesängsten zu mir, und baten mich, sie hiervon frey zu machen. Ich unternahm es, den Graf zu fragen, was die geforderten Leute bey ihm sollten? Er sagte: daß die hier in Empfang genommene Gelder im Lager nachgezählet und der Generalität übergeben werden müßten. Ich fieng ihn bey dieser Rede, und sagte, daß die Cassirer dieser Herren solches weit eher, als die Herren selbst, ausrichten könnten; und da er sich nicht mehr widersprechen konnte, so mußte er diese drey Cassirer annehmen, welche auch nach Preußen gesandt, und noch lange Zeit daselbst im Arrest gehalten worden.

Den 12ten October des Abends nahm der Graf von Tottleben mit seinen Truppen endlich seinen Abzug; und mein Haus, welches eher einem Viehstalle als einer Wohnung ähnlich sahe, weil solches zeithero Tag und Nacht von den Russen angefüllet gewesen, wurde der Last entlediget.

Die ganze Zeit über, da der Feind in der Stadt war, mußte ich alles, was sich nur

meldete, im Essen und Trinken unterhalten. Was mir dieses, ingleichen die andern Presente, die ich austheilte, gekostet, um das auszurichten, was ich ausgerichtet habe, bleibt im Buche der Vergessenheit eingetragen. Man kann es aber an den Fingern abzählen, daß sich in dergleichen Fällen mit nichts auch nichts ausrichten läßt. Die Stadt hat mich hierum nicht befraget, und ich auch von derselben nichts verlanget, aus Besorgniß, daß meine Dienstleistungen, als aus Eigennuß geschehen, beschryen werden dürften.

Vierzehn Tage giengen damals hin, da ich von allen Orten und Enden, theils aus der Stadt und theils aus fremden Ländern, wovon ich die Originalien noch aufzuweisen habe, mit den größten Lobeserhebungen überhäufet ward, und worinnen man mich als einen Erretter der Stadt und vieler tausend Menschen ausschrye.

Es waren wegen des übereilten Abmarsches der Russen noch viele Sachen unausgemacht geblieben, und man hatte dem Graf von Tottleben die Versicherung gegeben, daß jemand nachgeschickt werden sollte. Man ersahe mich hierzu aus, und ein Hochweiser Rath bath mich abermals, diese Reise zu übernehmen.

Ich gestehe, daß mir dieses einzugehen schwer wurde. Ich hatte bey 1500 Menschen bey meinen Fabriquen zu ernähren, die wöchentlich bezahlt seyn mußten; und wozu ich nur allein durch Hülfe meines auswärtigen Credits Rath zu schaffen wußte. Ich sollte also meine Handlung und meine Familie ohne Aufsicht allein lassen, und mich unter ein feindliches Volk begeben, von dem ich überzeugt war, daß es unter sich härtere Saiten aufziehen würde, als wie es hier in Berlin geschehen können. Jedoch der Gedanke: ein treuer Bürger und ein nützlicher Unterthan meines Königs zu seyn, überwand auch diese Schwierigkeit.

Ich reisete den 29ten October des Morgens um fünf Uhr von hier ab, und hatte den jetzigen Königl. Gallerieinspector Oestreich ersuchet, mir Gesellschaft zu leisten. Wir langten des Abends um fünf Uhr zu Neustadt Eberswald an, woselbst ich bereits einen Husarenofficier mit ohngefähr 30 Cosacken antraf, die mich zu escortiren entgegen gesandt waren.

So sehr ich über die Menge Menschen, die mir zur Escorte dienen sollte, verwundert war, so wurde ich es noch mehr, als mir dieser Officier wie im Vertrauen andeutete, daß ich die Nacht dort bleiben müßte, weil er mit seinen Cosacken noch eine Expedition auszurichten

ten hätte, mit der er währender Nacht fertig zu werden hoffte, so daß er mit Anbruch des Tages wieder da seyn, und mich nach Königsberg in der Neumark begleiten könnte, woselbst der General von Tottleben sein Quartier hatte.

Ich war sehr neugierig, zu wissen, was dieses für eine Expedition seyn würde. Zu dem Ende und damit ich mit dem Officier allein seyn möchte, bath ich den Herrn Oestreich, sich zur Ruhe zu begeben, und schickte auch die übrigen bey mir habenden Leute weg. Nachdem ich die halbe Nacht mit dem Officier zugebracht, und wir beyde einige Bouteillen Wein zu uns genommen hatten, wollte er von mir gehen. Ich fragte ihn nochmals wegen der Expedition. Er antwortete mir aber nichts weiter, als daß er die Achseln zuckte, mit dem Beyfügen, daß ich solches den andern Morgen zeitig genug erfahren würde.

Ich fuhr aber so lange fort, durch viele Umwege in ihn zu setzen, bis er mir gestand, daß er den Auftrag hätte, alle Meßingswerke und Fabriquen bis auf den Grund zu ruiniren und zu verbrennen. Die Art, mit welcher dieser Officier mir dieses entdeckte, und der Thon, mit welchem er sprach, ließen mich bemerken, daß er diese Commißion ungern vollführte.

Ich profitirte hiervon, und sagte: daß dieses ein absolutes Misverständniß seyn müßte, daß die hier befindlichen Werke und Fabriquen nicht dem Könige, sondern den Kaufleuten Splittgerbern und Daum angehörten, daß hier nicht das mindeste verfertiget würde, was zum Kriege gehörte, daß sämtliche Einwohner blos davon lebten, und daß, wenn er diese Ordre genau vollführen wollte, alle diese Menschen ruiniret und unglücklich gemachet würden. Er antwortete mir: daß dieses alles zwar seyn könnte, daß er aber der Ordre seines Chefs folgen müßte, die er zu untersuchen, ob sie recht oder unrecht wäre, kein Befugniß hätte, worauf er weggieng.

Ich begab mich, ob es gleich mitten in der Nacht war, zu dem Burgermeister, weckte solchen aus dem Schlafe, und benachrichtigte ihn, was der Stadt bevorstünde, um in den wenigen Stunden Anstalt zu machen, damit die Leute doch das Beste retten könnten.

Ich konnte die Nacht nicht schlafen, und also hörte ich gleich das Trappeln der Pferde, als solche zu dieser Expedition gesattelt wurden. Ich gieng hierauf nochmals zu dem Officier, und bath denselben inständigst, daß er seine Commißion so ausrichten möchte, daß er eines Theils seiner Ordre nachleben, und andern

dern Theils nicht so viele unglückliche Menschen machen möchte, zu dem Ende möchte er Feuer in ein und andere Werke werfen lassen, sich aber bald wieder retiriren, indem er die Cosacken überreden müßte, als wenn er Nachricht hätte, daß ein Commando preußischer Husaren heranrückte; und damit dieses so viel glaubwürdiger wäre, so wollte ich wirklich einen falschen Lerm veranstalten lassen. Ich zog hierbey meine goldene Uhr aus der Tasche, machte ihm damit ein Present, und versprach ihm überdem noch hundert Ducaten zum Recompens. Der Officier willigte in alles, warum ich ihn gebeten hatte. Er vollzog alles, unserer Abrede gemäß; kam hierauf in einer Stunde zurück und bath mich, daß ich gleich veranstalten möchte, daß viel Holz und Stroh zusammen gebracht, bey dem Messingswerk angesteckt, und den ganzen Tag in Brand unterhalten werden möchte, damit man den Rauch von weiten bemerken und glauben könnte, daß alles wirklich ruinirt und abgebrannt wäre. Und so erhielt ich diese Werke, welche sehr viel zu errichten gekostet, und ohne meine bezeigte Neubegierde völlig würden zu Grunde gerichtet worden seyn. Ich hielt hierauf mein Versprechen, und zahlte dem Officier die hundert Ducaten.

Den 30sten October des Abends langte ich mit meiner Escorte zu Königsberg an. Ich meldete mich des andern Morgens bey dem Graf von Tottleben, und stellete demselben vor, daß ich von der Stadt und der Kaufmannschaft abgeschicket worden, um, vermöge Inhalts der Capitulation, einigen Nachlaß von der Summe, worüber wir einen Wechselbrief von einer Million Rthlr. ausstellen müssen, hiernächst auch eine längere Frist zu deren Zahlung zu erbitten.

Er gab mir zur Antwort, daß es nicht von ihm abhange, meinem Gesuch zu willfahren, und ich mich dieserwegen an den Graf von Fermor, jetzigen General en Chef, wenden müßte, unter dessen Commando er die Expedition auf Berlin unternehmen müssen.

Eine Stunde darauf kam der Officier, der mich von Neustadt Eberswalde bis nach Königsberg escortiret hatte, mit einer traurigen Mine, und sagte mir ins Ohr, daß alle meine genommene Präcautiones, in Ansehung der Meßingswerke, vergeblich abliefen, und daß der General bereits benachrichtiget worden, daß solche nicht gänzlich ruiniret wären, und eben deswegen der Major Philopowitz mit 200 Mann Cosacken dahin gesandt würde, um alle Werke bis auf den Grund zu ruiniren. Ich sahe auch

wirklich

wirklich diesen Trupp bey meinem Quartier vorbey marschiren. Ich eilte also in aller Geschwindigkeit nochmals zum Graf von Tottleben, und suchte ihn durch meinen Discours auf diese Sache zu bringen.

Er zeigte mir hierauf wirklich seine schriftliche Ordre, vermöge welcher er alles, was nur den Namen Königl. Fabriquen führete, bis auf den Grund verheeren lassen sollte; insonderheit aber galt dieses dem zu Neustadt angelegten Canal. Ich gab ihm die theuresten Versicherungen, daß diese Werke nicht dem Könige, sondern dem Splittgerber und Daum gehörten. Ich mußte ihm dieses eidlich und schriftlich attestiren, gleichwie solches in Berlin wegen des Lagerhauses und der Gold- und Silbermanufactur geschehen war, und hierauf schickte er augenblicklich dem Commando eine Staffete nach, um zurücke zu kommen.

Ich muß hier nochmalen wiederholen, daß während den drey Tagen, da ich mich in Königsberg aufhalten mußte, der Graf von Tottleben mir alle nur mögliche Gefälligkeiten erwiesen hat. Auf meine Vorstellung und Bitte erhielten sehr viele Personen, denen von den Cosacken Gewaltthätigkeiten wiederfahren waren, die größte Satisfaction. Er ließ die

strengste Untersuchung anstellen, und was von dem geraubten Gut gefunden ward, den Unterthanen wieder zustellen; ja er ließ einen Officier, der von einem Beamten hundert Rthlr. erpresset hatte, und welcher sich bey mir deshalb meldete, sofort aufsuchen, forderte ihm das Geld wieder ab, und stellete es dem Eigenthümer zu, den Officier aber ließ er vor seinem Quartier an eine Canone schließen, und als einen Marodeur zweymal 24 Stunden bey Wasser und Brod abstrafen, und hiernächst vom Regimente jagen. Er gab die allerernsthaftesten Ordres in Ansehung der Sicherheit der Posten, und ließ die allerstrengste Disciplin unter den Truppen halten, so daß sich keiner mehr unterstehen durfte, dem Bauern ein Huhn oder eine Gans zu stehlen, wenn er nicht die Padagen aushalten wollte.

Ich sollte nun meine Gesandtschaft nach dem Hauptquartier fortsetzen, welches zu Ahrenswalde war. Dieserwegen, und um dieselbe desto feyerlicher zu machen, verfertigte ich, während meinem Aufenthalte zu Königsberg, im Namen der Berlinischen Kaufmannschaft zwey Briefe, den einen an Ihro Majestät, die Rußische Kaiserinn, folgenden Inhalts:

„Aller-

„Allerdurchlauchtigste ꝛc. ꝛc.
„Allergnädigste Kaiserinn und Frau!

„Ew. Kaiserl. Majestät großmüthigste Ge„sinnungen, welche den Glanz Ihrer Kro„ne in den Augen von ganz Europa ver„doppeln, leisten uns, der Berlinischen „Kaufmannschaft, zum voraus die Gewähr, „daß dieselbe von Dero Gnadenthron nicht „unerhört weggehen werde.

„Die Stadt Berlin hat währender 4 „tägigen Anwesenheit Ew. Kaiserl. Maj. „Truppen 700000 Rthlr. an Contribution „und in der Capitulation bestimmten Dou„ceurgeldern baar bezahlet, und über eine „Million Rthlr. hat die Kaufmannschaft „Wechsel in zwey Monaten zahlbar ausstel„len müssen, als die Truppen wegmarschi„ret sind.

„Wollten Ew. Kaiserl. Maj. nicht Gna„de vor Recht ergehen und der Kaufmann„schaft zu Erlegung dieser Contribution ih„rer Obliegenheit erlassen, so könnte das „Commercium, so wir mit andern und selbst „Ew. Maj. Landen haben, leicht einen em„pfindlichen Stoß leiden.

„Wir nehmen in dieser großen Besorg„niß, und bey der von Ew. Kaiserl. Maj.

er-

„ertheilten huldreichsten Versicherung, daß
„bey den jetzigen Kriegsläuften das Com-
„mercium in allen Landen ungestört erhal-
„ten werden solle, unsere Zuflucht lediglich
„zu Ew. Kaiserl. Maj. Gnade, und bitten
„fußfälligst:

die noch rückständige eine Million Thaler uns wo nicht gänzlich zu erlassen, doch allergnädigst zu vermindern, als worunter wir uns lediglich Dero allerhöchsten Gnade unterwerfen.

„Es wird dieses den großen Namen Ew.
„Kaiserl. Maj. und allerhöchst Dero unver-
„gleichliche Gesinnungen, die Folgen des
„Krieges unschuldigen Particuliers nicht
„entgelten zu lassen, bey der Nachwelt mit
„verewigen helfen.

„Die wir dagegen mit der allertiefsten
„Ehrfurcht ersterben,

Berlin Ew. Kaiserl. Maj. ꝛc. ꝛc.

d. 3. Nov. 1760. die Berlinis. Kaufmannschaft.

Diesen Brief übergab ich dem General Fermor versiegelt, nebst dem folgenden an ihn selbst gerichtet, worein ich eine Copie des erstern mit einsiegelte, folgenden Inhalts:

„Er-

„Erlauchter Reichsgraf,
„Ihro Rußisch Kaiserl. Maj. über Dero
„Armee bestallter General en Chef,
„Gnädiger Herr!

„Die bey dem Einmarsch der Rußisch-
„Kaiserl. Truppen mit der Stadt selbst ge-
„troffene Capitulation und darinn zugestan-
„dene Erlaubniß, wegen der, der Stadt
„zugemutheten, großen Contribution bey
„Ihro Rußisch-Kaiserl. Maj. höchst selbst
„Milderung zu suchen, und die Hoffnung,
„solche durch Ew. Erlauchten hohen Vor-
„sprache zu erhalten, machet uns so dreust,
„HochDieselben darum unterthänigst an-
„zutreten, und die Beylage submissest zu
„überreichen.

„Die bereits baar gezahlten 200000
„Rthlr. Douceurgelder an unterschiedene
„Corps, und die sofort auf Abschlag der
„Contribution bezahlten 500000 Rthlr. ha-
„ben die Stadt und Bürgerschaft gewiß
„hart mitgenommen, da dieselbe außerdem
„vieles gelitten, und mancher Einwohner
„den letzten Groschen seines Vermögens
„darzu hergegeben hat. Dieses verursa-
„chet, daß wir die Unmöglichkeit voraussе-
„hen, die noch restirenden eine Million Tha-
„ler, worüber wir unsern Wechselbrief, vom

11ten

„11ten October datirt, in zwey Monaten „zahlbar ausgestellet, binnen dieser kurzen „Zeit anzuschaffen. Da uns aber gleich- „wol an unsers Namens Unterschrift alles „gelegen ist; so flehen wir Ew. Hochreichs- „gräfl. Excellenz demüthigst an, den, ob „uns gleich selbst gewählt gehabten, kurzen „Termin von 2 Monaten noch bis andere 2 „Monate, dieß wäre bis zum 11ten Febr. „des 1761sten Jahres, zu prolongiren.

„Wenn während dieser Zeit unsere aller- „demüthigste Bitte, die wir Jhro Rußisch „Kaiserl. Majest. zu Füßen geleget, für „Dero Thron wider die uns gemachte Hoff- „nung keine gnädige Erhörung erlangen „sollte, so werden wir uns von der, für die „Stadt Berlin, übernommenen Schulden- „last acquitiren, wenn dieses auch mit un- „serm eigenen gänzlichen Ruin verknüpfet „seyn sollte.

„Wir hegen zu der großmüthigen Den- „kungsart, welche Ew. ꝛc. schon vielen „Hülfsbedürftigen während diesem Kriege „zu erkennen gegeben, und die gewiß Dero „hohen Namen verewigen wird, das demü- „thige Vertrauen, daß auch wir in unserm

billigen

„billigen Gesuch eine gnädige Erhörung fin-
„den werden, und ersterben dannenhero

Ew. Erlauchten ꝛc.

Berlin ꝛc.
d. 3. Nov. 1760. Die Berlinische Kaufmann-
schaft.

Ich langte den 6ten November zu Mittag in Ahrenswalde an, und um 2 Uhr des Mittags wurde ich zu dem General Fermor gerufen. Ich übergab demselben oben angeführte 2 Briefe, und ob ich gleich Ordre hatte, erwähntem General im Namen der Stadt ein Present von einem Spanischen Rohr mit einer Bequille, so mit vielen Brillanten besetzt war, zu übergeben, und im Namen der Stadt sowol als der Kaufmannschaft ihm den schuldigsten Dank abzustatten, für die gute Disciplin, welche die rußischen Truppen während ihres Aufenthalts zu Berlin gehalten hätten; so hielt ich doch nicht dienlich, davon zu reden, weil ich die ganze rußische Generalität bey demselben versammlet antraf, und ließ es also blos bey der Abgabe der Briefe bewenden.

Der General Fermor empfieng mich mit einer ziemlich gelassenen Mine. Er examinirte mich von der Beschaffenheit der Stadt nach dem Abzug der rußischen Truppen, welche Fragen ich ihm so, wie ich es gut fand, beant-

antwortete. Ich merkte aber bald, daß er mit der Expedition des Grafs von Tottleben gar nicht zufrieden war. Das Geld, so derselbe der Stadt abgefordert, schien ihm viel zu wenig, und dessen Verfahren überhaupt viel zu gelinde gewesen zu seyn, in Vergleich dessen, wie preußischer Seits mit der Leipziger Kaufmannschaft umgegangen worden wäre. Einige von denen Generalen, so bey diesem Discours gegenwärtig waren, erklärten sich, daß, wenn sie diese Expedition gehabt hätten, sie anders mit uns herum gesprungen seyn würden. Und hiermit war die erste Audienz beschlossen.

Des folgenden Tages früh kam der gute Officier, der mir in Neustadt Eberswalde den nützlichen Dienst geleistet, mich von da bis hieher escortiren müssen, und zu gleicher Zeit die Ordre hatte, von dem Graf von Tottleben mich zurück zu bringen, und hinterbrachte mir im Vertrauen, daß man in der Canzeley bereits die Ordre expedirte, um mich nach Königsberg in Preußen zu transportiren, und daß er, da er mich nicht zurück begleiten könnte, lediglich käme, um Abschied von mir zu nehmen.

Diese Nachricht setzte mich in die größte Verwirrung. Ich hatte meine eigene Affairen, die von Wichtigkeit genug waren, schon

seit

seit 4 Wochen nicht nachsehen können. Ich hatte die Reise unternehmen müssen, ohne Zeit zu haben, die mindeste Anordnung unter meinen Ouvriers und meiner Fabrique zu machen, welche letztere ich noch immer auf dem Fuß, als vor dem Kriege continuirte; dieserwegen konnte eine längere Abwesenheit von meinen Affairen nichts anders als meinen völligen Untergang hervorbringen.

Voll von dieser Verwirrung, eilte ich, um eine deutlichere Nachricht von dem mir bevorstehenden Schicksal einzuziehen, und ich erfuhr bald, daß der mir von dem erwähnten Officier gegebene Wink mehr als zu wahr sey. Was sollte, und was konnte ich hierbey anfangen? Ich kannte an dem Orte keinen einigen Menschen, zu dem ich meine Zuflucht hätte nehmen können, und ich hätte verzweifeln müssen, wenn nicht der schon oft gedachte Officier mir abermals einen Anschlag gegeben, der mir nützlich war. Er nannte mir 2 Personen, die bey dem Graf von Fermor in großem Ansehen stünden, und die sehr viel bey ihm vermöchten. Ich kannte aber keinen von diesen Herren, und hatte also auch nicht den geringsten Vorwand, auf welche Art ich an sie, oder sie an mich kommen konnten.

Zum Glück hatte ich einige kostbare und mit Brillanten garnirte Piecen und viele goldene Tabatieren und Uhren bey mir, die ich auf Ordre des Generals von Tottleben hatte mitbringen müssen, die ich aber in Ahrenswalde nicht hatte auspacken wollen. Ich bat den Officier, die zween erwähnte Herren zu mir zu bringen, unter dem Vorwand, ihnen meine schönen Waaren zu zeigen. Er brachte sie auch wirklich zu mir, und ich nahm Gelegenheit, ihnen meine Noth und das Unglück, in welches ich ganz unfehlbar gerathen müßte, wenn man mich so zu sagen gewaltsamer Weise weiter transportiren wollte, auf das beweglichste vorzustellen.

Diese Herren hatten aber mehr Attention auf die ihnen vorgelegten Waaren, als auf meine Klagen, und antworteten mir ganz kalt, daß das Recht des Krieges dergleichen Umstände mit sich brächte. Ich sahe mich also gezwungen, mit diesen Herren, die eine sehr vornehme Mine an sich hatten, deutlicher zu reden. Ich versprach einem jeden von ihnen eine goldene Tabatiere, die sie sich selbst aussuchen könnten, wenn sie machen wollten, daß ich meine Rückreise wieder nach Berlin antreten dürfte. Hier wurden sie freundlicher, und versprachen ihren Fleiß anzuwenden; doch ra-

theten

theten sie mir, daß ich den Cammerdiener des Grafs von Fermor, ingleichen den Mundkoch auch auf meine Seite zu bringen suchen sollte, als welche beyde viel bey dem General vermöchten. Ich antwortete, daß, da ich diese Herren nicht kennete, ich es in ihre Disposition stellete, auf welche Art sie solche in mein Interesse zu ziehen gedächten. Sie erwiederten, daß ich einem jeden eine goldene Uhr zum Andenken anbieten sollte, welches ich vor der Hand bewilligte. Bey welchen Auftritten der Herr Inspector Oestreich einen Augenzeugen abgegeben hat. Ich wurde nun folglich hierdurch etwas ruhiger, doch war mein Schicksal noch nicht ausgemacht und bestimmt.

Ich sollte erst meine zweyte Audienz bey dem Graf von Fermor haben, und diese war den 8ten Nov. festgesetzet. Ich wurde an diesem Tage vorgelassen, und hier überreichte ich dem Graf das mir mitgegebene Present. Er wollte solches unter keinem Vorwande annehmen, sondern erklärte sich, daß mir solches zu nichts nutzen noch helfen könnte; er nähme keine Geschenke, womit man etwas zu erkaufen suchte, welches der Gerechtsamen seiner Souveraine präjudicirlich werden könnte. Ich erwiederte, daß dieses keinesweges meine, noch irgend eines Menschen Absicht wäre, und ich

besonders würde mich sehr hüten, mich zu solchen Niederträchtigkeiten gebrauchen zu lassen. Dieses mir mitgegebene Present sollte weiter zu nichts dienen, als zum Merkmal der Dankbarkeit für die gute Disciplin, welche die rußischen Truppen auf seine Ordre in Berlin gehalten hätten. Wenn dieses ist, gab er mir zur Antwort, so will ich es nehmen, ich werde es meiner Souveraine zeigen, und es zum Andenken der Stadt Berlin behalten.

Bis hieher gieng noch alles gut. Ich fragte endlich: welche Antwort und welchen Trost ich meinen Mitbürgern auf die übergebenen Briefe zu überbringen hätte? und ob er für seine Person mir nicht einige seiner Befehle auftragen wollte? Sie gehen nicht nach Berlin, gab er zur Antwort, sondern nach Königsberg in Preußen, wo sie die Antwort auf den mir an die Kaiserinn zugestellten Brief erwarten werden.

Hier war es nun, wo ich alle meine Vernunft zusammen nehmen mußte, um ihn von dieser gefaßten Entschließung zurück zu bringen. Ich erwiederte demnach, mit einer ehrerbietigen, doch sehr ernsthaften Mine: daß alle die Bemühungen, womit ich mich in Ansehung der rußischen Truppen, theils in Berlin, und theils auf dieser Reise, abgegeben, lediglich

diglich und blos mein eigener Trieb und freyer Wille gewesen, um alles, so viel nur immer möglich, zu eines jeden Befriedigung beyzutragen, ich würde auch dafür nicht bezahlet; meine Anherokunft wäre blos auf Veranlassung des Grafs von Tottleben geschehen, von dem ich nicht allein ein eigenhändiges Schreiben, sondern auch einen Passeport erhalten, wodurch mir alle Sicherheit zu meiner Hin- und Herreise versprochen worden; ich verließe mich auf diese Parole, und würde mich nicht nach Preußen bringen lassen, sollte es auch mein Leben kosten.

Hier nahm der Graf von Fermor auch eine ernsthafte Mine an, und erwiederte mit Heftigkeit: Sie müssen nach Preußen transportiret werden. Ihr König, fuhr er fort, glaubt, daß er der Herr von der ganzen Welt sey. Wir wissen schon, daß er der Kaufmannschaft in Berlin befehlen lassen, ihren ausgestellten Wechsel nicht zu bezahlen; allein sie müssen wissen, daß meine Souveraine schon die Mittel in Händen hat, sich anderweitige Erholung zu verschaffen, wo sie den Werth dreyfach, ja wohl vierfach, nehmen wird. Ueberdem, was sind sie für Kaufleute? Alle Welt muß sich vor ihnen hüten, und nichts mit Unterthanen zu thun haben, deren König befehlen kann,

daß ihre ausgestellten Wechselbriefe nicht bezahlet werden sollen, mithin ihren Valeur nehmen kann, wenn er nur will.

Ich versicherte den Graf, daß ich von diesem Königl. Befehl nicht das allermindeste wüßte. Die Probe davon wäre ja meine Gegenwart, und daß ich gekommen wäre, um nicht allein eine Minderung oder Erlassung der Summe, sondern auch einen längern Zahlungstermin zu erbitten, welches beydes ja ganz unmöglich seyn würde, wenn die Berliner Kaufmannschaft nicht Lust bezeugte, sich von ihrer Verbindlichkeit zu acquittiren. Wir wüßten als Kaufleute sehr wohl, daß uns nichts als die Gnade der rußischen Kaiserinn davon freysprechen könnte. Und um ihm die größte Probe zu geben, auf welche Art wir gedächten, so wollte ich ihm sofort einen Wechsel von meiner eigenen Hand und Unterschrift von 150000 Rthlr. in Abschlag der Million ausstellen, welchen er durch eine Staffette nach Hamburg zur Acceptation senden könnte, und würde er hieraus bemerken, daß ich mich nimmermehr vor meine eigene Person in solche Verbindlichkeit setzen würde, wenn ich den allergeringsten Verdacht hätte, daß man die in der Capitulation versprochene Zahlung zu difficultiren intentionirte.

Auf

Auf diese meine Erklärung beruhigte sich der Graf in etwas, und gab mit einer sanftern Stimme die Antwort, daß der Feldmarschall von Butterlin denselben Tag noch eintreffen, und er mit demselben dieserwegen sprechen und überlassen wollte, was derselbe für Verfügungen treffen würde. Der General Tottleben, fügte er noch hinzu, hat sich so leicht hintergehen lassen, an statt der drey angesehensten Kaufleute, so ich ihm beordert, drey Kaufmannsdiener mitzunehmen, um die sich kein Teufel aus der Hölle bekümmern wird.

Indem ich mich diesesmal bey ihm beurlauben und seiner Gnade empfehlen wollte, befahl er mir, bey dem Geldzahlen gegenwärtig zu seyn, so in Berlin wäre überliefert worden. Es waren schon unterschiedene Fässer geöffnet, worinnen ansehnliche Posten manquiret hatten. Ich erwiederte, daß ich nicht nöthig hätte dabey zu seyn, indem ich mich verpflichten wollte, alles zu ersetzen, was daran fehlen würde. Dieses alles half nichts. Ich mußte nach der Wache spatzieren, wo in einer kleinen Stube durch 20 Russen diese Gelder gezählet wurden, davon die meisten so voll Ungeziefer saßen, daß sie mehr Zeit mit Kratzen als mit Geldzählen zubringen mußten, und hier ward ich verbunden, drey ganzer Tage auszuhalten, und es

würde noch länger gedauret haben, wenn nicht zum Glücke ein Officier gekommen wäre, der von diesen Geldern 100000 Rthlr. in Empfang nehmen sollte. Ich profitirte von dieser Gelegenheit, und machte mit diesem Officier einen Accord, daß ich ihm vor einen jeden Beutel einen Thaler gäbe, wenn er mich nicht aufhalten, sondern das Geld ungezählt annehmen wollte, weil diese Zählung mehr eine Chicane, als daß wirklich etwas zu fehlen zu befürchten wäre. Mein Mann nahm dieses Anerbieten an, ich bezahlte ihm die hundert Rthlr. und so war auch diese Comödie vorbey, dem ungeachtet aber war mein Schicksal noch nicht entschieden.

Ich ward zu Ahrenswalde wie im Gefängniß gehalten. Ich durfte daselbst kein Wort schreiben, noch weniger etwas schriftliches abgehen lassen. Endlich wurde ich zum Feldmarschall von Butterlin gefordert, welchem man schon gesagt, daß ich Waaren bey mir hätte. Diese sollte ich mit bringen. Ich erschien so wie er es verlangte, und ohnerachtet der General Fermor schon meinetwegen mit ihm gesprochen, und meine Declaration bekannt gemacht hatte; so redete er doch in dieser Sache kein Wort mit mir, sondern hielt mich nur eine lange Zeit bey den Waaren auf. Siehe Beylage B.

Se. Excellenz redeten hierauf sehr gnädig wegen meiner Angelegenheiten mit mir. Er befahl, daß ich den offerirten Wechsel von 150000 Rthlr. von mir geben, und dem General von Fermor überliefern sollte. Er selbst fertigte noch denselben Abend einen Courier nach Petersburg ab, mit welchem er zugleich das von mir übergebene Schreiben an die Kaiserinn mit abgehen ließ.

Nachdem ich den erwähnten Wechsel von mir gegeben hatte, so mußte ich bey dem Herrn General von Fermor nachstehenden Revers unterzeichnen:

„Ich Endes Unterschriebener verbinde mich, „kraft dieses, auf das heiligste:

1) Bey meiner Ankunft in Berlin und auf meiner Reise dahin, von demjenigen, so ich während meines Aufenthaltes bey der rußisch-kaiserlichen Armee, militarische Umstände betreffend, gesehen und gehöret, mich weder darüber in Gespräch einzulassen, noch auch einige Correspondenz mit jemand, er sey auch wer er wolle, in Ansehung des obigen zu führen.

2) Mir alle mögliche Mühe zu geben, und es bey der Berliner Kaufmannschaft dahin zu betreiben zu suchen, daß ich mit

der nöthigen Instruction und Ordre von selbiger, gegen Anfang des Decembers jetztlaufenden Jahres, zu Erlegung der annoch an die rußisch-kaiserliche Armee zu zahlenden Contribution, worüber gesammte Berliner Kaufmannschaft ihren gemeinschaftlichen Wechsel ausgestellet, mich in dem Hauptquartier der rußisch-kaiserlichen Armee, es möge seyn an welchem Orte es wolle, einfinden könne.

„Bey Verlust meines ehrlichen Namens, „verheiße ich, nach oberwähnten 2 Punkten, „in allem die treueste Folge zu leisten, und „bekräftige solches mit meinem beygedruckten Insiegel und eigenhändiger Unterschrift. „Hauptquartier Ahrenswalde.

d. 30 October / 10 November 1760. (L. S.) Johann Ernst Gotzkowsky.

Da auch dieses geschehen; so wurde mir versprochen, meinen Paßport zu meiner Rückreise in mein Quartier zu senden. In einer Stunde darauf wurde mir solcher von denen beyden Herren überbracht, welchen ich die goldenen Tabatieren versprochen hatte, die solche auch abforderten, und die beyden goldenen Uhren für den Kammerdiener und Mundkoch zu erinnern nicht vergaßen, so daß mir diese Loskaufung,

kaufung, um nicht als Geissel nach Preußen transportiret zu werden, durch die bey der Anmerkung B. angeführten Umstände bey 15000 Rthlr. gekostet. Auch hiervor habe ich niemalen etwas gefordert, so wenig als wie ich der Stadt vor die ganze Reise nur einen Pfennig in die Rechnung gebracht. Ich bin niemals befragt worden, was mir dieselbe gekostet; und also habe ich auch, zumalen mich vor Geld gebrauchen zu lassen nie meine Absicht gewesen, auch nichts gefordert.

Ehe ich noch von Ahrenswalde abgehen konnte, ließ mich der Feldmarschall nochmals rufen. Ich war schon in Angst, daß wieder was neues vorgefallen wäre, und daß alle meine genommene Präcautiones unnütz angewandt worden. Ich gieng also mit der größten Besorgniß hin. Der Feldmarschall hatte eine goldene Tabatiere mit Brillanten garnirt, worinn Sr. Maj. des Königs von Preußen Portrait war, bey mir gesehen. Er fragte nach dem Preiß. Da ihm aber solcher zu hoch kam, bath er, ob ich ihm das Portrait nicht allein überlassen wollte. Ich nahm es hierauf aus der Tabatiere, und machte ihm damit ein Present, und Se. Excellenz machten meinen bey mir habenden Bedienten dagegen ein Present von zwanzig Rubels.

Es

Es war des Abends um 9 Uhr, da ich zu Hause ankam. Die Nacht war so finster, daß man keine Hand vor sich sehen konnte, und der Postillion getrauete sich nicht, die Wege finden zu können. Dem ohngeachtet risquirte ich lieber einen Arm oder Bein zu brechen, als mich noch eine Stunde an dem mir fatalen Ort aufzuhalten. Der Herr Oestreich war ebenfalls froh, aus dieser verdrüßlichen Dienstbarkeit befreyet zu werden, welcher nicht tausend Ducaten nehmen wollte, dergleichen Reisen noch einmal zu übernehmen.

Den 19ten November des Abends um eilf Uhr reisete ich von Ahrenswalde ab, nachdem ich daselbst acht Tage zubringen müssen, ohne eine Kammer noch Bette zu haben, so voll war alles mit Truppen belegt, denn, ohngeachtet ich vor eine Stube 25 Rthlr. bezahlet hatte, so besaß ich solche nicht länger als zwey Stunden, da sie einige rußische Officier mit Gewalt in Besitz nahmen. Diese waren überdem so voll Ungeziefer, daß es mir nicht möglich gewesen wäre bey ihnen auszuhalten, und also brachte ich die Zeit meines Dortseyns Tag und Nacht in meinem Reisewagen zu.

Den 21sten Nov. um 4 Uhr des Morgens langte ich in einem Dorfe an, welches noch eine Meile von Pyritz war, wo der Graf von Tottle-

Tottleben sein Nachtquartier hatte. Er war nicht sobald von meiner Ankunft benachrichtiget als er aufstund, und mich zu sich kommen ließ. Er gieng mir mit großer Freude entgegen, umarmte mich, und wünschte mir viel Glück, ich wußte nicht wozu, als er fortfuhr: Ihr König hat den Daun tüchtig geschlagen. Ich glaubte, daß er mit mir scherzte. Er versicherte mich aber, daß es wahr sey, und daß dieses bey Torgau geschehen wäre. Ich gestehe, daß ich für Freuden so erstaunt war, daß ich nicht anders glaubte, als aus der Hölle ins Paradieß gekommen zu seyn. Ich erzählte dem Graf alle gehabte Fatalitäten, und dieser versicherte mich, daß alles dieses wider sein Vorwissen geschehen wäre.

Weil der Graf von Tottleben Ordre hatte, bey guter Zeit daselbst aufzubrechen; so nahm ich von ihm Abschied, und er gab mir einen Wachtmeister und Trompeter mit. Der erstere hatte eine schriftliche Ordre an den Obristen mit, so die Arrieregarde commandirte. Dieser sollte mir eine Escorte mitgeben, damit ich nicht unter die Marodeurs fiele. Diese sollten mich bis nach Königsberg escortiren, und bey ihrem Rückwege alle die zurückgelassenen Salvegardes mitbringen.

Ich gelangte mit dieser Escorte von funfzig Mann glücklich zu Pyritz an. Die Cosacken stiegen von ihren Pferden, und lagerten sich, gerade dem Posthause über, auf die Erden, weil ich nur etwas warm Essen zu mir nehmen wollte, welches ich in acht Tagen nicht gesehen hatte. Ich behielt den Wachtmeister bey mir zum Essen; der Trompeter aber verlief sich in der Stadt. Indem wir bey Tische saßen, ereignete sich ein Geschrey, daß preußische Truppen ankämen, und ehe ich mir es versah, war das Regiment Husaren von Werner über meine Escorte her, die nicht geschwinde genug wieder zu Pferde kommen konnte. Es waren in einem Augenblicke fast alle blessiret, und man war im Begriffe, solche alle zu massacriren, als ich es, der augenscheinlichen Lebensgefahr ungeachtet, für meine Schuldigkeit hielt, mich unter die Scharmuzierenden zu begeben, und zu erklären, daß diese keine Feinde, sondern eine Salvegarde wären. Kaum entdeckten die Husaren mich in grüner Kleidung, so wie ich mich zu dieser rußischen Reise angezogen hatte; so fielen sie über mich her, hielten die Pistolen vor den Kopf, und forderten meine Uhr und Börse von mir, schossen auch einen Cosacken, der sich hinter mir zu salviren suchte, auf der Stelle todt. In diesem Augenblick, und da

man

man zugleich über meinen Wagen herfiel und solchen plündern wollte, kam der General Werner selbst. Ich schrye um Hülfe, und entdeckte wer ich wäre, als er in die Trompete stoßen ließ und Stillstand befahl. Er gab mir vier Jäger zur Salvegarde. Meine russische Escorte aber war zum Theil schon todt, alle aber gefährlich blessirt, und sämtlich geplündert. Der Bürgermeister und Rath waren über diesen Zufall sehr bestürzt. Es war noch Krieg, und die Stadt hatte die Russen noch immer in der Nähe; dahero glaubten sie nicht anders, als daß dieser Vorfall nächstens an ihnen gerochen werden dürfte.

Diese Sache machte damals auch wirklich einen großen Lerm. Man hat davon in allen Zeitungen gelesen, und ich gerieth hierüber in eine weitläuftige Correspondenz, sowohl mit den rußischen Generalen, als auch mit dem Herzog von Bevern in Stettin. Mir selbst war bey diesem Vorfalle nicht wohl zu Muthe, weilen ich mich, vermöge meines Reverses, verbindlich gemacht, in vier Wochen wieder in dem rußischen Hauptquartier zu seyn, woselbst ich dieserhalb eine Ahndung befürchten mußte; jedoch die Staffette, welche ich sofort von Pyritz abfertigte, und durch dieselbe dem Graf von Tottleben die wahre Geschichte eröffnete, und

beson-

besonders alle Schuld auf den mir mitgegebenen Trompeter schob, der bey der Hand bleiben, und bey Erblickung der preußischen Truppen ein Signal hätte geben sollen, machte die Sache wieder gut. Der Trompeter aber wurde bey seiner Rückkunft arquebusiret, und ich kam den 12ten November, ohne weitern Zufall, glücklich nach Berlin zurücke.

Anstatt nun, daß ich hoffte, hier ruhig zu bleiben, und meine eigenen Geschäffte wieder abwarten zu können, so hatte sich ein neuer Embarras ereignet. Se. Maj. hatten während der Zeit, so wie mir der Graf von Fermor in Ahrenswalde die Vorwürfe gemacht, dem Magistrat zu Berlin anbefehlen lassen, mit der Zahlung des von der Kaufmannschaft ausgestellten Wechsels sich nicht zu übereilen. Die ganze Stadt und Bürgerschaft war voller Angst, und zitterten vor beydes, nämlich: Wo die große Summe zur Bezahlung herkommen sollte, und dann: Wie es der Stadt in der Folge ergehen würde, wenn die Contribution nicht bezahlet werden sollte, und die Russen zum zweytenmal sich der Stadt bemächtigen möchten.

Der Magistrat nahm in dieser Verlegenheit abermal seine Zuflucht zu mir, und bath mich, eine Reise zu Sr. Maj. dem Könige zu unter-

unternehmen, Höchstdemselben das in Ahrenswalde vorgegangene unterthänigst vorzustellen, und Dero eigentliche Gesinnungen in Erfahrung zu bringen.

Auch hierzu war ich bereitwillig; trennete mich wieder von meinen Geschäfften, welche ich bereits seit zwey Monaten mit keinem Auge ansehen können, sondern meinen Leuten überlassen müssen; zuvor aber entwarf ich folgenden Brief an Se. Maj.

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,

„Allergnädigster König und Herr!

„Ew. Königl. Maj. haben uns allergnädigst anbefehlen lassen:

Mit Bezahlung des an die Russen ausgestellten Wechsels, der Berlinischen Contribution halber, uns nicht zu übereilen, und daß wir zwar negotiiren, bis auf anderweitige Genehmhaltung aber nichts auszahlen sollten.

„Nun wird der von der rußischen Generalität „zurückgekommene Kaufmann Gotzkowsky „Ewr. Königl. Majestät allerunterthänigst „berichten können, wie hart wegen prompter „Zahlung der ausgestellten Wechsel in ihm „gedrungen worden, und daß man bey bereits

„geäußertem Argwohne die Drohung beyge-
„füget:

Daß im Verweigerungsfalle man sich an
denen Effecten aller Berlinischen Kauf-
leute in Danzig, Liefland, Curland und
Preußen doppelt und vierfach erholen,
überdem in allen freyen Handelsplätzen
unsere Namen als falsche Wechselschmiede
anschlagen lassen wolle.

„Ob nun wohl der Gotzkowsky durch die von
„ihm begehrte promte Anweisung von 186000
„Rthlr. auf Abschlag des Wechsels ausgewür-
„ket, daß man ihm zu einiger Dilation, und
„allenfalls succeßive Zahlung anzunehmen,
„Hoffnung gegeben, auch unsere Vorstellung
„wegen Erlassung oder Milderung des Rück-
„standes durch einen Courier nach Petersburg
„geschickt worden; so hat er sich dennoch, ehe
„man ihn hat zurückreisen lassen wollen, noch-
„malen bey Verlust seines ehrlichen Namens
„verbinden müssen, nebst uns alles zu veranstal-
„ten, daß, im Fall abschlägiger Antwort, die
„Gelder zu weiterer Disposition der rußischen
„Generalität allemal parat seyn sollten; wie
„denn die drey von hier mitgenommenen Caßi-
„rers zu großen Schaden der Comptoirs, so es
„getroffen, noch als Geißeln bey ihnen befind-
„lich, und eher keine Erlassung zu hoffen hätten.

„Ew.

„Ew. Königl. Maj. werden indessen hocher„leuchtest zu ermessen geruhen, daß, wenn aus „Petersburg keine gewierige Resolution erfol„gen sollte, wir eines Theils bey verweigernder „Zahlung den Verlust unserer ehrlichen Na„men und Credits auf allen Handelsplätzen „und Messen, nebst der Erfüllung obbemeld„ter Drohung, sich an unsere auswärtigen Ef„fecten und Waaren zu halten, risquiren müs„sen; andern Theils aber und wenn Ew. Kö„nigl. Maj. auch allergnädigst verstatten, die „Wechsel zu bezahlen, solches ohne Anweisung „der dazu benöthigten Summe durch uns allei„ne nicht geschehen könne, ohne daß alle unsere „Negotien, Fabriquen und Gewerbe stille ste„hen, und das ganze Commercium einen em„pfindlichen Stoß leiden müsse; indem wir be„reits zu den baaren Geldern, so die Russen „empfangen, alles, was aus unsern Comtoirs „zu entbehren gewesen, auf den Credit der „Stadt, dem Magistrat vorschußweise herge„geben, auch bereits merklich wahrnehmen, „wie sehr uns diese Gelder an dem Umtrieb „des Negotii fehlen.

„Wir werfen uns daher Ewr. Königl. „Majestät lediglich in die Arme, und bitten „allerunterthänigst

„um Dero landesväterliche Hülfe und höch-
„sten Befehle, auf was Art, wenn die Wech-
„sel, so wir damalen zu Rettung der Stadt
„bey dem Abzuge ausstellen müssen, zur Ver-
„fallzeit den 11ten Dec. in Hamburg präsen-
„tiret werden, wir unsere Correspondenten
„wegen der Acceptation instruiren und solche
„decken sollen?

„und ersterben dagegen

Berlin, Ewr. Königl. Maj. rc. rc.
den 25. Nov. 1760.

Diesen Brief ließ ich von der Kaufmannschaft unterschreiben, und begab mich auf den Weg nach Meißen, woselbst Se. Maj. sich damals aufhielten. Allerhöchstdieselben liessen mich vor sich kommen. Ich übergab bemeldtes Schreiben, und machte von meiner nach Ahrenswalde gethanen Reise, ingleichen von dem kümmerlichen Zustande, worinn sich die Bürgerschaft zu Berlin befinde, eine so lebhafte und natürliche Vorstellung, daß Se. Maj. dadurch höchst beweget wurden, und die allerhöchst gnädigste Entschliessung fasseten, selbst die zwey Millionen Rthlr. so die Stadt bezahlen sollte, herzugeben; jedoch mußte ich damals Sr. Maj. an Eides Statt versprechen, keinem Menschen etwas davon zu sagen,

sondern

sondern ich sollte erwarten, was aus Petersburg auf mein Schreiben für eine Resolution einlaufen würde, und hiernach sollten sodann die Maaßregeln genommen werden. Lit. C.

Es hatten Se. Maj. damals einige Proben von sächsischem Porcellain in Dero Zimmer stehen. Sie zeigten mir solches, und geruheten Sich zu erklären, daß, wenn Sie irgend etwas wünschten, so wäre es eine dergleichen Fabrique in Ihren Landen zu haben, wozu Sie alles mögliche anwenden wollten, sobald als nur der Friede wieder hergestellet seyn würde. Dieser Wunsch war für mich ein Befehl. Ich trachtete von Stund an, auch dieses möglich zu machen, und reisete voller Vergnügen wieder zurücke, wobey ich nichts so sehr bedauerte, als daß die von Sr. Majestät mir auferlegte Verschwiegenheit verhinderte, von der nie erhörten und alle Erwartung übersteigenden Großmuth des Königes in Ansehung seiner Unterthanen, meinen Mitbürgern die Beruhigung mitzutheilen, die sie nicht erlangen konnten, so lange sie nicht wußten, woher das Geld zu der rußischen Contribution genommen werden sollte.

Bey meiner Zurückkunft nach Berlin hatte ich einen gewissen Advocaten wegen einer Klagesache zu sprechen nöthig. Ich ließ denselben

zu mir bitten; und als er kam, erzählete er mir, daß er zu einem gewissen Künstler gerufen wäre, der das Geheimniß des sächsischen Porcellains besäße. Dieser wäre nach Gotha berufen worden, um daselbst eine Porcellainfabrique zu errichten. Er sollte den Contract entwerfen, den der Herzog von Gotha mit diesem Künstler errichten wollte.

Diese Nachricht erinnerte mich des Wunsches, den Se. Maj. gegen mich in Meißen geäußert hatten, und ich bath den Advocaten, diesen Künstler zu mir zu führen, bevor er den Contract entwürfe.

Der Mann kam, und brachte eine Probe von seinem Porcellain, welches ich weit vollkommener als das ehemals Wegelynsche, und dem Sächsischen ganz gleichkommend, befand. Ich fragte ihn: Warum er nicht lieber in Berlin bleiben, und die Fabrique hier anlegen wollte. Er antwortete, daß dazu Capitalia erfordert würden, die er nicht besäße, der Herzog von Gotha aber solche herschaffen wolle, und für seine Bemühung, so lange er lebte, 1000 Rthlr., nach seinem Tode aber an seine Frau und Kinder die Hälfte des obigen, nämlich 500 Rthlr. jährlich ausgemacht worden, welches er mir durch die bey sich habenden Originalbriefe, die ich noch besitze, documentirte.

Der Wunsch des Königes lag mir immer am Herzen. Allein ich war nicht bevollmächtiget, hierinnen etwas zu unternehmen, noch weniger konnte ich diesem Manne etwas versprechen. Ich hatte zu dieser Unternehmung kein eigenes Vermögen mehr, ob ich gleich in der Welt für einen reichen und vermögenden Mann beschryen war. Ich nahm in der festen Ueberzeugung, daß Se. Majestät meinen patriotischen Eifer, der blos dessen Befehl gewidmet war, approbiren würden, zu meinem uneingeschränkten auswärtigen Credit meine Zuflucht, und persuadirte diesen Künstler, auf folgende Bedingungen hier zu bleiben, nämlich:

1) daß ich die Gelder, so zu Errichtung und Fortsetzung dieser Fabrique erfordert würden, herbey schaffen,

2) daß ich ihm alle die bereits hier verwandte Kosten ersetzen, seine Vorräthe und Geräthschaften abnehmen, und mit baarem Gelde bezahlen wolle.

3) daß ich ihm für seine Person, so lange er leben würde, jährlich 1000 Rthlr, nebst freyer Wohnung und Holz accordirte.

4) daß ich ihm anstatt der 500 Rthlr. die seine Frau und Familie auf Lebenslang in Gotha haben sollten, ein für allemal

10000 Rthlr. geben wollte, wogegen er mir das Arcanum getreulich entdecken sollte. Dieses Geld sollte so lange an einem dritten Orte niedergeleget werden, bis ich mit meinen eigenen Händen die Probe von allem gemacht, und überzeugt wåre, daß ich die Kunst, wirklich Porcellain zu machen, ohnfehlbar besäße.

Auf diesen Fuß wurde der Contract geschlossen und vollzogen, und daher ist die Porcellainfabrique entstanden, die noch wirklich allhier existiret.

Immittelst war die Zeit bereits verflossen, da ich mich, vermöge meines zu Ahrenswalde ausgestellten Reverses bey Verlust meines ehrlichen Namens, im rußischen Hauptquartier zu Marienburg an der polnischen Gränze hätte einfinden sollen, um die Contributionsangelegenheit zu endigen. Hierzu waren aber noch keine Anstalten gemacht; und Se. Majestät hatten noch nicht resolviret, auf welche Art sie die Gelder darzu hergeben wollten, auch wußte sich der Magistrat und die Stadt mit nichts zu helfen. Um nun Zeit zu gewinnen, so fingirte ich eine Krankheit, und schrieb unter dem 13ten December, 1760. an den General von Fermor folgenden langen Brief:

„Erlauch-

„Erlauchter und Hochgebohrner Reichs
„Graf ꝛc.

„Zufolge dem mir von Ew. ꝛc. ertheilten „gnädigsten Befehl, und meines unterschrie„benen Reverses, sollte ich mich persönlich in „dem Hauptquartier einfinden, und die aller„gnädigste Resolution abholen, welche Ihro „Rußisch-Kaiserliche Majestät der hiesigen „Kaufmannschaft auf ihr allerunterthänigstes „Bittschreiben zu ertheilen werden geruhet „haben. Da ich mich aber seit einiger Zeit an „einer totalen Erkältung unpäßlich befinde; so „sehe ich mich gezwungen, dem Verlangen, „so ich hege, Ewr. ꝛc. in Person meine wahre „Devotion zu beweisen, noch auf drey oder „vier Wochen Schranken zu setzen, alsdann „ich ganz gewiß im Stande zu seyn hoffe, „meiner Obliegenheit ein völliges Genüge lei„sten zu können.

„Immittelst so kann ich nicht länger An„stand nehmen, in Verfolg meiner schriftlich „von mir gegebenen Engagements Ewr. ꝛc. „unterthänigst zu hinterbringen, daß nicht nur „besage der hier beygefügten Anlage von dem „Herrn Hauptmann von Karawatka die von „mir ordinirten 10000 Rthlr. an denselben in „Magdeburg ausgezahlet worden, sondern daß „ich auch die 150000 Rthlr. worüber ich in

„Ahrenswalde einen Wechsel auf die Banquiers „Stenglin und Compagnie ausgestellet, baar „nach Hamburg expediret habe, obwohl ich bis „dato noch keine Nachricht erhalten, daß diese „150000 Rthlr. von bemeldten Stenglin und „Compagnie wären abgefordert worden.

„Da ich aber gleichwohl der hiesigen Kauf„manschaft die Summe schon zur Rechnung „gestellet habe; so wollte Ew. ꝛc. unterthänigst „bitten, die nöthigen Ordres zu geben, daß „diese Summe ohne Anstand in Empfang ge„nommen werde, damit das Risko mir nicht „zur Last falle, wenn sich ein ungefährer Zufall „damit ereignete, ehe die besagten Wechsel dem „Stenglinischen Comtoir zur Acceptation prä„sentiret werden. Außerdem muß die Ehre „haben, Ewr. ꝛc. gehorsamst zu melden, daß „ich zu weiterer Befolgung meiner in Ahrens„walde ausgestellten Obligation mich nicht nur „gleich bey meiner Retour mit denen sämtli„chen Herren der Kaufmannschaft, so den „Wechsel der einen Million Rthlr. unterschrie„ben, wegen Bezahlung desselben zusammen „gethan; sondern auch, da wir allerseits dabey „fest und unverbrüchlich bleiben, daß (den „einzigen Fall ausgenommen, da Ihro Rus„sisch-Kaiserl. Maj. uns, wo nicht ganz, doch „zum Theil allergnädigst davon entbinden,) uns

„von

„von unserer Namen Unterschrift nichts anders,
„als baare Bezahlung lossprechen könne.

„Hier sey es mir erlaubt, Ew. ꝛc. unterthä-
„nigst zu bitten, daß, wenn die allergnädigste
„Resolution aus Petersburg auf die von mir
„übergebene demüthige Bittschrift der hiesigen
„Kaufmannschaft schon bey einer hohen Gene-
„ralität daselbst angekommen ist, mir solche
„allergnädigst bekannt gemacht werde; denn
„sowol die Kaufmannschaft, als besonders die
„ganze Stadt, und ein jeder Einwohner der-
„selben schmeicheln sich noch immer mit der
„Hoffnung, und halten sich versichert, daß, da
„Ihro Rußis. Kaiserl. Maj. die große Mo-
„narchin (von deren in der Welt bekannten
„Großmuth, Huld und Barmhertzigkeit in der
„Historie kaum ein Beyspiel zu finden ist),
„schon so viele Hülfsbedürftige durch Dero
„ausnehmende Gnade erfreuet haben, Aller-
„höchstDieselben auch die Einwohner der Stadt
„Berlin nicht unerhört von Dero Gnadenthron
„abweisen, sondern denselben vielmehr auf
„ewig und bey ihren spätesten Nachkommen
„ein unauslöschliches Andenken geben werden,
„daß Dero allerhöchste Person durch die gött-
„liche Vorsicht nur dazu bestimmt gewesen,
„Huld und Gnade in der Welt auszustreuen.

„Dieser Erwartung ungeachtet, und da die „Cassen der hiesigen Kaufmannschaft alles, „was selbige nur aufbringen können, bey hie„siger Anwesenheit der rußisch-kaiserlichen „Truppen an den Herrn General von Tottle„ben abgeliefert; so hat die Kaufmannschaft „bey einem hiesigen hochl. Magistrat geflissenst „angesucht, selbige durch Collectirung der be„nöthigten Geldsumme von der Bürgerschaft „zu unterstützen, welcher auch sofort gewillfah„ret, und bey der Stadt von Haus zu Haus „die gemessensten Befehle selbst unter Bedro„hung der schärfesten Execution ansagen lassen, „alle vorräthige baare Gelder zur Bezahlung „der rückständigen Contribution auf den allge„meinen Credit der Stadt auf mein Comtoir „abzuliefern, von welchem Zumuthen nicht „einmal Kirchen, Schulen, Hospitäler und „Armenanstalten verschonet geblieben.

„Es hat auch dieses den Effect gehabt, daß, „außer denen Anfangs erwähnten Summen, „und was zu deren Deckung angewendet wer„den müssen, bereits 100000 Rthlr. auch et„was darüber, eingegangen, welche zu Ewr. ꝛc. „hohen Disposition parat stehen, um, sobald „ich Dero hohen Befehl empfangen, nach „Hamburg transportiret werden zu können. „Die Einnahme continuiret hiernächst täglich,

„um

„um nach dieser wiederum mit einer Versen-
„dung in Bereitschaft zu stehen. Es wäre zu
„wünschen, daß Ihro Maj. die großmächtigste
„Kaiserinn, von Ihrem Gnadenthron bis an-
„hero herab sehen könnten; so bin ich versi-
„chert, daß es Dero ungezweifelte Erbarmung
„nach sich ziehen würde, wenn so viele Perso-
„nen nur bey Ablieferung 5 oder 10 Rthlr. tau-
„send Thränen vergießen!

„Ewr. rc. kann ich auch nicht unangezeigt
„lassen, daß, vermöge einer Liquidation, so die
„Bürgerschaft einem HochEdlen Magistrat
„übergeben, und welcher diese Liquidation dem
„Herrn General von Tottleben zugeschicket
„hat, die Stadt wegen der bey dem Ausmarsch
„durch Gewalt mitgenommenen Pferden, Wa-
„gen rc. auf die restirende Contribution eine
„Anforderung von 81663 Rthlr., und der
„Bürger und Kornhändler Stein, wegen eben-
„falls an die Armee gelieferter Fourage, ver-
„möge des hierbey in Abschrift kommenden,
„mir von einem HochEdlen Magistrat com-
„municirten Memorials gleichfalls durch mehr
„erwähnte noch restirende Contribution bezah-
„let seyn will, aus Ursachen der Stadt und
„Bürgerschaft in der Capitulation die aller-
„höchste Versicherung gegeben worden, daß ein
„jeder in seinem Hause und in dem Besitz des

„Seini-

„Seinigen ruhig gelassen werden soll, und
„weilen die Rationalverpflegung und Foura=
„gelieferung, vermöge der Capitulation, durch
„die mit einmal hundert tausend Rthlr. mehr
„bezahlte als anfänglich geforderte Summe,
„verglichen worden. Beyde Forderungen aber
„sind auf Veranlassung eines hiesigen hoch=
„weisen Magistrats noch hinaus gesetzet wor=
„den; erstern, weilen er dem bloßen Angeben
„der Einwohner nicht trauet, sondern alles auf
„das genaueste verificiret, und allenfalls eid=
„lich bekräftiget wissen will; und letztern, um
„allererst die kaiserl. allergnädigsten Entschlies=
„sungen aus Petersburg abzuwarten; unter
„der Stadt und Bürgerschaft gegebenen Ver=
„sicherung, daß Ihro Rußis. Kaiserl. Maj.
„und Dero hohe Generalität zu gerecht gesin=
„net wären, als daß solche das mindeste gegen
„die Capitulation, wenn solche von Seiten
„der hiesigen Stadt und Bürgerschaft erfüllet
„würde, begehen sollten.

„Schlüßlich füge ich Ewr. ꝛc. noch eine
„Bilance unterthänigst bey, wie viel auf den
„ausgestellten Wechsel von einer Million Rthlr.
„bis dato wirklich bezahlet, und in Abrech=
„nung kommt, und wie viel mir abermal zu
„diesem Behuf eingehändiget worden ist, so
„ich

„ich auf erhaltene Nachricht von Ewr. rc. eben-
„falls nach Hamburg besorgen werde.

„Der ich übrigens mit rc.

In diesem Briefe führete ich mit Fleiß viele Dinge an, die einige Zeit erforderten, bevor solche ausgemacht werden konnten, und wodurch ich so viel Zeit zu gewinnen hoffte, daß es der Kaufmannschaft nicht zum Nachtheil ausgeleget werden könnte, wenn sie ihren ausgestellten Wechsel noch nicht eingelöset hatten.

Kurz darauf wurde mir die aus Petersburg eingelaufene Antwort auf meine zu Ahrenswalde übergebene Vorstellung folgenden Innhalts insinuiret:

„Die Summe dieser Contribution wäre „nicht so groß, daß es einer so ansehnlichen „und reichen Stadt zur Last gereichen sollte; „allein Ihro Kaiserl. Maj. würden sich doch „dem ohngeachtet ganz gnädigst finden, auch „bey dieser Gelegenheit Beweise von Dero „Gnade und Huld zu geben, wie sich die „Stadt Frankfurt noch vom abgewichenen „Jahre dessen zu rühmen hat.

„Da aber Ihro Majestät der König von „Preußen in der Moderation sich dem dies-„seitigen Verhalten auf keine Weise gleich-„förmig bezeigen, und nicht allein in den

„Ihro

„Jhro Kaiserl. Majestät alliirten Landen „nach der allerstrengsten Schärfe verfahren, „sondern auch so gar neue Drohungen er- „gehen lassen; dahero würden Jhro Kai- „serl. Majestät von Dero sonst angebohrnen „Gnade und Großmuth sich entfernen, um „es dahin kommen zu lassen, daß Jhro Maj. „der König die Wirkung davon dessen er- „gangenen Drohungen zuschreiben möge.„

Nachfolgendes Schreiben aber war von denen in Königsberg arrestirenden 3 Geißeln mit beygefüget:

Königsberg den 20. Dec. 1760.

„Hochedelgebohrne Herren,

„Hochzuehrende Herren!

„Es haben des Herrn Generallieutenant, „wirklicher Kammerherr, Ritter und Gou- „verneur Baron von Korfs Excellenz uns „heute eröffnet und uns befohlen, einem Hoch- „löbl. Magistrat der Residenz Berlin bekannt „zu machen: da Jhro Rußisch-Kaiserl. Maj. „vernommen hätten, daß Se. Königl. Maj. „in Preußen Willens wären, den letzthin durch „die rußisch-kaiserlichen Truppen denen Bran- „denburgischen Landen zugefügten Schaden de- „nen Sächsischen Landen wiederum entgelten zu „lassen; So hätten Jhro Rußisch-Kaiserl.

„Maj.

„Maj. sich dahin erkläret, daß Allerhöchst-
„Dieselben hierinnen, ob zwar zu Dero Leid-
„wesen, bey einer anderweitigen Einrückung
„der rußisch-kaiserlichen Truppen in die Bran-
„denburgischen Lande, dem Exempel Sr. Maj.
„des Königes folgen würden, und damit also
„sowol in Sachsen als im Brandenburgischen
„ein solches Unglück abgewendet werden möge;
„so würde ein Hochlöbl. Magistrat der Stadt
„Berlin schon seine Messures zu nehmen wis-
„sen, damit diese Erklärung zu Sr. Majest.
„Wissenschaft gelangen, und einen erwünsch-
„ten Effect thun möge.

„Wir haben also obigen Innhalt in einem
„Brief an einen Hochlöbl. Magistrat hinter-
„bracht, und überlassen dessen hohen Einsicht,
„die dienstlichsten Mittel, um weiteres Unglück
„zu verhüten, zu ergreifen.

„Wir haben die Ehre, mit der vollkom-
„mensten Hochachtung zu verbleiben

„Ewr. HochEdelgebohrnen rc.

Samuel Bueß.
Christoph August le Cerf.
Joh. Gottfried Richter.

Die 4 wöchentliche Frist, so ich mir neuer-
dings in dem Schreiben an den Graf von Fer-
mor ausgebeten hatte, war nun wieder ver-

 flossen.

flossen. Keine Anstalten zur Bezahlung des Wechsels konnten getroffen werden, und ohne dieses konnte und durfte ich daselbst nicht erscheinen. Mir lag meine Versprechung und die Rettung meines ehrlichen Namens am Herzen. Die Stadt und Bürgerschaft war wegen der in der kaiserl. Resolution enthaltenen Drohungen beunruhiget, und niemand wußte Mittel anzugeben, wie man sich retten könnte.

Bey meiner Anwesenheit zu Ahrenswalde hatten einige von der rußischen Generalität und der Graf von Fermor selbst mir angerathen, daß, wenn die Armee in die Winterquartiere eingerückt seyn würde, eine Parthey Waaren, bestehend aus goldenen Tressen, Leinwand, Cammertuch, Hüten, Thee, Caffee, Tabac und Galanterien hin zu schicken. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, und ließ eine gewisse Anzahl Schlesischer Leinwand einkaufen, nahm aus der Gold- und Silberfabrique eine Parthey Tressen, und kaufte von denen übrigen mir aufgegebenen Waaren so viel zusammen, daß ich einen Frachtwagen damit beladen konnte, und schickte solchen mit drey meiner Handlungsbedienten nach Marienburg ab, zum Beweis, daß ich wirklich nachkommen, und die Sache reguliren würde.

Immittelst, daß ich dieses veranstaltete, ließen Se. Maj. mir durch den Herrn Marquis d'Argent befehlen, daß ich nach Leipzig kommen sollte, und daß mir diese Reise nicht gereuen würde.

Ich traf den 20ten Jan. 1761 daselbst ein, und fand die Stadt in der allergrößten Bestürzung. Die Vornehmsten des Raths und sämtliche Kaufleute waren arrestiret, und hatten schon 14 Tage lang unter den Soldaten auf der Hauptwache zubringen müssen. Die Stadt sollte eine Million und einmal hundert tausend Thaler an Contribution erlegen, und die Kaufmannschaft diese Summe vorschießen, worzu aber alle mögliche Mittel fehleten.

In dieser betrübten Zeit, sage ich, kam ich zu Leipzig an. Se. Maj. hatten sich schon einigemal nach meiner Ankunft erkundigen und befehlen lassen: daß ich sogleich bey HöchstDenenselben gemeldet werden sollte. Als ich erschien, so sagten Se. Maj. daß Sie Dero geheimen Cämmerer Leining Ordre gegeben, 50000 Rthlr. an mich zu zahlen, dem ich nur einen Schein über den richtigen Empfang geben dürfte, HöchstDieselben würden mir noch des nächsten 100000 Rthlr. zahlen lassen, welche ich nachher ebenfalls erhielt, ohne daß Se. Maj. mir deren Bestimmung zu erklären ge-

 ruhe-

ruheten. Ich vermuthete, daß, da 6 Monate vor Ausbruch des Krieges Se. Maj. mir die Commißion aufgetragen hatten, Höchst Denenselben eine große Quantität der vortrefflichsten Tableaux einzukaufen, deren Betrag sich damals schon an die 100000 Ducaten belief, und die ich noch in meinem Hause aufbehielt, mir diese Summe vielleicht auf deren Abschlag bezahlet würde.

Da Se. Maj. hiernächst die Gnade hatten, mich einige Tage hinter einander zu sich fordern zu lassen; so verbreitete dieses den Ruf in der Stadt, als ob ich etwas bey Höchst-Denenselben gälte.

Der leipziger Rath schickte eine Deputation an mich, und ließ mich auf das Rathhaus bitten. Er entdeckte mir die Noth und die Verlegenheit, worinne sich die Stadt befand, und bat mich um meine Interceßion.

Ich ließ einige der vornehmsten Kaufleute darzu fordern, und verlangte zu wissen, auf welche Art sie Se. Maj. zu befriedigen glaubten, und was für Sicherheit sie zu geben hätten. Die Antwort war, daß sie nur Zeit verlangten, und daß sie sich zur Sicherheit durch Wechselbriefe in Solidum (einer für alle, und alle für einen) verbinden wollten.

Ich wagte es, Sr. Maj. diesen Gesuch allerunterthänigst vorzustellen, und um einige Minderung der geforderten Summe zu bitten. HöchstDieselben hatten auch die Gnade, 300 tausend Rthlr. herunter zu lassen, und sich an statt der geforderten 1100000 Rthlr. mit 800000 Rthlr. unter meiner Garantie, daß solche richtig bezahlet werden sollen, zu begnügen. Zugleich äußerten Se. Maj., daß Sie es nicht misbilligen würden, wenn ich mir für diesen der Stadt geleisteten Dienst eine Vergeltung ausmachte. So sehr ich nun auch durch diese gegen mich allergnädigst gütigste Gesinnung gerühret war, so wenig war es mir doch möglich, davon Gebrauch zu machen.

Ich hatte es aus eigener Erfahrung bemerket, wie hart es einer Stadt fällt, dergleichen Summen zusammen zu bringen. Die Hadikische Contribution war mir in zu frischem Andenken, und die letzte, so noch zu berichtigen war, und welche ohne Aßistence des Königes unmöglich abgemacht werden konnte, schreckten mich ab, von so unglücklichen Zeitpunkten zu profitiren. Ich berichtete also die ganze Sache ohne den allermindesten Eigennutz, und der Rath zu Leipzig gab mir hierauf das folgende schriftliche Zeugniß:

„Demnach Sr. des Königs von Preus-
„sen Maj. dem Rath, der Kaufmannschaft,
„und den Vermögendsten der Bürgerschaft
„eine extraordinaire Contribution von eilf
„mal hundert tausend Reichsthalern aufer-
„leget, und der Rath sowol als die Kauf-
„mannschaft mit Arrest beleget gewesen;
„So hat Tit. Herr Johann Ernst Goz-
„kowsky, angesehener Banquier zu Ber-
„lin, auf darum beschehenes Ansuchen, sich
„ins Mittel geschlagen, von dem Rath und
„der Kaufmannschaft schriftliche Versiche-
„rung und Wechsel angenommen, und dar-
„gegen an des Königs von Preußen Maj.
„nicht nur seinen Wechsel auf 800 tausend
„Rthlr. abgegeben, sondern auch die Loslas-
„sung der Kaufmannschaft bewirket.

„Wie nun uns dem Rath und der hiesi-
„gen Kaufmannschaft dadurch ein besonde-
„rer Liebesdienst geschehen, als können wir
„nicht umhin, des Herrn Gozkowsky's, als
„eines wahren Menschenfreundes, edele
„Gedenkungsart und uneigennützige Aßi-
„stenz öffentlich zu rühmen, erbieten uns
„auch zu allen möglichen Gegengefälligkei-
„ten, nicht zweifelnde, daß die hiesige Kauf-
„mannschaft mit uns gleiche Gesinnungen
„hegen, und sich dem Herrn Gozkowsky

„zu

„zu allen nur ersinnlichen Dienstleistungen „verbunden erachten werde.

„Sign. Leipzig den 26ten Jan. 1761.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.

Bey meiner Retour von Leipzig wurde mir von einem hiesigen Hochlöbl. Rath ein Schreiben eingehändiget, welches der Kaiserl. Russische Envoye, Herr von Musin Puschkin, an die Herren Splittgerber und Daum addressiret hatte, folgenden Innhalts:

Danzig den 17. Jan. 1761.

„Hochgeehrteste Herren!

„Je weniger ich mir vorstellete, daß Ew. 2c. „irgend einige Schwierigkeiten machen wür„den, dasjenige zu erfüllen, was von rußisch„kaiserlicher Generalität so großmüthig als „mildthätig durch eine feyerliche Capitulation, „sowol mit denenselben als mit der ganzen „wohllöblichen Kaufmannschaft verabredet und „festgesetzet worden; je mehr haben mich die „letzten Berichte aus Hamburg befremden „müssen, daß dieselben sowol, als sämtliche „Berliner Kaufmannschaft, noch bis dato so „wenig dahin bedacht sind, den bewußten „Sola-Wechselbrief laut dero Verbindnissen, „Ehre und guten allgemeinen Glauben, nach „dem in der Capitulation deutlich abgemach-

„ten Fuß in Holländischen guten Ducaten, „à 4 Rthlr. ein Ducaten gerechnet, zu bezah„len, und den Herrn Stenglin und Compa„gnie, in Gefolge mit gehörigen Ordres, da„zu versehen; sondern vielmehr unter aller„hand ersonnenem ungegründetem Vorwande „mit der Bezahlung desselben verzögern, ja „gar durch unerlaubte und klar in die Augen „fallende anstößige Ausflüchte den Betrag da„von zu einem sehr considerablen Nachtheil „der Kaiserl. Casse meiner allergnädigsten Mo„narchinn, und zu ihrem eigenen unnachbleib„lichen Gewinn zu verringern suchen wollen.

„Ein unwidersprechlicher Beweis davon „ist die aus Hamburg anher überschickte Cal„culation von dem in Ahrenswalde genomme„nen Wechsel auf 150000 Rthlr. die nicht „mehr als 57437 Rthlr. Banco betragen soll„ten, welches weder nachgegeben, noch von „jemand kann gebilliget werden. Ew. ꝛc. wer„den von selbsten einsehen, wie wenig man „solchen Schaden zugestehen kann, und zwar „nur deswegen, daß dieselben die Wechsel „wider allen Gebrauch, und über alle ge„wöhnliche Gesetze, in fremden allerschlechte„sten Sächsischen ein Drittel anstatt der in „Berlin roulirenden Wechselmünzsorten, oder „nach der Capitulation in Ducaten ausgestel-

„let haben. Es ist auch nicht unbekannt, wie „es verboten worden, diese Sächsische ein Drittel, eine in Berlin selbst verrufene und überall verbannete Münze in Königl. Preußischen „Cassen, Accisen und Postämtern anzunehmen. Alle diese Betrachtungen und noch „mehrere, die ich hier mit Stillschweigen übergehen will, machen Dero Betragen um desto „weniger gerechter und billiger, daß dieselben, „anstatt die zu hoffende allerhöchste Gnade meiner allergnädigsten Souveraine zu verdienen, „vielmehr Schaden als Vortheil sich selbsten „dadurch zuziehen können; dero sowohl etablirter Credit und guter Glaube möchten überdem wohl auch in der Welt ein anderes „Ansehen nehmen.

„Ich habe das Vergnügen, Ewr. ꝛc. wohlmeynend dero eigenen Einsicht und gefälliger „Erwägung anheim zu stellen, was die übeln „und vielleicht viele verdrüßlichere Folgen, als „man sich nicht vorstellet, die aus dero weigerungsvollen unanständigen und nicht billigen Betragen entstehen werden, wenn dieselben nicht, zur Erfüllung ihrer selbst eigenen „handschriftlichen so feyerlichen Verbindnisse, „die allerbesten und allernöthigsten Anstalten „ohnverzüglich und ohne Ausflüchte oder Vorwand werden treffen können, sagen wollen.

„Dieses ist der kürzeste Weg, sich der weltge-
„priesenen Huld und allerhöchsten Gnade mei-
„ner allergnädigsten Souveraine künftighin
„würdiger zu machen; das Gegentheil aber
„möchte sonst um desto nachdrücklicher werden,
„als es die Gerechtigkeit und Billigkeit selbst
„zum Grunde hat.

„Als bleibet mir nun noch dieses übrig,
„Ewr. ꝛc. noch einmal zu melden, daß Rußisch-
„Kaiserl. Seits man gar im geringsten nicht
„von dem Inhalte der Capitulation abstehen
„werde, und dieselben eben dahero anzuhalten,
„selbige auf das genaueste und baldigste zur
„Erfüllung zu bringen. Die Bereitwilligkeit,
„die Dieselben darinn bezeugen werden, kann
„mir einzig und allein die angenehme Gelegen-
„heit verschaffen, Denenselben meinen auf-
„richtigen Estim und Dienstbegierde zu bezeu-
„gen, womit ich allstets verbleiben will

Ewr. ꝛc.

Auf dieses Schreiben concipirte ich nach-
stehenden Brief zur Antwort, welchen den
3ten Febr. 1761, an den rußischen Envoye nach
Danzig abgehen ließ.

„Hochgebohrner Herr,

„Gnädigster Herr!

„Ewr. Excellenz haben mir zu Folge un-
„sers mit voriger Post abgelassenen Schreibens
„gehor-

„gehorsamst hinterbringen sollen, daß es E.
„Hochlöbl. Magistrat und der Kaufmannschaft
„unendlich geschmerzet, die Beschuldigungen
„zu vernehmen, womit Ew. Excellenz dieselbe
„in Ansehung der von einer hohen rußischen Ge-
„neralität mit hiesiger Stadt und Bürgerschaft
„getroffenen Capitulation zu belegen geruhet.

„Eben diese Capitulation, die vor den Au-
„gen so vieler tausend Menschen, vieler Frem-
„den und Einheimischen, öffentlich und feyer-
„lich geschlossen worden, ist es, so die hiesige
„Stadt und Bürgerschaft, ihrer Pflicht und
„Schuldigkeit gemäß, pünktlich abzuführen
„beflissen ist, und alle bishero dazwischen ge-
„kommene Schwierigkeiten können uns von
„der ganzen unpartheyischen Welt nicht bey-
„gemessen werden.

„Denn was erstens die Geldsorte anbe-
„trifft, worinn die ein und eine halbe Million
„Rthlr. Brandschatzung hat abgeführet wer-
„den sollen, so ist solches ausdrücklich und mit
„klaren Worten in allhier roulirenden Silber-
„münzen in der Capitulation bestimmet; denn
„in eben dieser Capitulation im 13ten Artikel
„heißet es:

Inzwischen verbindet sich die hiesige Kauf-
mannschaft, über die ganze Summe einen
Wechsel, in sechs Tagen zahlbar, Sr. Hoch-
gräfl.

gräfl. Excellenz einzuhändigen, mit dem Vorbehalt, daß, was in diesen sechs Tagen auf Abschlag dieser Summe in Silbermünze zusammen gebracht werden könne, darauf angenommen werde, und wird die Kaufmannschaft (NB. alsdann erst, und was binnen den sechs Tagen auf ihren ausgestellten Wechsel in Silbermünze nicht abgeführet worden), wegen des Ueberrestes, Wechsel in Ducaten à 4 Rthlr. jedes Stück gerechnet und in zwey Monaten zahlbar extradiren.

„Es werden Ew. Excellenz von selbst zu ermessen geruhen, daß, da die Bezahlung in „Münze (welche der Stadt frey gelassen war) „gegen die den Ducaten zu 4 Rthlr. gerech„net, 25 pro Cent Unterschied macht, ein je„der Bürger und Einwohner alles herbey ge„sucht und angeschafft habe, was in seinen „Kräften gestanden, um diese Schuld eher „zu verkleinern, als zu vergrößern. Weilen „aber, anstatt der sechs Tagen Zeit, wie der „von uns zuerst ausgestellte Wechsel lautete, „uns nur zwey Tage Zeit gelassen worden, „und die rußisch-kaiserliche Armee allbereits „den 12ten October von hier abmarschirte, so „konnten binnen diesen zwey Tagen weder meh„rere Gelder gezählet und in Fässer gepacket,

„noch auch wegen Mangel der Pferde und Wa-
„gen transportiret werden, als wie wirk-
„lich von uns in Empfang genommen und ab-
„geführet worden sind. Dieserwegen und als
„wir uns den 10 October des Abends bey einer
„hohen Rußisch-Kaiserlichen Generalität, so
„die Capitulation mit hiesiger Stadt geschlos-
„sen hatte, melden ließen, und die obigen Um-
„stände vorstelleten, auch die noch wirklich
„vorhandenen Gelder, so nicht fortgebracht
„werden konnten, in Natura vorzeigeten, so
„wurden solche so wahr und gegründet gefun-
„den, daß obgedachte Rußische Generalität
„uns nebst einem hiesigen Hochlöbl. Magistrat
„den 12ten October des Morgens um sechs
„Uhr zu sich beschieden, den Wechsel über eine
„Million Rthlr. (als den Rest der stipulirt
„gehabten Brandschatzung) in allhier rouli-
„render Silbermünze auszustellen, und im
„Beyseyn einer hohen Rußischen Generalität,
„nebst vorgedachtem Hochlöbl. Magistrat, un-
„terschreiben ließen, auch uns hierauf den zu-
„erst ausgestellten Wechsel zurück gaben und
„caßirten; dergestalt, daß diese letzte Hand-
„lung, mit eben der Solennität und Feyer-
„lichkeit, zwey Tage später als die Capitula-
„tion selbst, vollzogen ist. Die Verbindnisse
„der Kaufmannschaft, unsere Ehre und gute

„Namen

„Namen erfordern also, daß der von uns auf
„obbemeldte feyerliche Art ausgestellte Wech-
„sel, der von einer hohen Rußischen Genera-
„lität angenommen, weiter endossiret und ge-
„genwärtig in Ewr. Excellenz Händen befind-
„lich ist, so von uns eingelöset und abgefüh-
„ret werde, wie solcher dem klaren Wortver-
„stande nach lautet. Wir können uns also
„hierauf getrost vor den Thron Ihro Rußisch-
„kaiserlichen Maj. niederwerfen, und von die-
„ser großmüthigen als gerechten Monarchinn
„den Ausspruch erwarten, ob wir die in einer
„so klar und deutlichen Sache von Ewr. Excel-
„lenz uns gemachten Beschuldigungen verdie-
„nen, als ob wir unter allerhand ersonnenem
„ungegründetem Vorwande die Zahlung ver-
„zögerten, und durch unerlaubte und klar in
„die Augen fallende anstößige Ausflüchte von
„uns abzulehnen gesucht hätten.

„So ist auch Ewr. Excellenz zu milde be-
„richtet worden, als ob die Münzsorte, in wel-
„cher unser Wechsel ausgestellet ist, ein allhier
„verrufenes, überall verbannetes und in den
„Königl. Cassen verbotenes Geld wäre.

„Wir können uns hierbey abermal auf
„das Zeugniß aller dererjenigen berufen, die
„von dieser Stadt nur einige Kenntniß haben,
„ja selbst die hier subsistirende Ministers neu-
„traler

„traler Puissancen werden bezeugen können, „daß seit länger als Jahr und Tag diese Geld-„sorte die einzige ist, die allhier rouliret, und „worinn alle Handlung getrieben und geschlos-„sen wird.

„Zum überzeugenden Beweis, daß dieses „Geld allhier weder verboten noch verrufen ist, „dienet nur allein dieses, daß nicht allein eine „hohe rußisch-kaiserliche Generalität eben diese „Münze in den königl. Cassen allhier gefunden „hat, sondern daß auch die baar von hier „mitgenommenen Gelder, welche die Stadt „und Bürgerschaft in Abschlag auf die Brand-„schatzung bezahlet, größesten Theils in dieser „Münze bestanden hat, welches unmöglich zu-„sammen gebracht werden können, wenn dieses „Geld allhier nicht gangbar gewesen wäre.

„Wir hoffen, daß Ew. Excellenz durch „diese nach der Wahrheit von uns angeführ-„ten Umstände, andere Gesinnungen von uns „fassen werden, und um Ew. Excellenz noch „mehr von unserer Bereitwilligkeit zu über-„zeugen, die Sache, so bald als nur immer „seyn kann, abzumachen; so haben wir den „hiesigen Kaufmann Gotzkowsky, welcher in „seinen eigenen Angelegenheiten binnen wenig „Tagen eine Reise nach Warschau zu unter-„nehmen Willens ist, dahin ersuchet, über

„Danzig

„Danzig zu gehen, und daselbst die Abma-
„chung dieses Wechsels mit Ewr. Excellenz
„auf das promteste in völlige Richtigkeit zu
„bringen.

„Die wir mit den ehrerbietigsten Gesin-
„nungen verharren

Ewr. Excellenz ꝛc.

Die Berlinische Kaufmannschaft.

Von nun an mußten die ernstlichsten Anstalten zur Regulirung dieser Sache getroffen werden. Die von den Russen so oft angeführte Bedrohungen, mein ausgestellter Revers und alles zusammen genommen erforderten meine schleunige Abreise. Was aber mehr als alles dieses war, so erhielt ich ein Schreiben von meinen Handelsbedienten, die ich mit den erwähnten Waaren zu den Russen, um sie zu animiren, gesandt hatte, daß sie allesamt benebst den Waaren arretiret und gefangen gehalten würden, daß man ihnen einen großen Theil der Waaren halb mit Gewalt und halb unter anderm Vorwand entwendet hätte, daß die rußische Generalität sie nach Rußland zu schicken gedrohet, besonders aber ihnen andeuten lassen, daß, wenn ich mich, vermöge meiner Unterschrift, nicht baldigst im rußischen Hauptquartier einfinden würde, ich vor der ganzen

ganzen Armee als unehrlich und infam erkläret werden sollte.

Zum größten Glücke, und ehe ich noch meine Abreise antrat, erhielt ich von Sr. Majestät, dem Könige von Polen, aus Warschau ein Patent, worinne Sie mich zur Erkenntlichkeit derjenigen uneigennützigen Dienste, die ich der Kaufmannschaft in Leipzig erwiesen hatte, zu Dero geheimen Commercienrath ernannten. Höchst Dieselben hatten hiernächst an Dero Envoye zu Danzig, den Herrn von Leibnitz, und an den sächsischen, bey der rußischen Armee sich befindlichen General Riedesel, schreiben und auftragen lassen, bey der rußischen Generalität zu declariren, daß Höchst Dieselben mich in Dero Protection und Schutz genommen hätten, und mir solchen daselbst und allenthalben angedeyhen zu lassen bäten.

Von dem erwähnten Patent selbst habe ich niemalen einen Gebrauch gemacht, und mich nur bestrebet, den über alles gehenden Titul eines ehrlichen und rechtschaffenen Mannes mir zu erwerben.

Um die Sache nun bey der rußischen Armee zu reguliren, wurde ich von der Kaufmannschaft auf eine Million Rthlr. in Hamburg accreditiret, damit ich die Wechsel von

meiner eignen Hand ziehen und an die rußische Generalität abgeben könnte.

Ich reisete also in der Mitte des Februars in dem allerabscheulichsten Wetter ab; und ohngeachtet ich sechs Postpferde hatte vorspannen lassen, so konnte ich doch wegen des häufigen Regens, schlechten Weges, und angelaufenen Wassers, kaum eine Station des Tages zurück legen, und ich brachte auf dem Wege bis Danzig zehen Tage zu. Von Cörlin an bis nach Stolpen waren alle Brücken von den Russen abgetragen worden; ich ward daher gezwungen, jedesmal, wenn ich einen Fluß paßiren mußte, den Wagen abpacken und meine Bagage mit einem Kahn überfahren zu lassen, der Wagen aber wurde auf 4 Bretern, wovon immer zwey hinten weg genommen, und vornen wieder untergeschoben werden mußten, durch Menschen ganz langsam hinüber geschoben, und diese Verzögerung mußte ich wenigstens sechsmal erleiden.

In Schlawe mußte ich drey Tage liegen bleiben, weilen sich jenseit des Flusses die Cosacken gelagert, und daselbst ihre Vorposten hatten, die niemand über den Fluß ließen, der nicht die Erlaubniß dazu aus Stolpe von dem Graf von Tottleben hatte. Ich fertigte also einen Bothen an ihn ab, und ließ ihn um diese

Erlaub-

Erlaubniß bitten. Er schickte mir solche, doch mit dem Beding, daß außer meiner Equipage nichts hinüber gelassen werden sollte.

Die Brücke war daselbst ebenfalls abgeworfen, und hier waren mit aller Mühe kaum vier Bretter zu finden, auf denen ich meinen Wagen überschieben lassen konnte. Endlich erhielt ich einige, und indem ich mit diesem Aufzuge mitten auf dem Wasser war, drang ein Commando von dem Freybataillon von Corbiere hinter den Wagen her, um auf jener Seite des Flusses Posto zu fassen. Die Cosacken, so Ordre hatten, niemand außer mir über den Fluß zu lassen, feuerten auf das Commando, und dieses wieder auf die Cosacken, und so fand ich mich wie zu Pyritz wieder mitten im Gedränge. Es wurden von beyden Seiten einige Mann bleßiret; Gott aber brachte mich glücklich über den Fluß, wo ich die Cosacken mit der Freyparthey scharmuziren ließ, und meinen Weg fortsetzte, ohne abzuwarten, wer den Platz behaupten würde. Ich fand den Graf von Tottleben in Stolpe auf mich wartend. Ich hatte einige Zeit zuvor, und zwar unter dem 16ten December, an erwähnten General folgenden Brief abgelassen.

„Daß Ew. Hochgräfl. Excellenz mit gegenwärtigen Schreiben zu behelligen mich

„unterstehe, sehe mich durch folgende vorge-
„fallene Umstände gezwungen. Höchst De-
„nenselben ist bekannt, daß den Tag vor Dero
„Abmarsch von hier, da die capitulirte zwey-
„mal hundert tausend Rthlr. Douceurgelder,
„und auf Abschlag der ein und einer halben
„Million Brandschatzung, fünfmal hundert
„tausend Rthlr. abgeliefert waren, und wegen
„Mangel mehrerer Pferde und Wagen keine
„baaren Gelder transportiret werden konnten,
„Ew. ꝛc. den hiesigen Magistrat nebst der Kauf-
„mannschaft zu sich bescheiden, und über den
„Rest der einen Million Brandschatzung in De-
„ro hohen Beyseyn einen Wechsel ausstellen
„und unterschreiben ließen, wie beygehende
„Copia von Wort zu Wort besaget.

„Auf diesen Wechsel und in Abschlag des-
„selben habe ich im Hauptquartier zu Ahrens-
„walde auf Befehl und gnädigste Ordre des
„commandirenden Generalfeldmarschalls Herrn
„Grafs von Butterlin Excellenz an den Herrn
„Orbisten von Masloff laut empfangener
„Quittung baar bezahlet Rthlr. 28416
„Ferner habe ich daselbst ei-
„nen Wechsel an die Ordre
„vorgedachten Herrn Feld-
„marschalls Excellenz ausge-
„stellet, um in Magdeburg an

„den

Transport - -- Rthlr. 28416

„den daselbst in der Gefan-
„genschaft befindlichen Herrn
„Hauptmann von Karawat-
„ka zu bezahlen, welches
„auch geschehen ist, wie des-
„sen gegebene Quittung be-
„saget von - - - 10000
„Ingleichen so habe ich noch
„zu Ahrenswalde einen Wech-
„sel auf die Banquiers Steng-
„lin und Compagnie in Ham-
„burg an die Ordre Sr. Excel-
„lenz des Herrn Generalfeld-
„marschall von Butterlin abge-
„ben müssen, wozu die Gelder
„schon seit vier Wochen in
„Hamburg bey obgedachten
„Stenglinschen Comptoir parat
„liegen, von - - - 150000
„so daß also in Abschlag des
„von Ewr. ꝛc. übergebenen
„Wechsels von einer Million
„wirklich bezahlet sind - Rthlr. 188416
„sage einmal hundert und acht und achtzig tau-
„send, vierhundert und sechszehn Thaler.

„Ich bin in der festen Ueberzeugung ge-
„standen, daß eine hohe rußische Generalität

„dem Envoye von höchstgedachter Ihro Russisch-Kaiserl. Maj. zu Hamburg von allem „diesem gehörige Nachricht und Instruction „ertheilet hätten; allein statt dessen melden „mir die Herren Stenglin aus Hamburg, daß „der Legationssecretair von Towarott bey ih„nen gewesen wäre, den Wechsel von einer „Million völlig bezahlet zu haben verlanget, „und zwar nicht in Silbermünze, wie der „Wechsel besaget, sondern in Gold, den Du„caten zu 4 Rthlr. gerechnet. Ich kann mir „unmöglich vorstellen, daß dieser Herr von „Towarott befehliget ist, die Eincaßirung ei„nes Wechsels in anderer Münzsorte zu ver„langen, wie solcher nach dem klaren Wort„verstande vorgeschrieben ist, welches wider „alle Gerechtigkeit und Ordnung in der gan„zen Welt läuft. Zu dem Ende habe ich un„ter dem 13ten December a. c. an gedachten „Herrn von Towarott das nöthige und um„ständliche geschrieben, wovon ich die Copie „gehorsamst beyfüge.

„Unter dem 13ten December habe ich auch „die Gnade gehabt, an Se. Hochreichsgräfl. „Excellenz, den Herrn General von Fermor, „von denen bereits gethanen Bezahlungen „meinen gehorsamsten Bericht abzustatten, „wobey ich mit angezeiget, daß die Stadt,

„wegen

„wegen der ihr wider die Capitulation mit-
„genommenen Pferden und was dazu gehöret,
„eine Liquidation von 81663 Rthlr. und der
„Liverant und Kornhändler Stein, wegen der
„von ihm an Dero Truppen gelieferten Fou-
„rage, gleichfalls eine Liquidation von 57583
„Rthlr. übergeben, und von der restirenden
„Contribution bezahlet zu seyn, gebeten hät-
„ten. Daß aber beyder Gesuch noch zurück
„gewiesen worden, bis vorhero die allergnä-
„digste Resolution von Ihro Rußisch-Kaiserl.
„Maj. eingelaufen, ob Allerhöchst Dieselben
„auf unser allerdevotest übergebenes Bitt-
„schreiben nicht einige Erlassung zu verwilligen
„allergnädigst geruhet haben möchten.

„Hierauf nun kommt es lediglich an, und
„falls auch die erste allergnädigste Kaiserl.
„Resolution nicht mit unsern Wünschen über-
„einstimmen sollte, so ist uns aus Petersburg
„selbst schon an die Hand gegeben worden,
„uns nochmals in tiefester Submission zu
„melden, welcher Versuch uns auch selbst
„nach der Capitulation nicht abgeschlagen wer-
„den kann. Immittelst und damit die hiesige
„Stadt und Bürgerschaft ihrer Obliegenheit
„ein schuldiges Genüge leiste; so bin ich gevoll-
„mächtiget, außer denen bereits angezeigten

 „baar

„baar bezahlten Geldern derer Rthlr. 188416
„wiederum in Hamburg - - 311584
„wäre also zusammen die Sum-
„me von - - Rthlr. 500000
„oder eine halbe Million, als die Hälfte des „Betrages, des durch die Kaufmannschaft „ausgestellten Wechselbriefes, auszuzahlen, „und wenn in einer Zwischenzeit von 2 Mona- „ten nach einer nochmals von uns übergebe- „nen allerunterthänigsten Bittschrift keine Er- „lassung oder Milderung der übrigen halben „Million von Ihro Rußisch-Kaiserl. Maj. al- „lerhöchsten Gnade zu erlangen stehet, so soll „und wird alsdann die hiesige Stadt und Bür- „gerschaft, ohne den allergeringsten weitern „Aufschub oder Ausflucht, die übrige halbe „Million, als den Rest des erwähnten Wech- „sels, durch mich bezahlen lassen, vorhero „aber, wegen der anfänglich erwähnten Liqui- „dation, in Ansehung der von hier mitgenom- „menen und nicht zurück geschickten Pferden, „wegen der von dem Kornhändler Stein ge- „lieferten Fourage und wegen der auf Ew. ꝛc. „an mich gegebenen Ordre übersandten Medi- „camenten, welche 3 Posten zusammen den „Betrag von 146956 Rthlr. ausmachen, Ab- „rechnung halten.

„Denn

„Denn da Ew. ꝛc. in dem Namen Ihro „Rußisch-Kaiserl. Maj. (dieser großen Mo„narchinn, von deren bekannten Großmuth, „Huld und Barmherzigkeit, in der Historie „kaum ein Beyspiel zu finden ist,) die Capi„tulation mit hiesiger Stadt selbst geschlossen „haben, und denenselben alle Umstände davon „am besten bekannt sind; so provociret die hie„sige Stadt lediglich auf die Gnade und auf „die Gerechtigkeitsliebe Ihro Maj. der größe„sten Kaiserinn, und hält sich mit größter Be„ruhigung versichert, daß AllerhöchstDiesel„ben nimmermehr zugeben werden, daß et„was wider die ausdrücklichen Bedingungen „mehrgedachter Capitulation der Stadt und „Bürgerschaft zugemuthet werde. Da nun „in dem 5ten Artikel der besagten Capitula„tion versprochen worden, daß, außer der ac„cordirten Brandschatzung, ein jeder Einwoh„ner überhaupt, wes Standes und Würden „solcher nur immer seyn möge, in dem ruhigen „Besitz des Seinigen verbleiben, und allen „Unordnungen und Plünderungen in sämtli„chen Städten und Vorstädten, ingleichen „des Magistrats Dörfern und Vorwerken ge„steuert werden sollte; Was ist also billiger „und gerechter, als daß denen Bürgern und „Einwohnern die ihnen von hier zuletzt mitge-

„nommenen Pferde, so wie die übergebene „Specification besaget, und Ew. ꝛc. es vor „Dero Abzug gnädigst versichert hatten, von „der noch rückständigen Contribution vergütet „werden?

„Und da nach dem 13ten Artikel vorer„wähnter Capitulation durch die gezahlten 200 „tausend Rthlr. Douceurgelder an die unter„schiedene Corps, der Stadt die Naturalver„pflegung und Fouragelieferung erlassen wor„den, so ist es nicht mehr als billig und ge„recht, daß, da die Stadt und Bürgerschaft „den Kornhändler Stein vor die auf Ew. ꝛc. „Ordre laut übergebener Liquidation gelieferte „Fourage nicht bezahlen kann, solche ebenfalls „aus der rückständigen Contribution, gleichwie „Ew. ꝛc. diesem Stein versprochen, befriedi„get werden muß.

„Ewr. ꝛc. habe also die Ehre im Namen „der hiesigen Stadt und Bürgerschaft gehor„samst zu bitten: Es bey einer hohen rußi„schen Generalität dahin zu vermögen, damit „der rußisch-kaiserl. Envoye zu Hamburg von „allem genau instruiret werde, auf daß nicht „ohne Noth Weitläuftigkeiten aus einer Sa„che entstehen, die an sich selbst ganz klar ist, „und uns nicht etwas zur Last geleget werde, „so wider die Obliegenheit läuft, die wir als „die

„die Allerheiligste gegen Ihro Rußisch-Kai-
„serl. Maj. zu erfüllen haben.

„Ich bitte Ew. ꝛc. die Gnade zu haben, „mich bald mit einer Antwort zu beehren, da- „mit ich im Stande bin, alles so, wie ich vor- „hero gemeldet, einzurichten und abzumachen. „Der ich ꝛc.„

Durch diesen Brief wollte ich den Graf zu meiner bevorstehenden Negotiation vorbereiten, in der Hoffnung, auf geschehene Rückfrage von der rußischen Generalität durch denselben unterstützet zu werden. Allein der Graf wollte sich allem Anschein nach nicht weiter damit bemengen, und bey den Russen den Verdacht abwenden, als ob er mit mir unter einer Decke steckte; denn die Antwort, so er der Generalität auf beschehene Nachfrage gegeben, stimmte, wie man in der Folge sehen wird, nicht mit meiner Erwartung überein.

Ich traf endlich in Danzig ein, wo ich die mir mitgegebenen Recommendationsschreiben an die dasigen vornehmsten Kaufmannshäuser abgab. Diese riethen mir sämtlich an, es nicht zu hazardiren und weiter zu gehen, da sie sämtlich von der Erbitterung unterrichtet waren, die im rußischen Lager wider mich herrschete. Das Außenbleiben der Gelder, worauf sie so lange gehofft und worauf viele schon ver-

vertröstet waren, hatte die Generalität ungeduldig gemacht, so daß dieselbe die härtesten Ausdrücke gegen mich geäußert. Sie baten mich: ich möchte meine Sachen mit dem Herrn von Mußin Puskin in Danzig abzumachen suchen, und nicht zur Armee gehen. Dieser Antrag war meiner Absicht zuwider. Ich wollte der Stadt Berlin von der zu zahlenden Million ein ansehnliches ersparen, und hoffte wegen der Differenz des Agio, wegen der mitgenommenen Pferde, und aus dem Steinschen Magazin genommenen Fourage, eine Vergütung zu erhalten, und dieses konnte mir der Herr von Mußin Puskin nicht accordiren. Ich hatte hiernächst mich schriftlich reversiret, in dem rußischen Lager persönlich zu erscheinen, und als ein ehrlicher Mann war ich verpflichtet, Wort zu halten, wobey ich mich übrigens auf das mir von Sr. Maj. dem Könige in Polen ertheilte Patent und die Empfehlung verließ, die Se. Maj. an den General Riedesel meinetwegen ergehen lassen: und so wagte ich es nach dem rußischen Hauptquartier abzugehen, ohne daß jemand von meiner aus Berlin mitgenommenen Gesellschaft mir dahin folgen wollte.

Ich traf meine daselbst mit den Waaren arretirte Handlungsbedienten in betrübten Um-

ständen

ständen an. Das ihnen mitgegebene Waarenlager war zur Hälfte geschmolzen, und sie vor ihre Person überdem hart tractiret worden.

Ich meldete mich bey dem Feldmarschall von Butterlin. Dieser aber ließ mich fragen: ob ich gekommen wäre, die Contributionsangelegenheiten zu beendigen, und ob ich die Gelder hierzu bey mir hätte? außerdem verlangte mich derselbe nicht zu sprechen.

Ich ließ demselben erwiedern: daß ich allerdings in dieser Angelegenheit gekommen wäre; daß ich mich aber vorhero, und ehe ich dieses abmachte, wegen unterschiedener Gegenforderungen zu berechnen hätte. Er ließ mir hierauf andeuten, daß ich erst, nach Inhalt der Capitulation, alles ohne Widerrede berichtigen müßte, und wenn ich denn Gegenforderung zu machen hätte, so wollte er sich solche hiernächst vortragen lassen. Hier war also wider Gewalt nichts auszurichten, und ich mußte mich mit dem Herrn von Mußin Puskin berechnen. Der Hauptumstand war nur dieser, daß ich kein baares Geld, sondern blos neue Wechselbriefe auf Hamburg abzugeben hatte. Ich erklärte mich, daß ich so lange im Lager bleiben wollte, bis die Wechsel nach Hamburg zur Acceptation gesandt, und die Antwort darüber wieder zurück gelanget seyn

würde.

würde. Hierauf stellte ich die Wechselbriefe aus, und wurde gehöriger maßen darüber quittiret.

Nun wollte ich gerne meine Gegenrechnung anbringen, davon wollte aber niemand etwas hören. Ich sahe also keinen andern Weg, als aufs neue Goldminen springen zu lassen, ohne welche bey dergleichen Gelegenheiten nichts auszurichten stehet. Hierzu aber hatte ich keine Vollmacht, und mußte ich es also auf meine eigene Gefahr wagen; derowegen, und um mir den Weg zu bahnen, so überbrachte ich dem Feldmarschall von Butterlin, im Namen der Berlinischen Kaufmannschaft, eine auf Gold emaillirte, sehr reich mit Brillanten garnirte Tabatiere mit Ihro Maj. der Rußischen Kaiserinn Portrait, die ich von den Herren Gebrüdern Jordan zu diesem Ende für 4000 Rthlr. gekauft hatte, und bat ihn sehr, solche zum geneigten Andenken der Stadt Berlin anzunehmen.

Ich hatte viele Mühe, bevor ich solche anbringen konnte; doch ließen es Se. Excellenz sich endlich gefallen, solche anzunehmen. Ich brachte hierauf mein Gesuch an, und überreichte demselben die Gegenforderung, welche die Stadt zu machen sich berechtiget zu seyn glaubte. Er versprach mir bey dem General

Tott-

Tottleben durch die Proviantcommißion sich nach diesem allen erkundigen zu lassen, immittelst so rieth er mir auch selbst an die Kaiserinn zu schreiben, da er denn den Brief nebst einer Vorsprache getreulich nach Petersburg besorgen wollte. Ich überreichte ihm noch selben Abend nachstehendes an Se. Majestät gerichtetes Schreiben:

„Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste
„Kaiserinn,
„Allergnädigste Kaiserinn und Frau!

„Ewr. Kaiserlichen höchstallergnädigsten „Befehl zur demüthigsten Befolgung hat die „Kaufmannschaft zu Berlin durch mich, dem „hierzu Bevollmächtigten, den von ihr aus„gestellten Wechselbrief von einer Million „Rthlr. in so weit berichtigen lassen, daß die„selben anstatt, daß der erstere Wechselbrief „nur in Silbermünzen ausgestellet, ich dage„gen andere Wechselbriefe in Ducaten, jedes „Stück zu 4 Rthlr. gerechnet, ausstellen müs„sen, die sämtlich zur Verfallzeit von denen „Acceptanten promt und richtig ausbezahlet „werden sollen.

„Diese Abänderung macht für die arme „Bürgerschaft eine Summe von 48100 Du„caten aus, welche sie mehr bezahlen muß, als

„die

„die klaren Worte der Capitulation und die
„damit verknüpften Umstände es mit sich brin-
„gen. Da auch hiernächst in eben erwähnter
„Capitulation, welche in Ewr. Kaiserl. Maj.
„höchsten Namen mit der Stadt Berlin errich-
„tet worden ist, derselben die huldreichste Ver-
„sicherung gegeben worden:

daß ein jeder Einwohner derselben, wes Standes und Würden er auch immer seyn möge, in dem ruhigen Besitze des Seinigen verbleiben, und niemand der geringste Schade zugefüget werden sollte;

„so unterwinde ich mich, Ewr. Kaiserl Maj.
„Knie zu umfassen, und Namens der armen
„Bürgerschaft zu Berlin demüthigst zu bitten:
„Allerhöchst Dieselben wollen gnädigst geru-
„hen, derselben nicht allein die von Dero Ge-
„neralität zu viel genommenen 48100 Duca-
„ten, sondern auch die auf beykommender
„Specification befindlichen bey dem Abmarsche
„Dero Armee aus Berlin mitgenommenen
„Pferde und Wagen, deren Belauf von
„80983 Rthlr. ausmachet, ingleichen wegen
„der von dem Liveranten Stein an Ewr. Kai-
„serl. Maj. Armee gelieferten Fourage, gleich-
„wie dieses bey einer rußischen Generalität mit
„57583 Rthlr. auch liquidiret worden, wieder-
„um allergnädigst vergüten zu lassen.

„Diese

„Diese allerhöchste Gnade wird den gros„sen Namen Ewr. Kaiserlichen Majestät in allen „Nachkommen der Stadt Berlin mit verewi„gen helfen, und die sämtliche Bürgerschaft, „gleich mir, mit der allertiefsten Ehrfurcht er„sterben

Marienburg
den 20ten Febr. 1761. ꝛc. ꝛc.

Bey diesem Briefe mußte ich noch eine besondere Vorstellung an den Feldmarschall von Butterlin einreichen, und derselbe versprach mir alles mögliche beyzutragen, damit meine Wünsche erfüllet würden.

Er verlangte den nämlichen Tag noch von den Waaren zu sehen, die meine Leute nach dem Lager geführet. Es war die ganze Generalität zusammen, da ich solche vorzeigte. Der Feldmarschall suchte bey 24 goldene Tabatieren und Uhren davon aus, taxirte die Sachen selbst, und gab was er wollte. Die Rechnung ist leicht zu machen, daß ich nicht den dritten Theil meiner Kosten erhielt, und ich glaubte, solche doch nicht wohlfeil genug wegzugeben, in Betrachtung der Hoffnung, die ich hatte, daß mir durch ihn eine ansehnliche Vergütigung an dem Hofe zu Petersburg vor die Stadt Berlin ausgewürket werden sollte.

„Der Graf von Tottleben, bey welchem die Feldkanzley auf Befehl des Feldmarschalls Rückfrage wegen meiner Prätensionen halten müssen, hatte immittelst folgende Antwort gegeben:

„Messieurs!

„J'ai reçu par Monsieur le Negociant „Gotskowsky votre lettre du 25me avec ses „incluses. Ce qui regarde, Messieurs, la „Specification des chevaux, il vous faut „dire, Messieurs, que selon les Rapports „des Brigadiers Bachmann, de Benckendorf „& du Lieutenant colonel Geewoff le nom„bre des Chevaux leur fournis, pour trans„porter l'artillerie & quelques ammunitions „Ennemies, ne se monte pas encore à la „moitié de celui que vous venés me speci„fier. J'en fais mon Rapport à Son Excell. „notre Feldmarechal, comme aussi du prix „ridicule, que vous liquidés: tout depend „donc de la decision de Son Excellence, dont „vous aurès aussi la bonté de vous y addresser. „Comme l'impossibilité soit l'unique cause, „que tous les cheveaux donnés ne soient pas „encore renvoyés puisque les gens les ont „abandonnés étant dessertes deja de Cöpenick „& Fürstenwalde. Touchant les autres che-

„vaux,

„vaux, priſes par le prince Miſcheski, cela
„ne s'eſt pas fait par mes ordres, mais par
„ordre expres du Feldmarechal pourtant il
„y en a un Rapport & une Specification ſur
„leur nombre, & leurs proprietaires, l'on
„n'a qu'a s'addreſſer au Commandant de
„l'Armée.

„A qui Monſieur Gotzkowsky s'addreſſe-
„ra auſſi au ſujet de la medecine & des In-
„ſtrumens ordonnés de Berlin, accompagné
„par mon rapport.

„Au reſte je ſerai toujours pret à vous
„etre utile, & de vous convaincre du Parfait
„Eſtime dont je ſuis

Meſſieurs

de Königsberg ce 24 Fevrier 1761.

Votre très humble & très obéiſſ. Serviteur
C. de Tottleben.

welche mir, nebſt meiner Abfertigung, von dem Graf von Butterlin folgenden Innhalts zugeſtellet worden.

Nota:

„Auf die an Se. Hochgräfl. Excellenz
„den Herrn Generalfeldmarſchall, Sena-
„teur Ihro Kaiſerl. Maj. aller Reußen,
„Generaladjutant, wirklichen Cammerherrn,
„Obriſtlieutenant von der Garde, und bey-

„der rußischen Orden Ritter, Graf von
„Butterlin am 4ten März neuen Styls
„von dem Bevollmächtigten der Berlini-
„schen Kaufmannschaft, Herrn Gotzkowsky,
„eingereichte schriftliche Bitte belieben Ihro
„Hochgräfl. Excellenz hierdurch in Antwort
„zu erwiedern:

„Daß die von der Berlinischen Kauf-
„mannschaft verlangte Zahlung der für die
„rußisch-kaiserl. Armee aus Berlin genom-
„menen Medicamenten, welche eine Sum-
„me von sieben tausend sieben hundert und
„zehen Thalern ausmacht, derselben zuge-
„standen wird, indem der Herr General-
„major Graf von Tottleben über die Ver-
„gütigung derselben schriftliche Versiche-
„rung ertheilet, zu welchem Ende hierbey
„ein Schreiben an den Herrn Envoye extra-
„ordinaire von Mußin Puskin in Hamburg
„folget, damit diese Summe auf Rechnung
„der daselbst empfangenen Berlinischen Con-
„tributionsgelder angenommen werde.

„Was hingegen die verlangte Zahlung
„einer andern Summe für die daselbst ge-
„nommen seyn sollende Pferde und andere
„Sachen betrifft, so können Se. Hochgräfl.
„Excellenz, in Betracht, da in denen bey-
„gefügten Specificationen von der rußisch-
„kaiserl.

„kaiserl. Generalität weder eine Versiche„rung der Zahlung gegeben, noch auch an„gezeiget, durch wen dergleichen Sachen „genommen worden, nicht anders als diese „Forderung zur weitern Untersuchung ein„zig und allein annehmen, mit der beyge„fügten Versicherung, daß, wofern diese „Sache sich gegründet und beweislich findet, „die Berlinische Kaufmannschaft in diesem „Fall von Ihro Kaiserl. Maj. angebohrnen „Huld alle Gerechtigkeit zu erwarten hat; „wie denn auch dieselbige sich inskünftige „bey dergleichen Vorfällen allerhöchst Dero „Protection und Wohlwollen versichert hal„ten kann.

„Inzwischen ist in Betracht der zwischen „vorerwähnten Herrn Envoye extraordi„naire von Mußin Puskin und Herrn Gotz„kowsky geschehenen Einrichtung wegen „Zahlung der noch restirenden Contribu„tion, und zwar in Ducaten der Capitula„tion gemäs, schon die Ordre ausgefertiget „worden, daß die in Königsberg befindli„chen Berlinischen Geiseln befreyet, und „wie zuvor gehalten; sobald aber die Nach„richt eingehen wird, daß die von Herrn „Gotzkowsky aufs neue ausgestellten Wech-

„sel in Hamburg acceptiret sind, gänzlich „abgelassen werden sollen.

„Uebrigens kann sich der Herr Gotzkows„ky selbst seiner Bemühung wegen, bey „Regulirung der Zahlung erwähnter Con„tribution, und da nunmehro alle Schwie„rigkeiten gehoben sind, der allerhöchsten „Gnade Ihro Kaiserl. Majest. versichert „halten. Marienburg den 23ten Februar „1761.

Auf Befehl hochgedachter
Sr. Excellenz

(L.S.) Sergey von Akezurin,

Rußisch-Kaiserl. Hofrath und
Obristlieutenant.

Hiernächst und da zeithero so wenig die Posten, als andere mit Kaufmannsgütern beladene Frachtwagen, sicher durch die rußische Armee paßiren konnten, so ließ der Feldmarschall nicht allein bey der ganzen Armee bekannt machen, sondern gab mir auch die schriftliche Versicherung, daß hinführo alle Effecten, so denen preußischen Unterthanen gehörten, sicher und ungehindert durch die

Armee

Armee paßiren, und verlangenden Falls escortiret werden sollten.

Die mir gegebene schriftliche Versicherung hatte folgenden Innhalt:

Befehl

an die Generalität, Stabs- und Oberofficiers der rußisch-kaiserl. Armee.

„Um von unserer Seite zu erkennen zu „geben, auf was für eine Art man stets „Sorge träget, alle Hinderungen aus dem „Wege zu räumen, die den öffentlichen Lauf „der Posten in Pommern hemmen, folglich „die auf derselben abzufertigenden Briefe „und Passagier außer aller Gefahr gesetzt „werden können; so habe hiermit alles „Ernstes anbefohlen, daß allezeit, wenn der „Berlinische Banquier, Gotzkowsky, mit „Geld oder andern Sachen an unsere Vorposten ankommen und diesen Befehl vorzeigen wird, selbiger sogleich mehrerer Sicherheit des bey sich führenden Geldes und „Sachen wegen von Commando zu Commando mit zwey Husaren oder Cosacken „begleitet werde, welche ihm auch benöthigten Falls alle hülfreiche Hand zu leisten

 „haben.

„haben. Zu mehrerer Beglaubigung dessen habe diesen Befehl mit meines Namens Unterschrift und beygedrucktem Innsiegel bekräftiget. So geschehen Marienburg den 23ten Febr. 1761.

Ihro Kais. Maj. von allen Reußen
Generalfeldmarschall ꝛc. ꝛc. Comte de Butterlin.

(L. S.) Secretaire d'Ilyin.

Bey meiner Rückkunft nach Danzig wurde mir von der Kaufmannschaft gratuliret, daß ich mich so glücklich aus der Affaire gezogen. Ich erhielt daselbst von dem Berliner Magistrat, dem ich alle Vorfälle berichtet, eine Antwort, die unter andern folgende Ausdrücke enthielt:

„Es ist ein Exempel ohne Exempel, daß „ein ehrlicher Mann für seine Mitbürger „dasjenige übernimmt und aussteht, was „Sie ohne alles Interesse übernommen.

Und von Sr. Excellenz, dem Minister von Schlaberndorf, erhielt ich folgendes Schreiben:

„Da ich vernehme, mit was für einem „patriotischen Eifer Ew. Hochedelgebohrnen sich bey dem betrübten Schicksal der

„dortigen

„dortigen Residenz zum Besten der Ein„wohner und des Landes überhaupt denen „rühmlichsten Beschäfftigungen unterzogen, „und wegen der an den Feind zu erlegenden „Contribution eine Reise nach dem rußischen „Hauptlager gethan; so wünsche von Her„zen, daß Ew. Hochedelgebohrnen in De„ro obhabenden Commißion nach eigenem „Verlangen zum Besten des Publici voll„kommen reußiret haben mögen, und bitte „recht sehr, mir von dem Erfolge dieser „Reise beliebige Nachricht zu ertheilen.

„Ich muß aufrichtig bekennen, daß „dieser noble Trait meine Achtung und „Freundschaft für Ew. Hochedelgebohrnen „verdoppelt, und ich werde es mir zu einem „ausnehmenden Vergnügen rechnen, De„nenselben bey einer jeden Gelegenheit zu „zeigen, wie ich wahrhaftig sey ꝛc.

Ich gestehe, daß ungeachtet mir diese dritte Reise das mehreste, und wie alle bey mir gewesene Handlungsbedienten beschwören können, bey 40000 Rthlr. gekostet, welche aus vorerwähnten Ursachen drauf gegangen, so linderte doch der Beyfall, den ich von so vielen mir höchst verehrungswürdigen Personen erhielte, diesen meinen abermaligen an-

sehnlichen Verlust, den ich jedoch damals noch nicht für einen eigentlichen Verlust ansahe, sondern mich überzeuget hielte, daß, wenn ich durch meine in Petersburg angestellte Negotiation etwas erhebliches ausgerichtet, man doch so billig seyn, und mir das, was ich darauf habe verwenden müssen, wieder ersetzen würde.

Ich kam dieserhalb nachhero mit Petersburg in eine weitläuftige Correspondenz, wie alle in Händen habende Briefe beweisen. Es war auch bereits auf dem Punct, daß eine allergnädigste Resolution von Seiten der Kaiserinn erfolgen sollte, als deren Tod darzwischen kam. Mein Bevollmächtiger, Herr Mayer in Petersburg, fieng die Negotiation aufs neue bey Sr. Maj. Peter dem Dritten an, bey welchem ebenfalls alle Hoffnung zu Erfüllung meiner Bitte vorhanden war. Allein E. Hochedl. Rath allhier wollte nicht, daß ich hierinnen weiter gehen sollte, weilen man die Verbindung nicht wüßte, in welcher Se. Maj. unser allergnädigster König, mit dem Petersburgischen Hofe stünde; worauf diese Unterhandlung niedergeschlagen, und auch dieser mein vorberegter Verlust, gleich denen vorigen, in das Buch der ewigen Vergessenheit geschrieben wurde.

Bey meiner Retour in Berlin legte ich von allen meinen Handlungen Rechnung ab, ließ mich darüber gehörig quittiren, und begab mich hierauf wieder zu Sr. Majestät, dem Könige, stattete Höchst Denenselben meinen devotesten Bericht von allen aufgehabten Commißionen ab, Lit. D. und kehrte hierauf wieder nach Berlin zurücke, wo ich einige Tage ausruhete.

Den 10ten Jun. 1761 unternahm ich abermals eine Reise nach der rußischen Armee. Ich traf den Graf von Tottleben in einem Dorfe, welches eine Meile jenseit Belgard lieget, und ersuchte denselben, durch Bekanntmachung der reinen Wahrheit, mein Gesuch zu Petersburg zu unterstützen, Lit. E. Er versprach sein möglichstes hierbey zu thun; und ich glaube, daß derselbe Wort gehalten haben würde, wenn er nicht den 25. Jun. zu Brenstein arretiret, und als ein Gefangener nach Petersburg zurück geführet worden wäre. Der damalige Obrist von Bulain und der Obristlieutenant von Asch, welche den Graf von Tottleben arretiret, liessen sich verlauten: wie es Schade wäre, daß man mich nicht noch bey dem Graf von Tottleben angetroffen hätte, um mich in dessen Gesellschaft mit dahin zu transportiren. Man berichtete mir

dieses

dieses nach Berlin, und ich fand mich durch diese Ausdrücke beleidiget, beschwerte mich also dieserhalb bey dem rußischen Envoye, dem Herrn Mußin Puskin, und bath, mir eine Erklärung über die gegen mich gebrauchten Ausdrücke zu verschaffen.

Dieser Cavalier, mit dem ich seit meiner mit ihm zu Danzig gemachten Bekanntschaft einen beständigen Briefwechsel unterhalten, erfüllete mein Verlangen, und berichtete mich zu meiner Zufriedenheit, daß erwähnte Herren sich erkläret: der angeführten Reden in keiner bösen Absicht sich bedienet zu haben; und mit dieser Erklärung war ich zufrieden.

Ich langte also auch von dieser Reise glücklich in Berlin an, nachdem ich mit denen bishero angezeigten Reisen und Verrichtungen acht Monate zugebracht, ohne daß ich in meinen eigenen Angelegenheiten das mindeste nachsehen konnte. Diese hatten sich immittelst so angehäufet, daß ich viele Monate zubringen mußte, ehe ich solche wiederum in Ordnung bringen konnte.

Da die Stadt Leipzig die mir versprochenen Zahlungstermine nicht abführen konnte, ich aber meine an Se. Maj. ausgestellten Wechselbriefe unumgänglich einlösen mußte, so negotiirte ich auf ein Capital von 400000 Rthlr.

in Hamburg. Man offerirte mir daselbst diese Summe auf ein Jahr gegen Interessen vorzuschießen, jedoch bestunden diese Gelder in so genannten Plönischen oder Zerbster 1 Drittelstücken. Ich ließ hiervon 100 Rthlr. kommen, schickte sie an den Herrn Director Fiedler nach Leipzig, meldete ihm die Verlegenheit, worinn ich mich befände, und daß ich mich genöthiget sähe, eine Summe Geld zu negotiiren, um die für die Stadt Leipzig übernommene Garantie erfüllen zu können; ich frūge also an, ob die Münzsorte, die ich dabey sendete, angenommen würde, und ob ich solche negotiiren könnte. Ich erhielt zur Antwort, daß diese Geldsorte allda nicht verboten wäre, und daß solche angenommen werden sollte. Ich schloß hierauf in Hamburg den Handel, und ordinirte, daß succeßive die Summe von 400000 Rthlr. durch Extrapost, jedesmal funfzigtausend Rthlr. nach Leipzig spediret werden sollte. Ich erhielt die ersten zwey Posten; zahlte solche an das Feldkriegesdirectorium aus, und empfieng hierüber meine Quittung. Kaum aber hatten die Münzjuden hiervon Nachricht erhalten, so fertigten sie eine Staffette nach Berlin ab, würkten bey dem Generaldirectorio eine Ordre an den Major von Keller, damaligen Commendanten zu Leipzig, aus, daß der-

gleichen

gleichen Gelder daselbst verboten, und was daselbst befindlich, gleich weggeschafft werden sollte, und man lag mir besonders an, die bereits bezahlten hunderttausend Rthlr. zurück zu nehmen. Hinfolglich sahe ich mich in einer doppelten Verlegenheit, einmal: wo ich andere Gelder zur Bezahlung hernehmen, und sodann: was ich mit den einmal negotiirten Geldern anfangen sollte.

Ich ließ also die Gelder nach Hamburg zurück gehen, und gab Ordre, solche à tout prix zu vernegotiiren, auch allenfalls eine Probe von 50000 Rthlr. nach der alliirten Armee zu senden, um zu sehen, ob solche daselbst nicht anzubringen stünden. Der Kaufmann Joh. Jenquel in Hamburg befolgte diese meine Ordre, und sandte den 9ten November 1761 eine Extrapost mit 50000 Rthlr., die von einem Kaufmannsdiener, Namens Heinrich Amsink, begleitet wurden, ab; die Gelder aber wurden an den Kaufmann Joh. Frid. Bertelsmann nach Bielefeld addressiret.

Den 7ten Nov. und also nur zwey Tage vorhero, hatten die Münzentrepreneurs in den hiesigen Zeitungen bekannt machen lassen, daß keine fremden Gelder, auch nicht einmal zum Transito, durch hiesige Länder gehen sollten, und versprachen demjenigen, welcher hierauf

vigili-

vigiliren würde, die Hälfte von den Summen, so er auf diese Art entdecken und angeben würde. Als das Postamt zu Hamburg dieses erfuhr, so schickte solches der Extrapost, die mit den 50000 Rthlr. abgegangen war, eine Staffette nach, um solche nebst den Geldern zu Minden arretiren, und denen Münzentrepreneurs, die sich damals in Magdeburg aufhielten, davon die Nachricht geben zu lassen.

Die Juden machten von diesem Umstande eine grundfalsche und wider alle Wahrheit gerichtete Vorstellung an Se. Excellenz, den damals gleichfalls zu Magdeburg sich befindenden Minister, Graf von Finkenstein, wie solches aus der hier angeführten Ordre, die gedachte Se. Excellenz an die Mindensche Krieges- und Domainenkammer ergehen lassen, klärlich zu ersehen ist:

Friederich ꝛc. ꝛc.

„Die hier anwesenden Münzentrepre„neurs, Ephraim und Itzig, haben die An„zeige gethan, daß dorten neulich ein Jude „mit einem Transport von 50000 Rthlr. „verrufener Holstein-Plönischer Gelder an„gehalten worden sey; und haben dabey „gebeten, daß, weil Periculum in mora, „und die Zeit nicht erlaubet, bey unserem „Generaldirectorio einzukommen, aus un-

„serm

„ſerm Cabinetsminiſterio euch aufgegeben „werden möchte, gedachten Transport Gel„des aus keiner Urſache loszulaſſen, ſon„dern vielmehr den Juden, der bey dem „Transport geweſen, auf das ſchärfſte zu „examiniren, wer ſein Spediteur geweſen, „und ob er nicht von mehr dergleichen „Transports Nachricht zu geben habe. „Da nun dieſes Geſuch unſerer höchſten „Intention, und denen auf unſerm Befehl „in den Berliniſchen und andern Intel„ligenzien und Zeitungsblättern bekannt ge„machten Avertiſſements vollkommen ge„mäß iſt; ſo befehlen wir euch hiermit, „nach dem Verlangen obgedachter Münz„entrepreneurs das Nöthige zu verfügen, „und von dem Erfolge gehörigen Orts zu „berichten ſind ꝛc. Magdeburg, den 24ſten „November 1761.

ad mandatum

An
die Mindenſche Krieges- und
Domainen-Cammer.

von Finkenſtein.

In dieſer Ordre entdecken ſich alle gottloſe und lügenhafte Vorſtellungen, womit gedachte Juden Se. Excellenz zu hintergehen ſich unterſtanden hatten, denn

1) war

1) war es kein Jude, sondern eines Rathsherrn zu Hamburg des Herrn Amings Sohn, der diese Extrapost begleitet hatte.

2) war es falsch, daß diese Gelder nach der Bekanntmachung des Verbots durch hiesige Lande wären abgeschickt worden; denn am 7ten Nov. war dieses Verbot erst publiciret und bekannt gemacht worden, und den 9ten November war solches schon von Hamburg abgesandt; zwischen welcher Zeit man unmöglich von diesem Verbote Nachricht haben, und folglich darwider sündigen können.

Und auf dieses Factum allein gründet sich die von Sr. Excellenz dem Minister von Finkenstein nach Minden gegebene Ordre, und auf diese sind mir ohne alles Verhör die 50000 Rthlr weggenommen und confisciret worden. Man höre aber nur ferner, wie listig diese Juden es angefangen, mich um dieses Geld zu bringen.

Vorgedachte Ordre ist den 24. November datiret, unter dem 23sten November, und also schon einen Tag vorhero, ehe solche noch ausgefertiget, schickten sie schon eine Copie davon an das Generalpostamt, begleitet mit folgendem Schreiben.

„Einem hohen Generalpostamt statten wir „demüthigsten Dank ab für allergnädigst ge„troffene Verfügung, daß durch eine Staf„fette dem mindischen Postamte aufgegeben „worden, die angehaltenen Plönischen 50000 „Rthlr. nach Berlin einzusenden.

„Wir fügen hierbey Copiam dessen an, „was an das auswärtige Departement in ea„dem causa gleichförmig ergangen, und bit„ten ein hohes Generalpostamt allerdemü„thigst inständigst:

Die Einsendung und Confiscation der Gelder Quaest. zu Entdeckung und Abwendung mehrerer dergleichen dem Königl. Münzwesen so nachtheiligen Contravention aufs nachdrücklichste ferner zu urgiren, und keine Exceptiones dargegen, sie werden gemacht von wem sie wollen, statt finden zu lassen.

Magdeburg,
den 23. Nov. 1761. ꝛc.

Ephraim und Söhne,
Daniel Itzig.

Ich kam hierauf bey dem Generalpostamt mit folgender Vorstellung ein:

ꝛc. ꝛc.

„Auf Anhalten der Münzentrepreneurs „Ephraim und Consorten, sind vor kurzem

„vom

„vom Postamt zu Minden 50000 Rthlr. Plö-
„nischer Achtgroschenstücke, die mir zustehen,
„welche als Transitogut von Hamburg durch-
„gegangen, angehalten, und, wie ich ver-
„nehme, anjezt an ein hochpreißl. General-
„postamt eingesandt worden. Was die ge-
„dachten Münzentrepreneurs zu diesem und
„dem bey einem hochpreißl. Generalpostamt
„gethanen despotischen Gesuch, daß dieses
„Geld ohne Anhörung einiger Exceptionen
„confisciret werde, berechtiget, begreife ich
„nicht. So viel weiß ich wohl, daß der größte
„Uebelthäter nicht eher bestraft wird, als bis
„man ihn mit seiner Defension gehöret hat;
„ich sollte mithin auch glauben, daß die Münz-
„entrepreneurs diejenigen nicht wären, welche
„von einem Gesetz, so die bloße Vernunft gie-
„bet, eximiret seyn sollten.

„Wenn es ihnen aber nicht einerley wäre,
„die Grenzen der Bescheidenheit zu über-
„schreiten, so würden sie dem hohen Cabinets-
„ministerio strafbarer Weise nicht verholen
„haben, daß diese Münze am 9ten Nov. a. c.
„bereits von Hamburg abgegangen, und am
„7ten Nov. hier das erste Verbot publiciret
„worden, mithin den 9. Nov. zu Hamburg da-
„von keine Notiz seyn können, und also schon
„in dieser vuë kein Contraventionsfall vorhan-

„den seyn kann, obwohl ihr Gewissen ihnen aus „andern Gründen ihr Unrecht sagen müsse.

„Ich werde aber darüber mich mit ihnen „nicht abgeben, sondern Sr. Königl. Maj. „Allerhöchsten Person selbst die Ungerechtig„keit ihres Verfahrens alleruntertháнigst zu „Füßen legen.

„Die väterlichen Gesinnungen dieses gros„sen Vaters gegen seine Unterthanen, sind „mir zu überzeugend, als daß es mir nur mög„lich wäre, zu denken, er würde seine ge„treuen Unterthanen und die Kaufmannschaft „zu Berlin, die ihren zeitigen Flor der uner„müdeten Vatersorge dieses großen Königes „zu danken hat, dem despotischen Gefallen „dieser Leute blosstellen.

„Se. Königl. Majestät wissen viel zu gut, „daß einem redlichen Kaufmann 50000 Rthlr. „ehrlich zu erwerben zu sauer werden, als „solche blos dem Gefallen derer Münzentrepre„neurs ohne Vertheidigung aufzuopfern, und „wenn der Gewinn oder Verlust solcher Sum„me ihnen so sehr einerley ist, so haben doch „andere eben nicht Ursache so zu denken.

„Weil ich mir aber vorbehalte, Sr. Kö„nigl. Maj. dieses alleruntertháнigst selbst vor„zustellen; so will ich vorjetzt Ew. Hochgräfl.

„Excellenz,

„Excellenz, Hochwohlgeb. und Wohlgeb. un-
„terthänigst und gehorsamst bitten:

die mir zustehende 50000 Rthlr. unter dem Beding, solche zu restituiren, wenn Se. Königl. Maj. künftig die Confiscation zu befehlen geruhen werden, als womit ich mich hiermit verpflichte, Restitution zu leisten.

„Ich will solche sogleich nach Hamburg zurück
„gehen lassen, und die obige Versicherung er-
„fordernden Falls schriftlich einreichen.

„Die Ursache dieses meines Gesuches ist
„diese: weil jeder Tag bey dem täglich folgen-
„den Cours solcher Münzen einen täglich zu-
„nehmenden Schaden verursachet, und, da
„dieses mein Gesuch nichts unzuläßiges ent-
„hält, so bin ich von Ewr. Hochgräfl. Excel-
„lenz, Hochwohlgeb. und Wohlgeb. gnädigen
„Sentiments der Gewährung meines Gesu-
„ches versichert. Ich bin mit allem Respect
„und Ergebenheit ꝛc.

Ich erhielt von dem damaligen Minister, Graf von Gotter, folgende Resolution:

„Es haben die hiesigen Juden, welche
„mir fast das Haus eingelaufen, beyliegendes
„Promemoria diesen Morgen wiederum bey
„mir eingereichet, und außer solcher schriftli-

„cher Verwahrung sich auch dabey gegen al-
„ler Herausgabe der Gelder, es möge auf
„Caution seyn, oder wie es sonst geschehen
„könnte, zugleich mündlich und zwar unter
„**Bedrohung der Königl. Ungnade**, auf
„das feyerlichste protestiret. Indem sie son-
„sten nicht im Stande wären, den mit Sr.
„Königl. Maj. getroffenen Münzcontract zu
„erfüllen, und sich von selbigem loszusagen
„unumgänglich genöthiget wären. Denn wenn
„den Interessenten dieser Streich gelungen
„wäre, hätten sie an der Summe der 50000
„die Hälfte gewonnen, sie aber, die Juden,
„eben so viel verloren. Sie machen an dem
„Gelde selbst nicht den geringsten Anspruch,
„sondern begnügen sich, daß nach dem Inhalt
„der zu jedermanns Wissenschaft gediehenen
„Edicte solches confiscirt und eingeschmolzen
„werde, wovon ihrem Vorgeben nach dem
„Könige zwey Theile, der Denunciant ein Vier-
„theil, und der übrige Theil dem Collegio,
„worunter der Denunciant stünde, zufallen
„müßte. Sie haben solches durch ein ganz
„neuerliches Exempel auch zu verificiren und
„zu bestätigen vermeynet, indem sie mich ver-
„sichert, daß der Herr Präsident Kircheisen,
„als welchem unter der Hand gesteckt worden,
„wie daß ein Fuhrmann mit einem Wagen,
„so

„so einen doppelten Fußboden hätte, worinne
„12000 Rthlr. steckten, um eine gewisse Zeit
„in Berlin einpaßiren würde, welchen er dar-
„auf durch Beyhülfe des Thorschreibers anhal-
„ten lassen, und solchergestalt diese vorgehabte
„Defraudation auf eine unwidersprechliche Art
„entdeckt, worüber er hernach seinen Bericht
„an den König immediate erstattet, der ihm
„die Hälfte als Ausspürer und Denuncianten
„zugesprochen, und die andere Hälfte zu Wie-
„dereinrichtung des Stadtfuhrwesens und Rei-
„nigung der Strassen bestimmt. Gedachte Ju-
„den wollen anbey alles in der Welt verwet-
„ten, daß sich weder der Herr Gotzkowsky,
„noch wer er auch sonsten sey, sich unterstehen
„würde noch dürfe, bey dem Könige die gering-
„ste Vorstellung zu thun, um ihm begreiflich
„und glaubend zu machen, daß die Spedirung
„der 50000 Rthlr. auf eine so verdächtige und
„mysterieuse Weise, als geschehen, zu seinem
„Nutzen und der ihm schuldigen Gotzkowsky-
„schen Bezahlung angesehen gewesen seye, zu-
„malen Se. Königl. Maj. nur ohnlängst sich
„öffentlich vernehmen lassen, und hiernächst
„auch dem Generalpostamt solches zu wissen
„thun würden, daß sie demjenigen, der fremde
„Gelder in Ihre Lande zu führen und zu debiti-
„ren, mithin Ihro Königl. Majestät in Ihren

„Münzoperationen zu stören sich unterstünde,
„als einen Landesverräther angesehen und auf
„das schärfste bestraft haben wollten.

Berlin,
den 2. Dec. 1761. Gotter.

Um mich nun von diesem Vorwurf zu befreyen, als ob ich nicht alles gethan, was zu Rettung einer so angesehenen Summe erfordert werde; so wendete ich mich an Se. Maj. immediate mit folgendem Schreiben:

„Allerdurchlauchtigster ꝛc. ꝛc.

„Bey Ewr. Königl. Maj. bin ich fälsch-
„lich angegeben worden, als ob ich wider
„Dero höchsten Person Befehl schlechte Gel-
„der einzuführen suchte, und dieserwegen sind
„mir auf eine hohe Cabinetsordre funfzigtau-
„send Rthlr. confiſciret worden, ohne dieserwe-
„gen vernommen zu werden.

„Es sind nicht diese 50000 Rthlr. die ich
„durch Ewr. Königl. Maj. Gnade wieder zu
„erlangen suche. Ein Mensch, der sich seit
„zwanzig Jahren, ohne alle Absichten des Ei-
„gennutzes, Dero Staaten gewiedmet, und der
„bey mehr als einer Gelegenheit (wie mir
„die ganze Stadt das Zeugniß geben wird,)
„sein Leib und Leben dafür gewaget hat, den-

„ket

„ket viel zu edel, als daß er auf Ewr. Königl. „Maj. allergnädigsten Befehl nicht alle sein „Vermögen, wenn es Dero Dienst erfordert, „hergeben sollte.

„Es ist blos Gerechtigkeit, die ich mir von „Ewr. Königl. Maj. Gnade erbitte, und daß „Sie allergnädigst anzubefehlen geruhen, daß „die Sache, warum ich so fälschlich angege- „ben worden, aufs strengste untersuchet, und „ich noch ärger gestrafet werde, wenn ich so „niederträchtig befunden, und wider Dero „Gesetze, die mir so heilig sind, gehandelt „haben sollte.

„Ewr. Königl. Maj. Gnade ist alle Glück- „seligkeit, die ich in der Welt besitze, und wer „mir diese zu rauben sucht, der nimmt mir „mein Leben. Mein einziges Bestreben ist „schlechterdings zu leben und zu sterben als

Berlin,
den 11. Dec. 1761.   rc. rc.

Worauf ich von Sr. Maj. unter dem 17 December nachstehende Antwort erhielt:

„Da Se. Königl. Maj. die allerunterthä- „nigste Vorstellung vom 11ten dieses des „Kaufmanns Gotzkowsky des Jüngern erhal- „ten, und deren Inhalt selbst ersehen haben; „so ertheilen sie ihm darauf zur allergnädigsten

„Antwort, wie es ein ungegründeter Verdacht
„von ihm ist, als ob ihn jemand bey Sr. Maj.
„wegen einer Malversation mit schlechten Gel-
„dern angegeben, dahero auch Höchst Dieselben
„aus seiner Vorstellung nicht eigentlich sehen
„können, wovon in solcher, sein Personell be-
„treffend, die Rede ist. Sollte es aber dieje-
„nige Sache wegen der 50000 Rthlr. seyn, wel-
„che an dem schändlichen und gar sehr gering-
„haltigen zum öffentlichen Betrug des Publici
„ausgemünzten so genannten Holstein-Plöni-
„schen Geldern zu Bielefeld attrapirt und an-
„gehalten, auch auf Dero expresse Ordre con-
„fisciret worden, und gedachter ꝛc. Gotzkowsky
„dabey wider Vermuthen interessiret wäre; so
„können Se. Königl. Maj. auf solchen Fall ihm
„nicht helfen, sondern es bleiben solche Gelder
„ein für allemal confisciret, und muß darüber
„ohne Consideration, es betreffe wen es wolle,
„procediret werden, da nicht nur solche Gelder
„öffentlich ganz und gar verrufen, sondern auch
„schon längstens die Einschmelzung aller der-
„gleichen Mecklenburgischen, Stralsundischen ꝛc.
„gar zu schlechten Münzen, auch zu einem
„Transito verboten worden; nicht zu geden-
„ken, daß die Pflicht eines jeden getreuen
„Bürgers und Unterthanen erfordert, die schon
„jetzo groß genug seyende Calamität des Krie-

„ges

„ges durch eine Practicirung dergleichen gar „zu schlechter Gelder, aus Gewinnsucht nicht „zu vergrößern, sondern vielmehr solche zurück „zu halten.

Breslau den 17. Dec. 1761.

Friederich.

Diese Antwort erwiederte ich unter dem 22ten December folgendergestalt:

„Ewr. Königl. allergnädigsten Resolution „vom 17ten dieses habe ich mit tiefester Ehr„furcht empfangen, und da die zu Minden „angehaltene und auf Ewr. Maj. hohe Ordre „confiscirt gewordene Gelder mir wirklich zu„gehören, die ich aber nicht in Ewr. Majest. „Länder (wie man Denenselben fälschlich hin„terbracht hat), sondern vielmehr von Leipzig „weg über Hamburg zur alliirten Armee habe „transportiren lassen wollen, so bin ich mich „dieserhalb gar keines Verbrechens bewußt, „und dieses um so weniger, da diese Gelder „ehedem von Hamburg abgesendet worden, „ehe noch das Verbot des Transito vorhanden „war, mithin so habe ich mir nicht vorstellen „können, hierunter ein Verbrechen zu begehen.

„Die Wahrheit dieser Umstände sind es, die „ich von Ewr. Königl. Maj. untersuchen zu „lassen demüthigst bitte.

„Es

„Es ist nicht der Verlust dieser Gelder, „der mich schmerzet, allein den Nachtheil, der „meinem Credit dadurch zuwachsen wird, weiß „ich nicht zu übersehen; diesen habe ich mir „durch mein ehrliches Betragen erworben, „und ich habe solchen einig und allein zum „Besten Dero Staaten angewandt, da ich „vermittelst desselben währenden Calamitäten „des Krieges bey 2 tausend Menschen an ge„schickten Ouvriers und Künstlern unterhalten „habe, damit solche nicht aus dem Lande ge„hen, und sich anderweitig niederlassen möch„ten. Es würde mich also unendlich schmer„zen, wenn ich als ein Mensch, der die Pflich„ten eines rechtschaffenen und getreuen Unter„thanen zu erfüllen trachtet, und diese allem „Eigennutz vorziehet, unerhöret und unun„tersuchet verdammet und bestrafet werden „sollte.

„Ew. Königl. Maj. flehe ich demnach noch„mals allerdemüthigst an, die gebetene Unter„suchung aufs allerschärfeste anzubefehlen, und „wenn meine Vorstellung nicht mit der aller„strengsten Wahrheit übereinstimmet, mich „doppelt bestrafen zu lassen. Hierbey bin ich „aber auch gewiß überzeuget: es werden mir „alsdann Ew. Königl. Maj. auch die Gerech„tigkeit wiederfahren lassen, die noch keinem

„von

„von Dero Unterthanen versaget worden ist.
„Der ich in tiefster Ehrfurcht ersterbe ꝛc.

Auf diese meine demüthige Vorstellung habe ich weiter keine Resolution bekommen, auch niemals eine Untersuchungscommission erhalten können; und dieses war also der erste Dank, den mir die Juden für die Dienste erwiesen, die ich ihnen zur Zeit der Russen wiederfahren lies.

Im Monat Jan. 1762 sollte die Stadt Leipzig abermalen 3 Millionen Rthlr. an Contribution erlegen. Ich befand mich zu eben der Zeit daselbst, um eines Theils Sr. Königl. Maj. einige von denen für Sie erhandelten kostbaren Tableaux, die ich zu dem Ende dahin transportiren lassen, zu zeigen, und andern Theils HöchstDenenselben bekannt zu machen, daß ich Dero hohe Absicht erreichet, und Dero geäußerten Wunsch in Ansehung der Porcellainfabrique erfüllet hätte, wovon ich Ihnen sogleich einige Stücke überbrachte.

Se. Maj. bezeigten, wie leicht zu erachten, hierüber Dero Verwunderung und Zufriedenheit. Es war nur ein Jahr verflossen, daß Sie diesen Wunsch gleichsam im vorübergehen geäußert hatten, und jetzo war schon die Fabrique errichtet. Es arbeiteten damals schon bey 150 Menschen darinne, worunter sich

80 junge Bursche von guten Eltern befanden, die theils zur Bildhauer- und theils zur Mahlerkunst angenommen und zugezogen wurden.

Ich hatte einige Jahre vorhero den berühmten Miniaturmahler, Herrn Clause, der von hier nach Dresden gerufen und mit einer ansehnlichen Pension versehen war, um die Mahlerey bey der Meißner Porcellainfabrique zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, beredet, daß er wieder in sein Vaterland gehen möchte. Er folgte mir, machte auch ein Engagement mit Herrn Wegely, der damals eine Porcellainfabrique errichtet hatte; da aber diese Fabrique von gedachtem Wegely nicht continuiret worden, so war der Mahler Clause schon im Begriff, Berlin wieder zu verlassen, als ich denselben in meine Fabrique mit 2000 Rthlr. Pension engagirte, um die jungen Leute zu unterrichten.

Ich mußte Sr. Majest. meine ganze Einrichtung und wie ich es möglich gemacht, es in so kurzer Zeit so weit zu bringen, umständlich entdecken, und Allerhöchst Dieselben hatten die Gnade, mir alle Protection zu diesem Werke huldreichst zu versichern.

Bey der großen Noth, worinn die Leipziger Bürgerschaft sich abermal befand, wandte sich der Rath wiederum an mich. Es war

gar

gar nicht abzusehen, woher die geforderten drey Millionen Rthlr. genommen werden sollten, und ich war bey allen Versammlungen, die auf dem Rathhaus gehalten wurden, gegenwärtig.

Es war bereits so weit, daß die Herren Bürgermeister und der Rath, nebst den vornehmsten Kaufleuten, auf die Hauptwache gebracht werden sollten, ohne daß noch jemand wußte, woher 1000 Rthlr. geschweige 3 Millionen herkommen sollten; als ich mich durch das Lamentiren so vieler Nothdürftigen nochmals bewegen ließ, eine Interceßion bey Sr. Maj. einzulegen und HöchstDenenselben die Unmöglichkeit, so viel baares Geld zusammen zu bringen, gründlich, doch demüthigst, vorzustellen.

Se. Maj. erwähnten huldreichst: Woher Sie denn das Geld zu Fortsetzung des Krieges hernehmen sollten, da so viele Ihrer Länder von feindlichen Truppen eingenommen wären? Ließen sich aber doch bewegen, von den 3 Millionen bis auf 1100000 Rthlr. herunter zu lassen, über welche Summe ich Denenselben meinen Wechsel ausstellen, und die Garantie der richtigen Abtragung von mir geben mußte. Se. Maj. waren in der Vermuthung, daß ich bey dieser Gelegenheit mir wiederum eine

eine ansehnliche Summe für meine Bemühung zahlen lassen würde, und ich widersprach auch nicht, als ob solches nicht geschehen sollte; allein ich nahm nichts, und daß solches nicht geschehen, ließ ich mir diese meine Behandlung durch folgendes Document bescheinigen:

„Wir Bürgermeister und Rath der „Stadt Leipzig urkunden hiemit und bezeu„gen zu Steuer der Wahrheit, was gestalt „nachdem des Königes von Preußen Maj. „durch die Herren Majors von Dyherrn „und von Keller, ingleichen durch den Herrn „Kriegesrath Flesch, hiesige Stadt am 6ten „dieses abermals eine über alle maßen hohe „extraordinaire von 3 Millionen bis auf „1100000 Rthlr. in jetzt coursirender Sil„bermünze allergnädigst moderirte Geld„contribution abgefordert; derselben aber, „da sie nicht nur überhaupt durch die vor„her gegangenen Prästanda ganz erschöpfet, „sondern auch vom vorigen Jahr 200000 „Rthlr. an dergleichen Contribution Herrn „J. E. Gotzkowsky annoch schuldig ist, und „in diesem Jahre ein gegen das vergange„ne Jahr außerordentlich erhöhetes Ordi„narium zu erlegen hat, die Summe von „1100000 Rthlr., in denen von des Köni-

„ges

„ges von Preußen Majest. durch die Herren
„Commissairs vorgeschriebenen Fristen zu
„erlegen nicht möglich ist, wir und hiesige
„bedrängte Einwohner vorgenannten Tit.
„Herrn J. E. Gotzkowsky, angesehenen
„Banquier zu Berlin, dringend ersucht ha-
„ben, so wie in dem abgewichenen 1761sten
„Jahr für die hiesige Stadt und Kauf-
„mannschaft bey des Königes Maj. mit sei-
„nem Credit und werkthätigen Aßistenz zu
„intercediren, und Allerhöchst Dieselben zu
„bezahlen, hiesiger Stadt aber leidliche
„Fristen zur Wiederbezahlung gegen Ver-
„sicherung zu accordiren; diesem inständi-
„gen Ersuchen nun hat wohlgedachter Herr
„Gotzkowsky statt gegeben, und der hiesi-
„gen Kaufmannschaft auch gesammter
„Stadt, in dieser abermaligen Noth aus
„Gefälligkeit und Achtung, als ein wahrer
„Menschenfreund, ohne alle Absicht und
„Eigennutz, blos zu Abwendung des gedro-
„heten Unglückes, rühmlichst beygestanden,
„und die von denen obgenannten Herren
„Commissairs geforderte Caution auf unser
„und der Kaufmannschaft bewegliches Er-
„suchen bestellet. Sign. Leipzig den 20ten
„Jan. 1762.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.

Es ist unbeschreiblich, welche saure Mühe und Arbeit es mir gekostet, bevor ich diese Summe von der Stadt und Bürgerschaft wieder erhalten können. Das Lamentiren war allgemein, und gieng bey vielen bis zur Verzweiflung, ja man enthielt sich nicht, meine Dienstleistungen, die ich der Stadt auf ihr dringentlichstes Ansuchen habe wiederfahren lassen, mit den härtesten und schimpflichsten Beschuldigungen zu belegen, als ob ich mich nur dazu gebrauchen ließe, so unermeßliche Summen für Se. Maj. zusammen zu bringen, welches ohne meine Vermittelung nie geschehen wäre, indem man ihnen doch nichts weiter hätte anhaben können, als daß man sie in Gefängnisse geworfen, welches eher zu ertragen gewesen seyn würde, als daß man sich durch mich an den Bettelstab gebracht sähe.

So unterschieden denkt die Welt, wenn sie sich in Gefahr befindet, und gegentheils wenn sie daraus gerettet ist.

Die Leipziger hatten in so weit recht, daß ohne meine Vermittelung das baare Geld, welches Se. Majest. nothwendig gebrauchten, nicht hätte herbey geschafft werden können. Es war damals schon das vierte Jahr, daß die Stadt ansehnliche Summen hatte bezahlen müssen, und ein jeder, der nur irgend einen Be-

griff

griff von roulirenden baarem Gelde hat, wird gestehen, daß, wenn aus einer Stadt wie Leipzig zwey Millionen genommen werden, wenig übrig bleiben müsse, womit sie ihre Geschäffte unter einander treiben können. Ich rede aber hier blos von baarem Gelde, denn es können in einer solchen Stadt sehr wohlhabende Leute seyn, ihr Vermögen bestehet aber in liegenden Gründen und Effecten, woraus zu Kriegeszeit kein baares Geld, wenigstens nicht ohne großen Verlust, zu ziehen ist.

Diesem allem ungeachtet kränkte es mich recht herzlich, dergleichen Vorwürfe zu hören, und ich konnte mich nicht entbrechen, E. Hochlöbl. Rath zu Leipzig meine Empfindlichkeit dieserhalb zu erkennen zu geben; der mir denn folgende öffentliche Erklärung dieserwegen ausfertigte:

„Demnach uns Herr J. E. Gotzkowsky, „Banquier zu Berlin, zu vernehmen gegeben: Was maßen seine gegen die hiesige „Stadt und deren Einwohner bewiesene „werkthätige Gefälligkeiten und freundschaftliche Gesinnungen durch Erdichtungen, so man nicht nur unter sich verbreitet, sondern auch in entferne Lande schriebe, „verunglimpfet werden wollte; als bezeugen wir zur Steuer der Wahrheit in Kraft

„dieses, daß wohlerwähnter Herr Gotzkows-„ky sowol in den vergangenen Jahren, als „auch nur jetzt in letzt abgewichener Leipzi-„ger Michaelis-Messe, die ihm unverrückt „beywohnende Menschenliebe und freund-„schaftliche Gefälligkeiten, uns, hiesiger „Stadt und denen Einwohnern bewiesen, „und wir ihm desfalls Dank abzustatten „gerechteste Ursache finden. Sign. Leipzig „den 20ten Oct. 1762.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.

Im Monat Sept. des 1762ten Jahres sahe ich mich genöthiget, eine Reise nach Hamburg zu unternehmen, um diejenigen Freunde, die mich zeithero mit ihrem Credit so rühmlich unterstützet hatten, persönlich kennen zu lernen.

Bey meiner Ankunft daselbst fand ich viele derselben in einer großen Verlegenheit, welche daher rührte, daß ein gewisses Comptoir, nämlich Adrian Sprögel und Sohn, von hier sich so vieler Trotten auf dortige Häuser bedienet, welche die Summe von 300000 Rthlr. überstieg. Man setzte in Hamburg einen Miscredit in diejenigen Häuser, die sich mit dieser Acceptation eingelassen; und da diese Häuser, wie es bey der Handlung zu geschehen pfleget,

pfleget, wiederum mit andern verwickelt waren, so hätte es leicht damals zu dem nämlichen Fall kommen können, der im Jahr 1763 erfolgte, wenn der Miscredit damals nicht wäre gehoben worden.

Die Vornehmsten der Hamburger Kaufmannschaft wendeten sich in dieser Verlegenheit an mich, baten mich zu der unter sich angestellten Berathschlagung, und fragten mich besonders um die Umstände des Berliner Sprögelischen Hauses, und zu was für einem Behuf solches so große Summen zu traßiren veranlasset worden? Ich konnte ihnen darauf keine Antwort geben, indem ich diese Leute nur blos dem Namen nach kannte, und mit ihnen in keinen Geschäfften stand. Ich rieth ihnen aber an, daß sie sogleich eine Staffette nach Berlin schicken und einen sichern Freund bevollmächtigen möchten, der die Bücher von gedachtem Sprögel nachsehen und aus denselben einen wahren Statum Bonorum ziehen sollte, damit daraus klar würde, ob der zu Hamburg wider dieses Haus gefaßte Argwohn gegründet wäre, oder nicht.

Dieser Rath wurde befolget. Man trug die Untersuchung dem damaligen Münzdirector Eimbke allhier auf. Binnen 8 Tagen kam die Nachricht durch eine Staffette nach Hamburg

burg zurück: daß dieses Haus vollkommen solvendo wäre, und der mitgeschickte Auszug des Status Bonorum bewies, daß solches bey 80000 Rthlr. mehr im Vermögen hätte, als es schuldig war. Dem ohngeachtet wollte sich das Mistrauen zu Hamburg unter denen Disconteurs, welche diese Briefe in Händen hatten, sowol gegen die Trassenten als Acceptanten nicht legen, und es war bereits an dem, daß einige Häuser hatten brechen müssen, als die Vornehmsten der Hamburger Kaufmannschaft (nicht etwa diejenigen, auf welche die Wechsel gezogen waren, sondern die ansehnlichsten, denen es um Erhaltung des allgemeinen Credits zu thun war) mich ersuchten, diesem Bruch, der dem ganzen Creditwesen, so man damals für Berlin hatte, so nachtheilig seyn könnte, zuvor zu kommen, mich ins Mittel zu schlagen und die Posten, so gedachter Sprögel und Sohn trassiret, auf mich zu nehmen, weilen ganz Hamburg so viel Zutrauen zu mir hätte, daß es sich beruhigen würde, sobald man nur hörte, daß ich mich der Sache unterzogen. Man verlangte nicht sofort das baare Geld, sondern diese Tratten sollten nur peu à peu durch mich gedecket werden, und ich mich dargegen der Effecten des Sprögels bemächtigen.

Dieses Ansuchen war mir viel zu bedenklich, als daß ich mich sogleich hätte dazu verleiten lassen sollen. Es wurde drey Tage lang wiederholet. Endlich aber und da es am Ziele war, daß die Unordnung in Hamburg ausbrechen sollte, mußte ich mich zur Annehmung dieses Ansuchens entschließen, wenn ich nicht das allgemeine Derangement, was im Jahr 1763 erfolgte, damals schon geschehen lassen wollte.

Berlin hatte zu der Zeit wegen der Münzoperationen noch den stärksten Credit nöthig. Alles dieses wäre nicht allein mit einmal gehemmet worden; sondern es würden auch solche unabsehliche Unglücksfälle erfolget seyn, die dasjenige, so der Krieg schon an sich selbst mit sich führt, unendlich vergrößert haben würden.

Daß dieses Wahrheiten sind, die den damaligen Umständen ganz angemessen waren, beweisen die notorialischen Atteste, die dieserhalb zu Hamburg ausgefertiget wurden, und die ich jedesmal aufweisen kann.

Bey meiner Retour von Hamburg sahe ich die Sprögelischen Bücher und Effecten selbst nach, und fand bey der Versilberung der letzten und Einziehung der Schulden, daß an der Summe, so ich zu bezahlen übernommen,

 hun-

hundert und funfzigtausend Rthlr. fehlten, welches mir der Spaß kostete.

Es kann nicht fehlen, man wird mir, wenn man diesen Umstand so obenhin lieset, diese Unternehmung für eine Leichtsinnigkeit anrechnen; allein sie ist es nicht. Die Umstände und Wichtigkeit der Sache erforderten dieses Opfer, und die Kaufmannschaft zu Hamburg, der an meiner Aufrechthaltung noch mehr, als an irgend eines andern gelegen war, wird noch jetzo bezeugen, daß ich in dieser Sache damals als ein getreuer Patriot gehandelt habe.

Der eigentliche wahre Umstand aber, warum ich mich in Erhaltung des allgemeinen Credits so eifrig bewieß, war dieser: Ohngeachtet der vorhero gemeldeten großen Summen, die ich ohne mein Verschulden verlieren müssen, und ohngeachtet der uneigennützigen Begegnung, mit der ich die Leipziger Contributionsangelegenheiten betrieben, hatten mir diese letztern bereits einen Gewinn von 500000 Rthlr. zuwege gebracht, ohne daß ich solchen vorher sehen können. Ich hatte nämlich nichts gethan, als nur die Vorsicht gebraucht, daß ich mir von der Leipziger Kaufmannschaft die Verschreibung, sobald die Summen stipuliret waren, in alt Gold reduciren, und die Obligationen darinn ausfertigen lassen. Dieses

hatte denn die Wirkung, daß, wenn meine Zahlungstermine herankamen, die ich an Se. Maj. zu leisten hatte, und die jedesmal in gangbarer Münze geschahen, diese letztere gegen das alte Gold so weit herunter gefallen waren, daß mir zu dreyßig und mehr pro Cent davon übrig bliebe, wodurch ich denn alle vorher überstandene Verluste ersetzen und noch einen sehr ansehnlichen Gewinnst erübrigen konnte. Mithin so war mir an der Erhaltung des allgemeinen Credits, und da ich solchen selbst zu Ausführung meiner übrigen Desseins nöthig hatte, sehr viel gelegen.

Währender Zeit, da ich mich zu Hamburg aufgehalten hatte, war von dem Leipziger Rath durch den Syndicum, Herrn D. Koch, durch eine Staffette nachstehendes Schreiben an mich gesandt worden:

ꝛc. ꝛc.

„Nicht sonder größte Bestürzung muß „Ewr. Hochedl. ergebenst melden, wie daß „Ihro Königl. Maj. in Preußen durch die „Herren Major von Dyhern und von Keller „Hochwohlgeb. Hochwohlgeb. vor das Jahr „1763 abermal eine aus der maßen hohe, und „hiesiger enervirter Stadt ganz unerschwünglich extraordinaire Contribution abfordern „lassen.

„Ewr. Hochedelgeb. sind die Umstände der „hiesigen Einwohner nunmehro sattsam be„kannt. Die Reste der dießjährigen Contri„bution sind so beträchtlich, daß man sich von „Ihrer Gütigkeit eine sehr lange Nachsicht „darzu ausbitten, und die Termine bis Mi„chaelis d. J. hinaussetzen müssen; ja es resti„ren noch bey täglich gehender Execution, auf „Herrn Schulzens Vorschuß, bis auf vierzig„tausend Rthlr.

„Der Jammer und das Schrecken, wel„chen diese neue und ganz unerwartete hohe „Forderung bey der Stadt gestiftet, ist unbe„schreiblich, und man hat Ursache, der uns „ertheilten Sicherheitsordre ungeachtet, den „traurigsten Folgen entgegen zu sehen.

„Kaum war ich von Dresden zurück ge„kommen, allwo ich durch die Merkmaale „hülfsbegieriger und solcher Gesinnungen, wel„che die Approbation derer Ewr. Hochedelgeb. „bekannten und in Dresden schriftlich ange„zeigten Erborgungsfonds uns versprochen, „soulagiret worden, als dieses unerhörte hohe „Postulatum allhier öffentlich bekannt ge„macht werden mußte.

„E. E. Hochw. Rath hat immittelst denen „Herren Commissarien dato in Schriften vor-

„gestellet, daß die Stadt Ew. Hochedelgeb.
„vor dieses Jahr annoch an die 300 tausend
„Rthlr. in Louisd'or schuldig, daß durch Anla-
„gen aus den zu Boden getriebenen Einwoh-
„nern weiter nichts heraus zu bringen, daß der
„Credit erloschen, und daß dahero lediglich auf
„Erborgungsfonds gearbeitet werden müsse,
„daß aber des Königs in Preußen Majestät
„allergnädigste Approbation hierzu erfordert
„würde, und daß vorzüglich Ewr. Hochedelgeb.
„Gegenwart und Aßistenz uns hierbey ganz
„unentbehrlich schiene.

„Ewr. Hochedelgeb. von solchem allem un-
„gesäumte Nachricht zu geben, und Dieselbi-
„gen um schleunige Anherokunft ganz ergebenst
„zu ersuchen, bin ich instruiret. Das Ver-
„trauen zu der Ewr. Hochedelgeb. en faveur
„hiesiger bedrängten Stadt beywohnenden
„rühmlichen Gedenkungsart, und die Ueber-
„zeugung von dem wahrhaftigen guten Willen
„und der Erkenntlichkeit aller derer, so sich Ih-
„rer Hülfe zu erfreuen, lassen mich keine ab-
„schlägliche Antwort besorgen.

„Daher ich unter Vermeldung eines ganz
„ergebensten Empfehls von unsers regieren-
„den Herrn Bürgermeisters Magnificenz obi-
„ges inständiges Gesuch gehorsamst wieder-

„hole, und mit vorzüglicher Hochachtung
„beharre

Leipzig, den 16. Nov. 1762. rc.

D. Carl Gottlob Koch.

Diesem Schreiben folgte drey Tage nachhero nachstehendes:

rc. rc.

„Da diesen Vormittag die Herren Major „von Dyherrn und von Keller als Königl. „Commissarii die Deputirten des Raths abermal zu sich rufen lassen, und wegen der für „das Jahr 1763 anverlangten und unerschwünglichen hohen Contribution auf einer positiven „Erklärung bestanden, wir aber ohne Ewr. „Hochedelgeb. Gegenwart nicht einmal im „Stande sind, auf etwas zu denken, indem die „Stadt Ewr. Hochedelgeb. noch so viel schuldig „ist, daß dessen Bezahlung schon alle Vermögenskräfte übersteiget, und aus derselben durch „Contribution weiter etwas zu bringen, eine „wahre Unmöglichkeit ist und bleibet.

„Als ersuchet ein Hochweiser Rath Ew. „Hochedelgeb. angelegentlichst unsere im letzten „Schreiben enthaltene Bitte statt finden zu „lassen, und gegen Restitution der Reisekosten „sich bey uns unverzüglich einzufinden.

Leipzig, den 19. Nov. 1762. rc.

D. Carl Gottlob Koch.

Endlich

Endlich erhielt ich das dritte Schreiben, dieses Inhalts:

ꝛc. ꝛc.

„Da die Herren Commissarii täglich we„gen einer cathegorischen Antwort in uns drin„gen, und nur heute uns eine Nachsicht von „24 Stunden accordiret, widrigenfalls aber „die Anwendung der Zwangsmittel sehr ernst„haft zu verstehen gegeben; so werden Ew. „Hochedel. anderweit hierdurch angelegentlichst „ersucht, sobald nur immer möglich sich anhe„ro zu begeben und uns beyzustehen.

„Immassen ja selbst Ihnen daran gelegen „ist, daß man nicht in die Unmöglichkeit ver„setzet wird, die in Rücksicht der restirenden „Contribution gemachten Termine zu erfüllen. „Indeß hoffe ich, daß das mit der Post und „durch eine Staffette an Ew. Hochedelgeb. „bereits abgesandte Schreiben richtig einge„gangen sey.

„Wir sehnen uns sehr nach einiger Ant„wort, die bishero nicht eingegangen.

„Ich wiederhole obige Bitte inständigst, „und habe die Ehre mit steter Hochachtung „zu verharren

Leipzig, den 24. Nov. 1762. ꝛc.

D. Carl Gottlob Koch.

Auf

Auf dieses Schreiben entdeckte ich E. Hochweisen Rath zu Leipzig die Ursachen, warum ich mich ferner mit der Stadt Leipzig einzulassen scheuete, nämlich:

1) Daß mein ernstliches Bemühen, ihnen daselbst nützlich zu seyn, mit so großer Undankbarkeit belohnet, und Handlungen, die aus dem innersten Gefühl des Mitleids und der Menschlichkeit ihren Ursprung genommen, auf eine so gehässige und meiner Art zu denken völlig widrige Absicht ausgedeutet hätten.

2) Daß man mir daselbst nicht Wort gehalten, und die Summen nicht zu rechter Zeit abgeführet hätte, die schon längstens von mir an die Königl. Cassen abgetragen wären, so daß ich mich wegen dieses Vorschusses, den ich andern wieder schuldig wäre, in den größten Verdruß versetzt sähe. Da ich aber einem Hochweisen Rath dieses nicht beymessen könnte, so wollte ich mich doch aus Achtung für denselben entschließen, hinüber zu kommen, und zu sehen, ob es in meinen Kräften stünde, Ihnen nützlich zu seyn.

Auf diese meine Erklärung erhielt ich daher wieder ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Ew.

2c. 2c.

„Ew. Hochedelgeb. geehrteste Zuschrift „vom 22. dieses habe gestern Abends durch „den Herrn Canonicum Schulze erhalten. „Wir danken Ewr. Hochedelgeb. vor die Mar„ques Dero so schätzbaren Wohlwollens und „mitleidensvollen Bestrebens. Leider ist es „an dem, die Noth steigt aufs höchste, und „nicht alle, die solche trifft, haben die Rührung „des Christen und dankbegierigen Bürgers.

„Unsere Bedrängniß wegen der Contri„bution für das Jahr 1763 dauret unabläßig, „und man gestattet uns kein respiro. Als ich „dieses schreibe, wird mir hinterbracht, daß „seit halb ein Uhr Nachmittags kein Frachtwa„gen zum Thor hinaus könne. Mein Gott! „wie soll es endlich werden? Die Unmöglichkeit „liegt zu Tage, und wir haben selbige den „Herren Commissariis wehmüthigst vorgestel„let, und da nichts helfen wollen, auf Ew. „Hochedelgeb. uns berufen, indem wir ohne „Sie, da das alte noch nicht bezahlet, nichts „thun oder vornehmen könnten. Immittelst „dringen sie darauf, eine Summe arrangiret „zu haben, so aber in unsern Kräften nicht ste„het, und wir von dem Etablissement und von „der Approbation gewisser Erborgungsfonds, „besonders aber von auswärtigem Credit und

„Ihrer

„Ihrer Aßistenz abhangen, alles dieses findet
„noch zur Zeit keinen Ingreß.

„Nach abgelegtem vielfachen ergebensten
„Compliment soll dahero Ew. Hochedelgeb.
„inständigst bitten, bey so gestalten Sachen,
„und da die Zwangsmittel von so gar trauri-
„gen Folgen seyn dörften, ohne Aufschub,
„und sobald nur immer möglich, bey uns zu
„seyn, bis dahin ich alles verspare, und mit
„steter Hochachtung beharre

Leipzig, den 25. Nov. 1762. rc.

D. C. G. Koch.

Worauf ich denn abermals eine Reise nach Leipzig unternehmen mußte. Die Unterhandlung mit Sr. Maj. dem Könige gieng wieder an. Es war gar keine Möglichkeit, 100000 Rthlr. geschweige 400000 Ducaten aufzubringen. Die Stadt war mir selbst vor die vorhero übernommene Garantie noch große Summen rückständig; und solche konnten durch nichts, als nur durch die Länge der Zeit herbey geschafft werden. Sollten nun Se. Majestät auch diese Summe erhalten (wovon abzustehen Dero hohe Gesinnung nicht war, und hätte auch alles darüber zu Grunde und Boden gehen sollen); so mußte ich mich von neuem ins Mittel schlagen, Sr. Maj. meine Garantie,

tie, und denen Leipzigern längere Fristen zu deren Abtragung geben. Doch hatten Se. Maj. die Gnade, auf meine allerdemüthigste Vorstellung statt der 400000 Ducaten sich mit 100000 Stück Ducaten und 700000 Rthlr. Silbermünze zu begnügen.

Ich nahm vor diese abermalige Bemühung und den großen Risco, dem ich mich unterwarf, ohngeachtet Se. Maj. mich hieran allergnädigst erinnerten, mehr nicht, als zwey pro Cent vor meine Provision, und dieses um so mehr, weil in den vorigen Jahren, außer den Geldcontributionen, so die Stadt Leipzig erlegen mußte, unzählige Nebenabgaben von derselben waren gefordert worden, die gleichfalls herbey geschafft werden mußten. Ich stellete Sr. Maj. diesen Umstand allerdevotest vor, und daß es mir in der Folge unmöglich fallen würde, Denenselben meine gesetzten Termine so promt zu halten, wenn hierinnen nicht eine Abänderung getroffen würde, da man dem Rathe und der Stadt die Gelder zu andern Bedürfnissen abforderte, die doch für mich zu Abtragung der von mir gegebenen Garantie angewendet werden sollten.

Se. Majest. gaben hierauf die gemessensten Ordres, daß dem Magistrat und der Stadt nichts weiter abgefordert werden sollte; und

ich erhielt von E. Hochw. Rath mein abermaliges Verhalten gegen denselben also bescheiniget:

„Wir Bürgermeister und Rath der Stadt
„Leipzig auf Verlangen des Herrn J. E.
„Gotzkowsky urkunden und attestiren hier-
„mit zur Steuer der Wahrheit, daß, nach-
„dem Se. Königl. Majest. in Preußen ver-
„ordnete Herren Commissarii vermeldeter
„Stadt Leipzig vor das jetztlaufende Jahr
„1763 eine extraordinaire Contribution an
„400000 St. Ducaten angesonnen, gleich-
„falls gedachter Herr Gotzkowsky mit Vor-
„wissen und Genehmhaltung der damals
„erschienenen Mitglieder von der hiesigen
„Kaufmannschaft um anderweite Ueberneh-
„mung der in vorigen Jahren geleisteten
„Bürgschaft veranlaßter maßen in Schrif-
„ten ersuchet worden. Immassen denn auch
„derselbe sich hierzu willig finden lassen, und
„man mit dessen Betragen in diesem und
„vorigen Jahren wohl zufrieden zu seyn Ur-
„sache habe, und kein uns bekannter Grund
„vorhanden, dessen verschiedentlich erwiesene
„nutzbare Dienstgeflissenheit auf eine seinem
„guten Namen nachtheilige Art auszulegen,
„Leipzig, den 28. Dec. 1762.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.
J. W. Born.

Ich

Ich hielt mich noch zu Leipzig auf, als im Jan. 1763 an der Wiederherstellung des Friedens gearbeitet wurde. Während der Zeit sollten die noch ausstehenden Contributionsreste mit militärischer Execution beygetrieben werden. Dieses verursachte einen gewaltsamen Lermen. Der Leipziger Creis war zu der Zeit noch einige Millionen an baarem Gelde und viele tausend Wispel Getraide zu liefern schuldig. Es war demselben platterdings nicht möglich, weder die schuldige Summe an Gelde, noch das Getraide abzuliefern, hinfolglich fieng man an, die umliegenden Dörfer auszuräumen.

Dieser Lerm fieng sich an einem Sonntage an, und es war erbärmlich anzusehen, wie alles mit Lamentiren und Geschrey vom Lande in die Stadt geflohen kam. Ich gieng über den Markt, als dieses paßirte, und fand den Herrn Major von Senf, so ein Landstand war, daselbst, daß er in der größten Betrübniß den Markt auf und nieder wandelte. Ich fragte ihn, was dieses Spectacul bedeutete? und er erzählte mir die oben angeführten Umstände, hinzugefüget, daß sie nichts an Se. Maj. den König gelangen lassen dürften, dem sie sonsten die Noth und ihr Anliegen vorstellen wollten.

Ich fragte den Herrn Major von Senf, ob der Creis denn gar nichts bezahlen, und

gar kein Getraide abliefern könnte? Er sagte, es wäre fast unmöglich, jedoch wenn es mit 200 tausend Rthlr. an Gelde und tausend Wispel Getraide abgemacht werden könnte, so wollte man noch so viel zusammen zu treiben suchen. Ich erwiederte: ob er nicht glaubte, daß diese Summe verdoppelt werden könnte? Wenn dieses wäre, so wollte ich mich unterstehen, diesen Umstand Sr. Maj. vorzustellen; ich müßte aber vorhero vergewissert seyn, daß es erfüllet werden könnte. Der Major von Senf versprach mir in einer Stunde Antwort zu bringen; er hielt auch sein Wort, und bath mich, an Se. Maj. zu schreiben. Ich that dieses den 31. Jan. 1763 Vormittags, und des Nachmittags erhielt ich schon die allergnädigste Resolution, daß Se. Maj. mit diesem Anerbieten zufrieden wären, und sollte ich alles auf einen festen Fuß mit den Landständen verabreden und schließen; wenn dieses geschehen, und ich Sr. Maj. meine Garantie, daß es so erfüllet werden sollte, geben könnte, so daß ich zugleich meine Rücksicherheit hätte, so sollten alsdann sofort alle Executiones aufgehoben werden. Ich brachte dieses alles zur Richtigkeit, und auf meinen allerunterthänigsten Bericht hiervon geruheten Se. Maj. sofort alle fernere militarische Executiones aufheben zu lassen.

Die

Die Freude, welche diese Nachricht den sämtlichen Landesständen verursachte, als ich ihnen solche hinterbrachte, läßt sich nicht beschreiben, und noch weniger die Ausdrücke, mit denen sie mir ihre Dankbarkeit abstatteten, weil hiermit alle Drangsale mit einmal ein Ende nahmen.

Es waren noch die Bergstädte, welche sich in gleicher Verlegenheit wie der Leipziger Creis befanden, nämlich: daß sie noch große Reste abzutragen hatten. Auch diese addreßirten sich an mich, und bathen um meinen Beystand. Ich nahm denn auch dieser ihre Schuldenlast auf mich, gab Sr. Maj. meine Garantie, und diese mir ihre Gegenobligationes, wodurch solche ebenfalls von allen fernern Executionen befreyet worden.

Ich hielt mich noch so lange in Leipzig auf, bis der Friede völlig geschlossen und ausgeblasen wurde. Lit. F.

Die aller Welt öffentlich bekannt gemachte Friedensartikel besagen, daß meine Anforderungen an die sächsischen Lande noch in zwey Millionen alt Geld gerechnet, betrügen. Diese hatte ich Sr. Maj. mehrentheils bereits bezahlet, und auf meinen Credit, den ich in der Welt hatte, gegen meine Wechselbriefe negotiiret, die dargegen allenthalben roulirten. Nachdem ich also meine Angelegenheiten zu

Leipzig in Richtigkeit gebracht, und mir über meine habende Anforderungen sichere Documenta geben lassen, kam ich endlich nach Berlin zurück.

Das ganze Land, und besonders die getreuen Einwohner dieser Stadt, freueten sich herzlich auf die Ankunft des Königes und Landesvaters. Ein jeder bis auf den allergeringsten machte seine Anstalten, wie er seinen König empfangen und sein gerechtes Vergnügen an den Tag legen wollte, und ersparete nicht an dem Nothwendigsten dasjenige, was hierzu erfordert wurde.

Da der Tag bekannt war, an welchem Se. Maj. hier eintreffen sollte, blieb keine Seele im Hause, alles wimmelte auf den Strassen, und von einer halben Meile außer der Stadtmauer bis zum Königl. Schlosse hatten die getreuen Bürger, ein jeder in seinem besten Feyerkleide, schon von Morgen früh an bis in die späte Nacht, den Weg gebahnet, durch welchen der König seinen Einzug halten sollte. Das Verhängniß fügte es aber, daß Se. Maj. erst sehr spät, bey dunkeler Nacht, hier eintreffen konnten, wodurch alle die gehoffte Freude vereitelt wurde, so, daß der Empfang nicht in der Ordnung vor sich gehen konnte, als wie man sich dazu vorbereitet hatte. Ein großer

Theil

Theil der Bürgerschaft versahe sich noch in Zeiten mit Fackeln, und als man endlich von weitem die Ankunft des Königes und das Gerassel von Wagen vernahm, so erfolgete ein allgemeines Freudengeschrey: Es lebe der König! Lit. G.

Se. Maj. der König, waren kaum einige Tage zu Berlin eingetroffen, als sich auch der Herr Leonhard de Neufville aus Amsterdam auf mein Verlangen allhier einfand.

Ich schaffte demselben eine Entree bey des Königes Maj. und Allerhöchst Dieselben fanden ihn nicht ungeschickt, wie Sie sich denn Stunden lang mit demselben über unterschiedene Branchen der Handlung unterredeten, welches einige Tage hinter einander wiederholet wurde. Endlich so mußte der Herr de Neufville einige Plans entwerfen, welche zum Besten der Handlung auf die Lande Sr. Maj. angewendet werden konnten. Der Herr de Neufville verfertigte solche, äußerte sich aber, daß, um solche auszuführen, er selbst anhero kommen, und hierselbst Bürger werden, und ein Comptoir etabliren wollte. Man sagt, daß von der Zeit an viele der hiesigen Judenschaft, die sich damals in Ansehung des währenden Krieges erworbenen Reichthums ganz unentbehrlich hielten, und die bey einer einge-

führten reellen Handlung ihr Conto nicht zu finden glaubten, dieses gleich nach Holland berichtet, gegen den Herrn de Neufville die ganze Börse zu Amsterdam aufgewiegelt, und ihn um allen Credit zu bringen getrachtet (und wenn dieser einem Kaufmann, er sey so reich als wie er immer wolle, benommen wird, so kann er nichts großes in der Welt ausrichten).

Währender Zeit, daß gedachter Herr de Neufville sich noch in Berlin aufhielte, machte mir ein rußischer Kaufmann den Antrag, die von dem Kriege überbliebenen rußischen Magazine zu kaufen. Die Theurung war noch im Lande, und wie es damals hieß, so fehlete es gänzlich an allem Getraide. Da diese Unternehmung aber vor mich zu groß war, so wies ich solche von mir weg.

Einige Tage hernach kam der nämliche Russe, und brachte einige hiesige Kaufleute mit. Der Herrr de Neufville war eben gegenwärtig, und diese zusammen machten einen nochmaligen Ueberschlag, und fanden, daß dieses eine Unternehmung war, wobey etwas zu gewinnen stünde. Ich ließ mich bereden, auf den fünften Theil mich in diesen Handel einzulassen, jedoch wollte der rußische Gesandte Fürst Dolgorucky mit keinem andern, als mit mir, zu thun haben. Der Contract wurde

also in meinem Namen bey dem Fürst Dolgorucky geschlossen, und die Herren de Neufville, Leveaux, Stein und Schuvesnikoff machten einen Gegencontract mit mir, vermöge welchem sämtliche, einer vor alle und alle vor einen, mir Gegencaution zu leisten sich anheischig machten, und das übrige, was zu Betreibung dieser Sache erforderlich war, übernehmen mußten, auf den Kauf aber wurden 100000 Gulden in holländischen Wechselbriefen voraus bezahlt.

Der Empfang der Magazine nahm zu Colberg den Anfang, und da bemerkte man schon, daß der Mangel an Getraide nicht so groß sey, als wie man zeithero vorgegeben hatte. Denn ob man gleich gedachte Naturalien um sehr wohlfeilen Preis verkaufen wollte, so fanden sich doch keine Käufer, wenigstens hatte man sehr viel wider die Naturalien einzuwenden, und es fand sich auch wirklich, daß solche nicht von der Beschaffenheit waren, wie solche in dem mit den Russen errichteten Contract stipuliret.

Da aber, wie erwähnet, 100000 Gulden bereits darauf bezahlet, so wollten meine Mitcontrahenten sich wenigstens dieser versichern, und hernach sich wieder von dem Contract mit den Russen loszumachen suchen, die-

serwegen nahmen sie erst das Colberger Magazin in Empfang, wollten sich aber nach diesem der Empfangnehmung der übrigen Magazine entsagen.

Die Russen behaupteten, daß, wenn die Naturalien nicht dem Contract gemäß gewesen wären, so hätte man nicht in den Contract entriren und die Waaren zu Colberg empfangen sollen; da aber dieses geschehen, und die andern Magazine von gleicher Beschaffenheit wären, so müßte man damit continuiren. Hierüber kam es zu Streitigkeiten, wodurch der rußische Minister, Fürst Dolgorucky, sich genöthiget sahe, mich als den Hauptcontrahenten bey einem hohen Departement der auswärtigen Affairen zu verklagen. Lit. H.

Indem dieses vorgieng, hatten die Feinde des de Neufville ihren Endzweck zu Amsterdam erreicht. Bey Eröffnung der Banque hatte dieser große Summen abzuschreiben, man refusirte die ihm von allen Orten der Welt zugesandten Rimesten zu discontriren, und verlangte baares Geld von selbigem. Dieses war unmöglich anzuschaffen, mithin mußte dies Haus brechen, und da halb Europa mit demselben in Verbindung stund, so zog dieses Falliment sehr viele andere nach sich, und erstreckte sich dieses Unglück auch bis auf mich.

Die

Die 2 Millionen Rthlr. die ich an Se. Maj. von der Sächsischen Contribution bezahlet, und welche ich noch an Sachsen zu fordern hatte, und die auf meine Wechselbriefe in der Welt roulirten, kamen mir bey diesem Unglück mit einemmal auf den Hals; die Valuta dafür in der erforderlichen Geschwindigkeit anzuschaffen, war eine Unmöglichkeit, mithin so lag meine ganze Reputation und Glück darnieder.

Das allgemeine und fast durch ganz Europa sich erstreckende Derangement bewogen Se. Königl. Maj. eine besondere Wechselcommission allhier zu ernennen, bey welcher meine und der übrigen allhier fallit gewordenen Kaufleute Affairen untersuchet, und ein Arrangement getroffen werden sollte, um alles, so viel möglich, in Ordnung zu bringen.

Die mehresten von denen auswärts gefallenen Häusern hatten von mir Rimesten erhalten, um einen Theil meiner laufenden Tratten einzulösen und abzuführen, dieses aber war wegen des darzwischen gekommenen Derangements nicht geschehen, mithin so wurden mir weit mehr von meinen Wechselbriefen zur Bezahlung präsentiret, als ich eigentlich schuldig war, und dieses vergrößerte meinen Verlust um sehr ansehnliche Summen, so daß bey einer

von

von der Wechselcommißion angestellten genauen Untersuchung aus meiner Masse zu Bezahlung meiner Creditoren mehr nicht als 50 pro Cent berechnet und heraus gebracht werden konnte.

Indem dieses arrangiret und meinen Creditoren die Hoffnung zur Hebung der 50 pro Cent gegeben war, so meldete sich gleichfalls der rußische Hof zu dieser Masse, und ließ einen Arrest auf selbige legen. Ich und meine Creditores glaubten nicht gehalten zu seyn, den Contract zu halten, indem die Naturalien nicht von der Beschaffenheit gewesen, wie es der Contract erforderte, dem aber ungeachtet drang der rußische Hof durch, und es wurde ein Vergleich mit demselben getroffen, vermöge welchem ich überhaupt

30000 Rthlr. an baarem Gelde } aus meiner Masse
180000 Rthlr. an Gemählden }

bezahlete, wodurch diese um so viel geringer wurde, und meinen Creditoren noch von den 50 pro Cent hätte abgehen müssen; allein durch meinen unermüdeten, und für das Beste meiner Creditoren angewandten Fleiß wurde aus den Ruinen der Handlung so viel heraus gearbeitet, daß sie dem ungeachtet noch 50 pro Cent erhalten konnten, welchen Accord auch meine sämtlichen Creditores mit mir eingiengen;

gen; und da mir Se. Königl. Majest. die Porcellainfabrique abkauften, so setzte mich dieses in den Stand, meinen Creditoren gleich mit baarem Gelde an die Hand gehen zu können. Lit. I.

In den Jahren 1764, 65 und 66 arbeitete ich, durch Beystand einiger wahren Freunde, die mich mit neuem Credit unterstützten, noch ein mehrers aus den Ruinen meiner Handlung heraus, und ich hatte das Vergnügen, vielen meiner Creditoren, die es am nothdürftigsten brauchten, ungeachtet des mit mir geschlossenen Accords, der schon abgemacht war, laut bey hiesigen Stadtgerichten übergebener Specification, noch bey 400000 Rthlr. nachzubezahlen, welche Summe, wenn ich sie behalten, und mir selbst zu Nutze zu machen gesuchet hätte, mich zu einem reichen und bemittelten Mann, als wie ich jemalen gewesen, würde gemacht haben; so aber zog ich auch hier den Reichthum eines guten Gewissens allen übrigen Glückseligkeiten weit vor, und ich würde bis an das Ende meines Lebens so fortgefahren seyn, wenn nicht in der Mitte des 1766sten Jahres die Handlung einen völligen Stillstand empfunden hätte. Man bemerkte einen allgemeinen Geldmangel, die Waaren galten kaum die Hälfte des Werths; brauchte

man

man auf eine kurze Zeit Geld, so fanden sich zwar Wucherer genug, die einem auf Unterpfand gegen 12 pro Cent Interessen dergleichen fournirten, allein bey ehrlichen Leuten war kein Geld zu finden.

Es war unmöglich, daß ein ehrlicher Mann, der mit Waaren handelte, bey solcher Beschaffenheit bestehen könnte.

Ich zog mir diesen Umstand dermaßen zu Gemüthe, daß ich fast meine Sinnen verlor, und im Monat Julius, ganz Gedankenlos, von den Meinigen im Garten auf der bloßen Erde liegend gefunden wurde, da ich vielleicht die halbe Nacht gelegen haben mochte. Man suchte mich wieder aufzumuntern, und durch Arzneymittel mir zu Hülfe zu kommen; und da ich wieder zu gesunden Gedanken kam, faßte ich den Entschluß, lieber mein ganzes Vermögen abzutreten, und bettelarm zu werden, als ein so unruhiges und trauervolles Leben fortzuführen. Ich übergab meinen Statum Bonorum denen Gerichten, und bat, solchen meinen Creditoren nebst meiner genommenen Entschließung bekannt zu machen.

Ohngeachtet nun dieses geschehen war, und die von meinen Creditoren erwählte gerichtliche bestätigte Curatores mein abgetretenes Vermögen in Beschlag nahmen, mithin mir

alle

alle freye Disposition desselben benommen war; so hielt doch einer meiner Creditoren, der in Ansehung der übrigen, die alle in meine Vorschläge gewilliget hatten, wie eine Mücke gegen einen Elephanten anzusehen war, (ein Mann, den ich damals gar nicht kannte und der nur von ungefähr ein Creditor von mir geworden), eine Sentenz wider mich. Diese wurde mir den 12ten März 1767 des Vormittags um 11 Uhr insinuiret, und mir nicht die sonst gewöhnliche Frist zur Anschaffung des Geldes, wenn ich solches auch anzuschaffen im Stande gewesen wäre, verstattet, sondern noch den nämlichen Tag und 3 Stunden nachher wurde ich schon durch zwey Gerichtsdiener unter dem Vorwand arretiret, daß man den Verdacht wider mich hegte, wie ich mich heimlich aufmachen und als ein Schelm davon gehen würde.

Diese Leute hatten die schärfste Ordre, mich nicht aus dem Gesichte zu lassen, und ich war gezwungen, als einer der größesten Missethäter die Nacht neben ihnen zuzubringen, welches die allerschrecklichste war, die ich in meinem Leben zugebracht. Noch nie hatte man einen so schleunigen Arrest, als wie gegen mich geschahe, ausgewirket gesehen.

Dieses

Dieses war das Schicksal desjenigen, der so oft vor die Stadt und seine Mitbürger sein Vermögen und Leben gewaget, und dem man einige Jahre vorher das Zeugniß gegeben hatte, daß es ein Exempel ohne Exempel wäre, daß ein ehrlicher Mann ohne allen Eigennutz dasjenige ausgestanden und unternommen, was ich als ein redlicher Patriot für meine Mitbürger ausgestanden und übernommen hatte. Man würde mich sogar des andern Tages nach dem öffentlichen Gefängniß gebracht haben, wenn nicht ein redlicher Mann, dem ich niemalen die geringste Gefälligkeit zu erweisen Gelegenheit gehabt, so großmüthig gehandelt und die Bürgschaft bis nach ausgemachter Sache für mich geleistet hätte.

Ich kann diese Geschichte mit Recht aus der alten bekannten Fabel schließen:

So lohnet die Welt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° H.
Grotzkoffsky

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotzkowsky, Johann Ernst,

Geschichte eines patriotischen Kaufmanns

S.l. 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 899
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251663-1
VD18 11158913-006